



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Wahrnehmen und Umsetzen von
Zukunftsperspektiven junger griechischer
Akademikerinnen und Akademiker in der aktuellen Krise
Griechenlands“

verfasst von / submitted by

Sarah Wackers, BA

angestrebter akademischer Grad / partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits

Vorwort

Denkt man an die Zukunft, so steht immer eine gewisse Unsicherheit im Raum. Vieles ist noch unbekannt und auch wenn man gewisse Vorstellungen hat, weiß man nie sicher, was kommt. Dennoch hat der Mensch Vorstellungen bzw. persönliche Perspektiven mit denen er sich seine Zukunft ausmalt. Doch was passiert mit diesen Perspektiven, wenn sich der Mensch in einer Krise befindet? Die einen gehen den Weg der Regression, da sie um ihre Sicherheit fürchten und die anderen sehen eine Chance, Dinge zu verändern und versuchen mit Hoffnung der Krise entgegenzuwirken bzw. sie zu überwinden. Perspektiven sind immer mit Unsicherheit verbunden, da sie in der Zukunft liegen und noch nicht realisiert sind. Der Mensch kann somit gegenwärtig eine bestimmte Ansicht haben, diese jedoch im Nachhinein ändern, da sich durch unvorhersehbare Gegebenheiten Bedingungen und äußere Einflüsse ändern können.

Dies war in Griechenland der Fall. Es kam zur ökonomischen und auch politischen Krise, die das Land ins Ungleichgewicht brachte und bis heute für viel Unruhe und Probleme sorgt. Von dieser Krise war und ist auch heute noch meine Familie betroffen, was auch der ausschlaggebende Grund war, weshalb ich mich für dieses Thema der Arbeit interessiert habe. Ich bin mit zwei Nationalitäten, in zwei Kulturen aufgewachsen, der deutschen und der griechischen. Auch wenn ich in meiner Kindheit nur kurz in Athen gelebt habe, bin ich dem Land und den in ihm lebenden Menschen sehr nah, da die Familie meiner Mutter dort lebt, wie auch viele meiner Freunde. Die Griechen sind ein sehr bildungsorientiertes Volk, welches noch vielen veralteten Strukturen unterliegt. Dies war auch der Grund für mein Interesse, sich die Situation eines jungen Menschen in Griechenland anzuschauen, welche/er einen akademischen Abschluss besitzt. Die Krise des Landes ist immer noch aktuell und längst nicht überwunden. Wie sieht also diese Zielgruppe ihre Zukunft in Griechenland, wenn alles zusammenzuberechnen scheint? Sie haben viel Zeit und Kraft in ihre höhere Bildung investiert und hatten eventuell schon einen Plan, wie ihr beruflicher Werdegang aussehen soll. Welchen Einfluss hat die Krise also auf sie, wie gehen sie mit dieser Situation um bzw. welche Perspektiven bleiben ihnen noch? Vielleicht leben sie in Angst und Hoffnungslosigkeit oder sie fühlen sich nicht betroffen. Dennoch ist der Blick auf die Zukunft der jungen Erwachsenen und ihre Perspektiven wichtig, denn sie sind es, die die Gesellschaft weiter tragen werden. Die Krise kann in naher Zukunft auch andere europäische Länder im gleichen Ausmaß treffen und die Perspektiven der jungen Leute dort verändern, was die Relevanz des Themas hervorhebt. Wegen seiner Aktualität und Brisanz sollte man das Thema keineswegs ignorieren.

Abschließend zum Vorwort möchte ich mich besonders bei meinen Eltern und Geschwistern bedanken, die mich auf diesem langen Prozess unterstützt haben, wie auch bei meiner griechischen Familie, die in mir die Leidenschaft und Motivation geweckt hat, über dieses Thema zu schreiben. Zu guter Letzt möchte ich mich auch bei meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits bedanken, der mir die Freiheit gegeben hat, ein mir wichtiges, aber so komplexes und vor allem neues Thema zu Erforschen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Forschungskontext	6
2.1. Krise	6
2.2. Die Krise in Griechenland	8
2.3. Die Griechinnen und Griechen (Ihr Schicksal und ihre Mentalität)	10
3. Theoretischer Rahmen	12
3.1. Familiensystem (Wandel in die Moderne)	13
3.1.1. Die griechische Familie	17
3.2. Transnationale Erfahrungen	21
3.3. Die Bedürfnishierarchie und das Selbst nach Maslow	24
3.3.1. Die Bedürfnishierarchie (nach Abraham Maslow)	24
3.3.2. Das Selbst (Persönlichkeitstheorie Maslows)	29
4. Methodische Vorgehensweise	31
4.1. Grounded Theory Methode (abk. GTM)	32
4.1.1. Theoretisches Sampling/Theoretische Sättigung	34
4.2. Problemzentrierte Interviews (Anlehnung an Andreas Witzel)	35
4.3. Gütekriterien in der qualitativen Forschung	36
4.4. Empirie	39
4.4.1. Feldzugang	42
4.4.2. Fallportraits	43
5. Datenerhebung und Datenanalyse	45
5.1. Forschungsergebnisse	45
5.1.1. Kategorie Funktion der Familie	45
5.1.2. Kategorie Auslandserfahrungen	51
5.1.3. Kategorie Bedürfnisse	56
5.1.4. Schlüsselkategorie „Sicherheit“	60
6. Konklusion	68
7. Literatur	72

1. Einleitung

Betrachtet man die aktuelle ökonomische Krisenlage in Griechenland kann man diese als Ursache dafür erkennen, dass sich eine hohe Anzahl an Griechinnen und Griechen in der Arbeitslosigkeit befinden. Eine aktuelle Statistik der WKO zeigt einen Prozentsatz von 24,7 Prozent (vgl. URL 1). Dabei sind sehr viele junge Erwachsene unter 25 Jahren betroffen. Die hohe Arbeitslosigkeit bei den jungen Leuten ist in Griechenland jedoch kein erst durch die Krise ausgelöstes Phänomen, sondern es bestand schon vorher, da Wirtschaft und Unternehmen nicht mit Ausbildung und Studium in Verbindung stehen und dadurch der Übergang in das Arbeitsleben erschwert wird (vgl. URL 2). Hinzu kommt, dass die jungen Griechinnen und Griechen mit unbezahlten Praktika und „Dumpinglöhnen“ (URL 2 ,4) beschäftigt werden und ihnen so der Karriereweg sehr erschwert wird. Die perspektivlose Transformation im griechischen Arbeitsmarkt führt dazu, dass die jungen Griechinnen und Griechen nur noch die Möglichkeit sehen, sich selbständig zu machen und ihr eigenes Start-Up Unternehmen aufzubauen (vgl. URL 2, 5). Die hohe Arbeitslosigkeit und die allgemeine Krise bewirkt auch ein in Erwägung ziehen jeder/ jedes dritter/dritten Griechin/Grieche, sich eine Arbeit im Ausland zu suchen. Dies hat gravierende Konsequenzen für die griechische Wirtschaft, wenn die junge Generation ihr Wissen und Können im Ausland ausübt, statt in ihrer Heimat für Besserung zu sorgen und die Krise aktiv anzugehen, um diese zu überwinden. Die fachliche Bezeichnung dafür lautet „Brain Drain“ (URL 2, 4). Solche Aktionen geschehen, wenn ein Land nicht in seine jungen Leute investiert und jene dann ihre Wertschätzung im Ausland suchen. Bei jungen Leute ist hier die Rede von jungen griechischen Erwachsenen, die eine höhere Bildung genossen haben. Sie haben lange und hart für ihre Bildung gearbeitet, mit der Hoffnung auf bessere Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt und generell für ihre Zukunft. Die Krise hat an ihren Zukunfts-perspektiven gerüttelt und diese auf eine Ebene der Unsicherheit gestellt.

Dabei stellt sich die Frage - wie sicher fühlen sie sich in ihrem eigenen Heimatland? Welche Möglichkeiten haben sie für die Gestaltung ihres Lebensweges in Griechenland? Das besondere Interesse an den jungen Erwachsenen, die einen akademischen Weg gewählt und absolviert haben, entstand dadurch, da die Hoffnung in ihnen liegt, das Land aus seiner Krise zu befreien. Des Weiteren ist es spannend zu betrachten, inwiefern die höhere Bildung bei einem Individuum Einfluss auf die Umsetzung und Wahrnehmung der persönlichen Zukunfts-perspektiven hat, da man oftmals davon ausgeht, dass der höhere Bildungsweg und seine Abschlüsse den Weg in die Arbeitswelt erleichtern und die Chance auf bessere Lebensqualität

Einleitung

verspricht. Die eigenen Möglichkeiten zu erkennen, zu ergreifen und dann zu verwirklichen ist eine Form der Selbstverwirklichung. Dadurch werden für diese Arbeit die Theorien Maslows über die Persönlichkeit relevant. Wie sehr kann der Mensch das Leben leben, welches seiner Natur entspricht und ihn erfüllt, ohne sich von äußeren Einflüssen bremsen zu lassen und Entscheidungen zu treffen, die aus der Not heraus getroffen werden und nur zu Unzufriedenheit führen. Wie sieht es aus, wenn man in einem Land lebt, das von einer Krise belastet ist und vom Menschen verlangt, sich neu zu orientieren. Die Situation der jungen griechischen Erwachsenen ist ein sehr aktuelles Thema und betrifft wahrscheinlich in Zukunft auch andere europäische Länder. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb ich dieses Thema für meine Arbeit ausgewählt habe, mit der Hoffnung auf neue Erkenntnisse.

Die am Anfang des Forschungsprozesses aufgestellte Frage, mit der auch die Interviews eingeleitet wurden, lautete:

„Welche persönlichen Zukunftsperspektiven haben junge griechische Akademikerinnen und Akademiker unter Berücksichtigung der aktuellen Krisenlage in Griechenland?“

Auf dieser Frage basierend sind die Interviews entstanden und damit das Datenmaterial für das weitere Forschungsvorhaben. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Interviewmaterial und den dazu gehörenden theoretischen Annahmen, bin ich dann auf die eigentliche Forschungsfrage gestoßen. Diese lautet:

„Inwiefern hat das Bedürfnis nach Sicherheit Einfluss auf die Selbstverwirklichung und den Lebensweg junger, erwachsener Akademikerinnen und Akademiker?“

Diese Frage ist erst durch den Prozess einer Grundlagenforschung entstanden und weist ein aktuelles, noch nicht zuvor erforschtes Thema auf, was auch die überschaubare Menge an Literatur dieser Arbeit erklärt.

Nun zur bildungswissenschaftlichen Relevanz meiner Arbeit. Die Auseinandersetzung mit den persönlichen Perspektiven junger Erwachsener in Griechenland ist insofern pädagogisch relevant, da es z.B. um bestimmte Bildungsprozesse geht sowie um Phasen der ständigen Umorientierung im Bereich der Bildung und im Beruf. So sind Orientierungskrisen keine Seltenheit bei jungen Erwachsenen, die zwischen Ausbildung und Arbeitsleben stehen, bzw. gezwungen sind sich in ihrer beruflichen Karriere umzuorientieren.

Folgend soll kurz der Aufbau der vorliegenden Arbeit beschrieben werden. Im Anschluss an diese Einleitung wird das Thema Krise im Allgemeinen und dann die Krise Griechenlands im

Genauerer näher erläutert, da die Krise eine der Gründe darstellt, weshalb die Arbeit überhaupt entstanden ist. Auf diese Erläuterungen folgt ein kurzes Kapitel über die Mentalität der Griechinnen und Griechen und ihr Schicksaal, ständigen Krisen ausgesetzt zu sein. Dies soll dem Leser ein umfassenderes Bild über die aktuelle Situation in Griechenland geben, da die dort herrschende Krise die Griechinnen und Griechen fordert, bestimmte Denk- und Handlungsmuster abzulegen bzw. zu modernisieren

Im darauffolgenden Teil, beginnt die Ausführung des theoretischen Rahmens. Hier werden die Themen: die Funktion der Familie im Allgemeinen und die der griechischen Familie sowie das Thema Transnationale Erfahrungen und das über die Motivation und Persönlichkeitstheorie Abraham Maslow dargestellt. Diese Kapitel haben sich aus dem Forschungsprozess heraus entwickelt und sind ein Teil der gewonnen Ergebnisse. Im Anschluss des theoretischen Gerüsts folgt die Darstellung der methodischen Vorgehensweisen, wobei zunächst die ausgewählte Methodologie „Grounded Theory“, das „problemzentrierte Interview“ nach Witzel und die Gütekriterien der qualitativen Forschung näher erklärt werden. Im Anschluss daran folgt das Kapitel Datenerhebung und Datenanalyse und damit der Hauptteil dieser Arbeit. In diesem Abschnitt werden die gewonnen Daten in Form von Kategorien dargestellt und in Bezug auf die vorangestellten theoretischen Annahmen analysiert. Abschließend werden in der Konklusion die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und der Versuch einer Beantwortung der Forschungsfrage sowie ein Ausblick auf weitere Untersuchungen vorgenommen.

2. Forschungskontext

Der folgende Teil dieser Arbeit bildet den theoretischen Rahmen. Hierbei werden die Kernthemen genauer erläutert, um im späteren methodischen Teil Zusammenhänge herstellen zu können und um die Forschungsfrage beantworten zu können. Im nächsten Schritt gehe ich zunächst auf den Begriff der Krise näher ein und wie dieser auch aktuell im Kontext mit Griechenland zu verstehen ist.

2.1. Krise

Der Begriff Krise hat zwei Bedeutungen, welche im Verlauf der Arbeit immer wieder zum Vorschein treten und daher vorab einer genaueren Erläuterung bedürfen. Das Wort Krise

stammt von dem griechischen Wort *crisis*¹ und bedeutet zum einen eine länger anhaltende Störung im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Raum und zum anderen die Chance auf Verbesserung (vgl. URL 3). Es kann also etwas Schmerzhaftes und Schwieriges bedeuten, aber auch eine Wende zu etwas Neuem und eventuell Besserem. Die Krise beschreibt einen Zustand der Veränderung, bei dem vorausgesetzt wird, dass bisher Bestehendes eventuell nicht mehr zeitgemäß ist und einen Modernisierungsprozess durchlaufen muss. Die einen sehen im Wandel dieser Zeit vieles negativ und sind hoffnungslos und andere erkennen eine Chance darin. Das Ergreifen einer Chance und die Veränderung von Bekanntem zu etwas Neuem ist, was eine Krise verlangt. Vom Individuum wird im Wandel die Mobilisierung von Ressourcen gefordert, die sich in einer:

„(...) Suche nach möglichen unentdeckten Rohstoffen im Subjekt oftmals mit Topoi wie das Risiko, die Offenheit und Kontingenz biographischer (Un-) Sicherheiten und Zukunftsplanungen und der damit einhergehenden notwendigen Flexibilisierung von Arbeit und individueller Anpassungsfähigkeit sowie mit der Notwendigkeit, die Probleme und Herausforderungen individuell zu bewältigen.“ (URL 4,404)

begründen.

Der Mensch ist demnach gezwungen, sich neu zu orientieren und Chancen zu ergreifen, in einer Gesellschaft, die sich selbst zu diesem Zeitpunkt neu orientieren muss.

„Dabei ändern sich die normativen gesellschaftlichen Grundlagen, was sich in der Verschiebung, d. h. Individualisierung der Verantwortung widerspiegelt. Durch „qualitativ neue Formen des persönlichen Risikos“ komme es zu neuen „Schuldzuweisungen“ und damit zu neuen Verantwortlichkeiten, die einen qualitativ neuen selbstreflexiven Umgang mit eigenen biographischen „Entscheidungen“ notwendig machten.“(URL 4, 406)

Individuen schreiben ihre Biographie auf eine neue Art und Weise. Es sind also nicht mehr die Normen der Gesellschaft, die einst den Lebenslauf eines jeden Menschen bestimmt bzw. beeinflusst haben, sondern das Individuum steht nun in der Verantwortung die Entscheidungen in seinem Leben selber zu treffen, wodurch sich auch die Perspektive der Schuldzuweisung wandelt. Kurz beschrieben ist es „ein Weg in eine andere Moderne“ (URL 4, 404). Dies ist, wenn man es genauer betrachtet, auch das Ergebnis einer Krise. Die bestehenden normativen Gesetze einer Gesellschaft greifen nicht mehr und sind mit dem individuellen Lebensstil nicht mehr zu verbinden. Es entsteht also ein Ungleichgewicht, bei dem das Gesellschaftssystem und das Individuum nicht koexistieren können und sich daher beide Seiten ändern müssen um zu

¹ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>

bestehen. Sowohl die Gesellschaft als auch der Mensch muss den Veränderungsprozess durchlaufen und sich adaptieren. Ulrich Beck betont diesbezüglich den Risikobegriff welcher für die sozialen, politischen und ökonomischen Veränderungen in einer Gesellschaft steht. (vgl. ebd.)

Die griechische Gesellschaft durchläuft aktuell ebenfalls einen Modernisierungsprozess. Sie ist durch die seit ein paar Jahren vorherrschende wirtschaftliche und politische Krise gezwungen sich neu zu gestalten, da die Krise jeden Tag das Leben der Griechinnen und Griechen herausfordert. Im folgenden Abschnitt gehe ich näher auf die Krise in Griechenland ein, da sich die Arbeit am Beispiel der griechischen Gesellschaft orientiert.

2.2. Die Krise in Griechenland

Seit ein paar Jahren steckt Griechenland in einer wirtschaftlichen und politischen Krise, welche die Gesellschaft vor eine neue Herausforderung stellt.

Sich diesen Herausforderungen zu stellen ist auch als Chance zu verstehen, da das System, wie es vorher existiert hat, nicht mehr funktioniert. Das sich eben dieses System ändern muss, sollte sich nun auch langsam in das Bewusstsein der in Griechenland lebenden Menschen etablieren.

Eines der großen Probleme ist die hohe Staatsverschuldung Griechenlands gegenüber dem europäischen Finanzmarkt. Das Land steht seit längerem kurz vor einer Staatspleite mit einer Schuldensumme von über 300 Milliarden Euro (vgl. URL 5). Sollte der griechische Staat Bankrott deklarieren, hätte das gravierende Konsequenzen für die Eurozone. Da Europa als Gemeinschaft weiter existieren will und die gemeinsame Währung -der Euro- vor einer Destabilisierung bewahrt werden soll, versuchen die wirtschaftlich starken Euroländer Griechenland mit Hilfspaketen zu unterstützen, um einen Staatsbankrott und damit den möglichen Ausstieg Griechenlands aus der Eurozone zu verhindern.

Das Retten Griechenlands und somit auch das Beenden der Krise fordert von den Griechinnen und Griechen, dass sie ihren bisherigen Lebensstil ändern, da von ihnen erwartet wird, dass sie Einsparungen machen und dadurch auch weniger konsumieren sollen. Diese Einsparungsmaßnahmen beziehen sich nicht nur auf das Individuum, sondern auch der Staat muss sparen. Beides zusammen hat große Auswirkungen auf das politische und wirtschaftliche System Griechenlands. Die Politik muss sich in ihren Grundsätzen ändern, in ihren Führungskonzepten und in ihrer Organisation von Ausgaben und Einnahmen im Finanzsektor.

Gefordert ist hier die Modernisierung Griechenlands auf allen Ebenen, denn ohne sie kann das Land weder als souveräner, noch als europäischer Staat funktionieren. (vgl. URL 6, 1-6)

Damit Griechenland als moderner Staat angesehen werden kann, müssen sich zunächst die Verwaltungsstrukturen ändern, denn den Griechen wird vorgeworfen, sie hätten ein instabiles Steuerwesen sowie landesweit falsch angegebene Statistiken. Doch auch kulturelle Hürden, wie Vetternwirtschaft und Korruption, welche ebenfalls zur Krise beigetragen haben, müssen noch gemeistert werden (vgl. URL 6, 14ff.).

Es wird wohl noch einige Generationen andauern um die verlangten Umstrukturierungen auf allen Ebenen zu vollziehen. Denn Steuerreformen kann man innerhalb von ein paar Stunden gesetzlich ändern, aber die Mentalität und den Charakter der Griechinnen und Griechen nicht. Sowas braucht Zeit und Geduld. Der erste Schritt ist die Akzeptanz und der Wille zur Veränderung. (vgl. URL 6, 15ff.)

Daher scheint die einzige Lösung ein Schuldenschnitt zu sein, sodass sich das Land nicht für die Ewigkeit verschulden muss und die Chance erhält, die erwünschten Maßnahmen durchzuführen, um sich zu einem modernen europäischen Staat transformieren zu können. Aber auch das ist mit Risiken verbunden und eine tatsächliche Lösung bzw. Vereinbarung zwischen Griechenland und seinen Gläubigern gibt es noch nicht. (vgl. URL 6, 16f.)

Die Krise lässt das Land in einem finsternen Licht stehen und die Umstrukturierungen verursachen vor allem viele Verluste, welche das Individuum aushalten muss. So ist die hohe Jugendarbeitslosigkeit und ein Zuwachs der Selbstmordrate deutlich zu erkennen (vgl. Markaris 2012, 60). Allgemein sieht man, wie das Land langsam wirtschaftlich schrumpft. Viele Kleinunternehmen schließen, was man an vielen leerstehenden Geschäften sieht. (vgl. Markaris 2012, 40)

Die Einschränkungen im eigenen Haushalt durch Lohnkürzungen und höhere Steuerausgaben sowie allgemeine Senkungen des alltäglichen Lebensstandards scheinen für die Griechen weniger problematisch zu sein, als die Unsicherheit mit der sie leben müssen, die durch die Politiker verursacht wird. Denn jeden Tag verkünden die Politiker etwas Neues, weshalb die griechischen Bürger nie wissen, was sie am nächsten Tag zu erwarten haben (vgl. Markaris 2012, 44f.). Die ungewisse Zukunft beeinflusst natürlich den gegenwärtigen Alltag, was wiederum die Stimmung der Menschen drückt. Die meisten Griechen sind bereit, die vorgegebenen Änderungsmaßnahmen zu akzeptieren und durchzuführen, nur stellt sich die Umsetzung der Theorie in die Praxis als schwierig dar (vgl. Markaris 2012, 41).

Griechenland muss sich von den alten Strukturen trennen und die Chance ergreifen, aus den noch vorhandenen Früchten das Land neu aufzurüsten. Jede Veränderung ist schmerzhaft, aber sie führt auch wieder zu etwas Neuem, zu einem Licht, was laut griechischer Vorfahren wie Platon das Gute bedeutet.

Nachdem die Krise in Griechenland kurz geschildert und erläutert wurde, soll im Folgenden auf eine kurze historische Entwicklung Griechenlands eingegangen werden und vor allem auf die Mentalität der Griechinnen und Griechen, um ein besseres Verständnis darüber zu erhalten, warum die Krise besteht und weshalb eine Modernisierung notwendig ist. Denn auch wenn die Griechinnen und Griechen das kulturelle Bild Europas zu einem großen Teil geprägt haben, ist jetzt ein Zeitalter gekommen, in dem alte Muster abgelegt werden müssen, um zum heutigen/modernen Bild Europas weiter einen Beitrag leisten zu können. Die Krise gibt Griechenland eine solche Chance, welche vor allem von den jungen, erwachsenen Griechinnen und Griechen ergriffen werden soll.

2.3. Die Griechinnen und Griechen (Ihr Schicksal und ihre Mentalität)

Das vorherige Kapitel gibt einen kurzen Überblick zur Krise in Griechenland, worauf das Folgende aufbauend einen ganz wichtigen Aspekt beleuchtet. Dieser beinhaltet die Erläuterung der Mentalität der Griechinnen und Griechen, wie auch ihr historisches Schicksal.

Griechenland befindet sich wieder einmal in einer Zeit, in der es politisch, ökonomisch aber auch individuell an eine Grenze stößt. Die Krise hat klar gezeigt, dass die Griechen in ihren politischen und ökonomischen Strukturen, wie auch in ihrer mentalen Lebensweise altmodisch sind und daher nur schwer mit der modernen westlichen Welt mithalten können. Sie wollen jedoch ein modernes Leben führen, vergessen aber, dass sie dafür auch ihre Einstellungen und Lebensweisen modernisieren müssen. Wie denkt und lebt der Grieche also? Und was ist ihm historisch widerfahren, sodass er sich so sehr wehrt, die von außen bestimmten Veränderungen zu akzeptieren?

Hier wird nicht die griechische Geschichte im Einzelnen erläutert, sondern es sollen die wichtigsten Ereignisse seit der Besetzung der Osmanen aufgezeigt werden, welche das Leben der Griechen beeinflusst haben.

Historisch gesehen war Griechenland in den letzten Jahrhunderten immer wieder fremd besetzt. Dazu gehörte auch die vierhundert Jahre lange Besetzung durch die Osmanen. Dabei hat sich eine „orientalische-fatalistische Mentalität“ (vgl. Morichowitis 1975, 33) eingeschlichen, die

sich bis heute noch auf die Familienstrukturen und die Menschen auswirkt. Durch die kulturelle Vermischung in der Zeit sind viele geschichtliche und kulturelle Traditionen verloren gegangen. Die Griechen waren erst nach der Befreiung in der Lage, sich wieder der restlichen zivilisierten europäischen Welt zuzuwenden und anzuschließen und zeigten große Bemühungen, sich ihr mehr anzupassen, um sich schnellstmöglich auf den gleichen Stand entwickeln zu können. (vgl. Morichowitis 1975, 33f.)

Erst im Jahre 1821 konnten sich die Griechen ihre Unabhängigkeit vom osmanischen Reich erkämpfen. Schritt für Schritt hat man ihnen die besetzten Gebiete, unter anderem viele Inseln, zurückgegeben. Nach einem langen Kampf und der Zurückeroberung aller Staaten Griechenlands erlebte das Land zwischen 1922 und 1940 einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es strahlte durch die gelungene Integration von Flüchtlingsfamilien sowie einer ansatzweise gelungenen Umsetzung der Industrialisierung (vgl. Morichowitis 1975, 36). Kurz nachdem sich die ersten Entwicklungserfolge zeigten begann der zweite Weltkrieg, in dem die Italiener Griechenland einnahmen und gemeinsam mit den Deutschen besetzten. Kurz nach Ende des zweiten Weltkrieges brach in Griechenland der Bürgerkrieg aus, der zu einer Landflucht führte, bei der sich viele Familien in die Städte drängten. Der Grund dafür war die zu der Zeit herrschende kommunistische Macht. Die Abschaffung des Kommunismus führte schließlich im Jahre 1967 dazu, dass das griechische Militär an die Macht kam und in ihrer diktatorischen Form bis 1974 herrschte. (vgl. Morichowitis 1975, 36ff.)

Erst seit dem Beitritt in die Europäische Gemeinschaft in den 80er Jahren erfährt der griechische Staat die Ansätze einer demokratischen Regierung (vgl. Markaris 2012, 14). Sie sind in diesem System noch unerfahren, trotzdem wird von ihnen erwartet, mit Ländern mitzuhalten, welche ein demokratisches System schon längere Zeit etabliert haben und nach diesem Normsystem handeln. Die Griechen haben vor Ihrem EU Beitritt eine langjährige Militärdiktatur durchlebt und in dieser unterdrückenden Zeit für ein Leben in Demokratie, mit der Hoffnung auf ein besseres und friedvolleres Leben, gekämpft. Diese Chance wurde ihnen gegeben und sie haben versucht aus ihrer „Kultur der Armut“ eine „Kultur des Reichtums“ zu schaffen. So schreibt Markaris (2012) über die Einstellung des Griechen:

„Wir gehören zur großen Familie Europa, wir sind reich, wir können uns all das leisten, wovon wir bis vor einigen Jahren nur träumen konnten.“ (Markaris 2012, 64)

Dieser kulturelle Wandel kann jedoch nur geschehen, wenn sich auch das Denken und Handeln ändert. Wenn also die vorherige Mentalität zu einer Kultur der Armut führte, kann diese in ihrer gleichen Form nicht zu einer Kultur der Reichen führen. Der Grieche lebte in einer Illusion, in

der er die europäische Zusammenkunft als einen „großen Geldtopf“ (Markaris 2012, 67) ansah. Man bediente sich also am Geld, das auf einmal vorhanden war – aber vernachlässigte die gemeinsame Verantwortung und Solidarität (vgl. Markaris 2012, 67).

Zudem denken sich die Griechen, sie seien Pioniere was die Demokratie anbelangt, da ihre Vorfahren diese regelrecht erfunden haben. Sobald sie sich aber von einer größeren europäischen Macht bedroht fühlen, geben sie diesen Stolz ab und behaupten, sie seien nur ein Balkanland, das unter der Unterdrückung dieser europäischen Länder leidet. Hierbei wird deutlich, dass wenig Einsicht vorhanden ist und die Schuld im Außen gesucht wird, anstatt reflektiert das Problem bei sich zu suchen um etwas zu verändern.

Demnach beschwert sich der Grieche über den Bankier, dass er ihn dazu auffordert seinen Kredit zurückzuzahlen, denn nicht nur der Staat ist verschuldet, sondern jeder zweite griechische Privathaushalt hat sich über die Jahre verschuldet, um sich seine luxuriöse Lebensweise zu finanzieren (vgl. Markaris 2012, 12ff.).

Ein wichtiger Fakt ist die finanzielle Misere, in der Griechenland steckt. Dies ist das Ergebnis einer jahrelang falsch laufenden Politik, welche die Schuld dem einzelnen Bürger gibt, der wiederum in den Augen der anderen Länder als korrupt dargestellt wird. Die Problematik ist tief verwurzelt und muss Veränderung erfahren. Anstatt das eben diese Probleme an ihrer Wurzel ergriffen und gelöst werden, bleibt der Grieche nur an der Oberfläche und versucht lediglich das zu bekämpfen, was an der Oberfläche erscheint. (vgl. Markaris 2012, 19f)

Somit zeigt sich deutlich, dass die Krise für den Griechen finstere Zeiten bedeutet, in der er jegliche Zukunftsperspektive verliert. In seiner Welt trägt das Außen die Schuld und folglich hängt auch die Krisenbewältigung von dem Außen ab (vgl. Markaris 2012, 69).

Wenn man also davon ausgeht, dass ein Wandel im Denken und Handeln des Griechen die Krise bewältigen kann, wird alle Hoffnung in die junge Generation und wiederum ihre Nachfolger gesteckt. Wie erleben diese die Krise und wie reflektiert reden sie über das hausgemachte Problem? Dieser Zugang wird im späteren Teil in der Analyse der Interviews näher erläutert.

3. Theoretischer Rahmen

Im folgenden Kapitel werden die Kernthemen Familiensystem, Transnationale Erfahrung sowie die Bedürfnishierarchie nach Maslow theoretisch näher erläutert. Sie stellen einen wichtigen

Teil dieser Arbeit dar, da sie als theoretisches Beispiel für die Analyse der Interviews im späteren Methoden Teil dienen. Zuerst soll allgemein aufgezeigt werden, was ein Familiensystem ausmacht und wie dieses sich wandeln kann, wenn Gesellschaft und Individuum im Zeitalter der Moderne eintreffen bzw. wie gesellschaftlicher und individueller Wandel mit den Veränderungen eines Familiensystems zusammenhängen. Danach, wird dann die griechische Familie mit ihren Strukturen und gesellschaftlichen Einflüssen dargestellt.

3.1. Familiensystem (Wandel in die Moderne)

Im vorherigen Kapitel wurde die griechische Mentalität umrissen, welche wie festgestellt wurde einen Einfluss auf die Krise in ihrem Land hat, da sie in vielen Bereichen einen altmodischen Charakter aufweist. Dies zeigt wiederum auf, weshalb die griechische Gesellschaft Schwierigkeiten hat, als moderner Staat zu funktionieren. Aber nicht nur der Staat weist alte Muster auf, sondern auch die Familienstrukturen, in denen das Individuum aufwächst. Die Individualisierung sowie die Veränderung der Familiensysteme sind das Ergebnis eines gesellschaftlichen Wandels der Modernen. Daher wird im Folgenden zuerst auf die Bedeutung von Familie im Allgemeinen und ihre Wirkung in einem gesellschaftlichen System eingegangen, bevor im darauf folgenden Abschnitt das griechische Familiensystem erläutert werden kann.

Die moderne Familie hat sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts in ihren Strukturen und Dynamiken gewandelt (vgl. Eggen 1994, 1). Die Toleranz gegenüber verschiedener Familienformen, die sich von der klassischen Kernfamilie abgrenzen, ist heute gewachsen. Moderne Familienmodelle wie z.B. alleinerziehende Eltern, homosexuelle Partner mit Kindern sowie Patchworkfamilien werden aktuell akzeptiert. (vgl. Winkler 2012, 14)

Ein Grund dafür ist, dass Familie als Episode im Lebenslauf und nicht mehr als umfassende Lebensform gesehen wird (vgl. Winkler 2012, 43).

„[...] eine Phase ihres Lebens verbringen Menschen in einem selbst gegründeten Familienzusammenhang, während sie ansonsten eher eigennützig agieren und Pflege wie Versorgung professionellen Diensten überlassen.“(Winkler 2012, 43)

Dies zeigt, dass das Individuum selbst einen Prozess durchlebt, bei dem es sich bei der Gestaltung seines Lebenslaufes nicht mehr auf die Familie verlässt, sondern diese Aufgabe immer mehr an den Sozialstaat richtet. Dies geschieht durch die Veränderung der gesellschaftlichen Normen und Werte und der zunehmenden Individualisierung. Die

persönlichen Interessen und Freiheiten bestimmen somit, welche Form des familiären Zusammenlebens gewählt wird.

Ein großer Aspekt, der diese Formen beeinflusst, ist auch unter anderem die neue Stellung der Frau. Sie ist finanziell unabhängig und damit auf eine Eheschließung nicht mehr angewiesen. (vgl. Eggen 1994, 2f.)

Diese Unabhängigkeit entwickelte sich fortlaufend bis heute durch die höheren Qualifikationen und Erwerbstätigkeiten der Frau.

Somit erhält die Institution Familie und Ehe eine neue Bedeutung. Wie vorher schon festgehalten wurde spricht man von einer Krise, wenn etwas in seinen alten Formen nicht mehr funktioniert und Veränderung verlangt. Deshalb kann man auch bei dieser Thematik von einer Art Krise sprechen. „Familie wird nun endgültig zum Transformationsmechanismus der Reproduktion von Gesellschaft überhaupt und der sozialen Unterschiede in dieser“ (Winkler 2012, 48).

Der gesellschaftliche Wandel in einem modernen Zeitalter bringt Veränderungen mit sich. Die neue Form von Familie ist nach Giesecke der sozialen Umwelt gegenüber offener. Massenmedien, die Berufstätigkeit der Frau und die mehr soziale als emotionale Bedeutung von Familie haben die familialen Interaktionsformen grundlegend verändert. Familie wird zum „sozialen Heimathafen“, der als Tätigkeits- und Interessengemeinschaft verstanden werden soll, in der sich die Mitglieder gegenseitig stützen. (vgl. Giesecke 1996, 108)

Die heutige Gesellschaft bringt ein neues Kriterium ins Spiel, wodurch Ehen und Familiengründungen nicht mehr selbstverständlich sind, genauso wie das Zusammenleben in einer Partnerschaft. Dieses Kriterium ist das der Liebe. (vgl. Eggen 1994, 4)

Die Arbeitswelt und der Markt, wie auch die längere Dauer von Ausbildungen, fordern einen hohen Grad an Individualismus, wodurch sich das private Leben verändert und zu wenig Zeit besteht für die Zeugung von Kindern, bzw. ein freiwilliger Verzicht auf Kinder vorhanden ist. Auch zum Beispiel die Dauer einer Partnerschaft wird individuell entschieden. Hinzu kommt, dass sich die Individuen der modernen Gesellschaft für eine Partnerschaft oder Ehe aus dem einfachen Grund der Liebe entscheiden und nicht, weil die Werte der Gesellschaft das so wollen, bzw. es die Rollenverteilung der Geschlechter so verlangt. (vgl. Eggen 1994, 12ff.)

Die moderne Gesellschaft ist in soziale Teilsysteme aufgeteilt, wobei jedes einzelne sich nur an seiner eigenen Umwelt orientiert. Dies führt dazu, dass die Kommunikation in der Gesellschaft

von den einzelnen Mitgliedern und ihrem Zusammenspiel abhängt. Sollte ein System sich wandeln oder eine bestimmte Operation durchführen, könnte das in einem anderen Teilsystem zu Problemen führen. Dadurch erschwert sich die Steuerung der verschiedenen Handlungsbereiche, wie z.B. Politik, Erziehung, Wirtschaft, Religion aber auch Familie innerhalb der Gesellschaft. (vgl. Eggen 1994, 30ff.)

So werden diese Handlungsbereiche heute in der modernen Gesellschaft eben von verschiedenen Teilsystemen übernommen, was früher die Familien bzw. die Großfamilien als ihre Aufgabe ansahen (vgl. Eggen 1994, 34).

„Familie vereint in sich durch das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen sozialstrukturelle Dimensionen mit individuellen Interessen. Normierte Muster von Familienleben, Muster des Erziehens, Zusammenlebens und der Subjektbildung und gesellschaftliche Normen und Werte fließen in alltägliche intergenerationelle Interaktionen ein und werden dort zu lebendigen Strukturen der Auseinandersetzung und Orientierung.“ (Ecarius 2008, 148)

Diesbezüglich kann Familie die inneren Strukturen bestimmen bzw. auf die jeweiligen Bedürfnisse ihrer Mitglieder eingehen, dennoch haben z.B. „sozio-kulturelle und politisch-ökonomische“ (Ecarius 2008, 148) Strukturen der Gesellschaft Einfluss auf das Familiensystem. Wichtige Außenfaktoren wie „Arbeitsmarkt“, „rechtliche und politische Regelungen“ sowie „Geschlechter und Generationsverhältnisse“ wirken somit auf die privaten Lebensformen eines Individuums und indirekt auf die Familiengestaltung. Daher kann man auch zusätzlich die Aufgabe der Erziehung als eine über „staatliche Regelungen herangetragen(e)“ verstehen. (vgl. Ecarius 2008, 148f.)

Durch die flexible Stabilität von Familien wird eine Bewältigung von Krisen gewährt, ohne dabei den sozialen Kontext zu gefährden. Krisensituation gehen an die Substanz und irgendwann sind wichtige Ressourcen zur Bewältigung und Überwindung ausgeschöpft. Familien hingegen stabilisieren sich dabei. (vgl. Winkler 2012, 80)

Die Familie hat somit ihre eigenen Dynamiken, welche von Bereichen innerhalb der Gesellschaft nicht ersetzt werden können. Denn die Familie besitzt ihre eigene Wirklichkeit, welche den Erfahrungsbereich eines Individuums in diesem System beeinflusst.

„Damit können Umweltereignisse zwar die familieninternen Operationen anregen oder anstoßen, nicht aber determinieren-, denn Determination von außen würde die Autonomie der Familie und ihre operative Geschlossenheit beenden.“ (Eggen 1994, 49)

Eine weitere große Veränderung in der Bedeutung der Familie ist, dass der Einzelne auf sie eigentlich nicht mehr angewiesen ist. Seine Existenz hängt viel mehr vom Arbeitsmarkt und dem Sozialstaat ab (vgl. Eggen 1994, 100). Dies zeigt, dass der Mensch eine individuelle Funktion im gesellschaftlichen System hat und diese unabhängig von der Familie erfüllen muss. Der Fokus liegt also eher in der Erhaltung seiner gesellschaftlichen Funktion, als in der, der Familie. Dennoch gewährleistet der Wohlstand nicht die Stabilität der Familie (vgl. Eggen 1994, 108).

Die moderne Gesellschaft ist immer mehr auf wirtschaftliches Wachstum ausgerichtet und man achtet mehr auf Quantität und Ereignisse als auf die Inklusion der einzelnen Personen. Dies bedeutet, dass das Individuum mit dem immer mehr ansteigenden Tempo mithalten muss, das heißt 24 Stunden produktiv sein, da sonst sein Erfolg und sein Funktionieren nicht von Dauer sind. (vgl. Eggen 1994, 150f.)

Familien sind verflochten in einem gesellschaftlichen System, welches sich in einem Veränderungsprozess befindet und damit einhergehend ein Desinteresse den Familien entgegenbringt. Dies führt zusätzlich zu einem Verlust „sozialer kultureller Selbstverständlichkeit“, die sich innerhalb der Familie gebildet hat. (vgl. Winkler 2012, 107)

Winkler spricht von einem „neuen Sozialstaat“, welcher:

„Individualisierung (verlangt) und geradezu die Abgabe der Kinder an Institutionen (erzwingt), damit diese dort *fit* gemacht werden für die ökonomischen und sozialen Ansprüche;(...)“ (Winkler 2012, 107)

Ein deutlicher Unterschied der Systeme Familie und Wirtschaft zeigt sich in ihrem Bestehen. In dem ökonomischen System wird die Person als Individuum nicht beachtet und erzielt Erfolge erst durch konkurrierendes Verhalten. In der Familie stört ein solches Verhalten den Zusammenhalt. Dort muss die Person nur so sein, wie sie ist und die anderen in ihrer Einzigartigkeit akzeptieren. Der Unterschied ist also der, dass im wirtschaftlichen System das Eigeninteresse im Vordergrund steht und in der Familie gemeinsame Ziele verfolgt werden. (vgl. Eggen 1994, 162)

Ein weiterer Faktor, der den Wandel in der Gesellschaft und beim Individuum beeinflusst hat, ist der, der Zeit. Alles hat sich beschleunigt. Man versucht jede Sekunde zu füllen und wehe man verpasst etwas. So muss man seine Freizeit auch mit Aktivitäten füllen. Vor allem die räumliche Mobilität und zeitliche Flexibilität ermöglichen ein Leben in so einer Dimension. Das Individuum ist nun viel mehr in der Gegenwart aktiv und verwendet weniger Zeit darauf,

über die Vergangenheit nachzudenken oder seine Zukunft zu planen. Da sich alle Gedanken nur im Jetzt abspielen und wie dieses jetzt mit möglichst viel Aktivität gefüllt werden kann, bleibt auch keine Zeit um über Familienplanung nachzudenken. Ein Grund für diesen Aktivitätsdrang kann die Abgrenzung von den engen familialen Beziehungen sein, denn die dadurch frei gewordenen Zeiträume könnten, wenn das Individuum nicht beschäftigt ist, ein Gefühl der Einsamkeit aufkommen lassen. (vgl. Eggen 1994, 198f.)

Wenn sich also die Gedanken in einer Beziehung nicht mehr an die Zukunft richten, kann dies auch ein Grund dafür sein, weshalb der Kinderwunsch bei Paaren in den Hintergrund rückt. Diese Gründe können zum Beispiel externer Natur sein, wenn die Partner zunächst alleine bleiben, also die Beziehung eine gewisse Zeit lang ohne Kinder leben wollen. Oder aber sie haben äußere Ziele, die sie noch nicht erreicht haben. So kann z.B. das Vorhaben, dem Kind ein stabiles Zuhause bieten zu wollen, mit allen emotionalen und finanziellen Sicherheiten, den Kinderwunsch auf der Zeitleiste in die Ferne rücken lassen. Zu guter Letzt stellen sich die Paare, im Zuge der Modernisierung und Individualisierung, auch die Frage nach dem Nutzen von Kindern und in wie weit ein Kind die persönliche Freiheit, die Eigenständigkeit einschränken würde. (vgl. Eggen 1994, 207f.)

„Der Wunsch nach persönlicher Entfaltung konkurriert hier mit den sozialen Zumutungen der Familie, die Entwicklung der Familie mit den sozialen Zumutungen des Einzelnen“ (Eggen 1994, 225)

Entscheidet man sich allerdings dafür seinen Kinderwunsch zu realisieren, ist es die Aufgabe der Familie das Kind in die Gesellschaft zu integrieren und zu zivilisieren. Dabei spielen zur Entwicklung von Individualität die Dimensionen Gesellschaft, Kultur und Elternrahmen eine wichtige Rolle, da sowohl intrinsische als auch extrinsische Einflüsse das Individuum sukzessive prägen. (vgl. Winkler 2012, 70)

3.1.1. Die griechische Familie

Wie im vorherigen Kapitel schon näher beschrieben wurde, hat sich das Familiensystem der modernen westlichen Staaten in seinen Strukturen und Dynamiken verändert. Daher stellt sich in diesem Kapitel die Frage, ob dieser Wandel auch auf das griechische Familiensystem zutrifft. Demnach wird die Familienstruktur unter anderem durch die griechische Mentalität geformt, welche in einem vorherigen Kapitel schon dargestellt wurde. Diese, so stellte sich heraus, galt als noch leicht altmodisch und dadurch auch als einer der Gründe für die heutige ökonomische und wirtschaftliche Krise in ihrem Land. Wenn der Grieche alte Muster noch nicht abgelegt

hat, die ihm den Weg versperren um den eigenen Staat zu einem modernen und eventuell wirtschaftlich erfolgreicherem zu formen, inwiefern hat sich dann die Familie im Allgemeinen verändert? Welche Rolle spielt die griechische Familie für das Individuum und ihre Gesellschaft?

„Die Familie als Grundlage für die Erhaltung und Förderung der Nation und die Ehe stehen unter dem Schutz des Staates“ (Morichowitis 1975, 12).

Dieses Zitat ist dem griechischen Grundgesetz entnommen und zeigt die Wichtigkeit der griechischen Familie auf. Sie ist das Band, welches das Land zusammenhält. Ihr wird die besondere Aufgabe zugeschrieben, Kultur und Tradition an die nächste Generation zu vermitteln und sie unverändert zu erhalten (vgl. Morichowitis 1975, 13). Diese Verantwortung und Aufgabe der Familie war vor allem dadurch möglich, da sie eine lange Zeit von Kommunikationen mit der Außenwelt getrennt waren wodurch sie „die griechische Sprache und Kultur bewahren konnten“ (vgl. Nauk/Schönpflug 1997, 205). Aber auch hier kann die Tradition nur originalgetreu weiter gegeben werden, wenn das Individuum sich nicht verändert. Seine Veränderung hängt wiederum davon ab, ob sich die Gesellschaft gewandelt hat. Alles hängt, wie wir im vorherigen Kapitel schon festgestellt haben, zusammen. Wenn sich also die Mentalität noch in vielerlei Dingen nicht verändert hat, kann man davon ausgehen, dass auch die familiären Strukturen in einer Art und Weise veraltete Muster aufweisen.

Durch das industrielle Zeitalter veränderte sich die Struktur der Familie insofern, als dass sich aus einer erweiterten Familie eine Kernfamilie entwickelte. Die patriarchalischen Machtstrukturen nahmen immer mehr ab und führten zu gleichrangigen Familien. Ein Wandel von den agrargesellschaftlichen Familien zu kleinbürgerlichen Familien, bis hin zu der heutigen Leistungsgesellschaft. Dieser Leistungsaspekt ist ausschlaggebend dafür, dass bestimmte Aufgaben, die vorher von der Familie geleistet wurden, nun von anderen Institutionen übernommen wurden. (vgl. Morichowitis 1975, 14 f.)

Die Familien aus der griechischen Agrargesellschaft haben immer noch einen starken Einfluss auf das Individuum, im Gegensatz zu den Familien in der Stadt. Das Ziel der Familie ist es, den Einzelnen zu sozialisieren und ihn im wirtschaftlichen, kulturellen Bereich zu integrieren und funktionsfähig zu machen. (vgl. Morichowitis 1975, 19f.)

Anhand dieser Bedingungen kann man erkennen, dass die Funktion der Familie auf dem Land als Vermittler für Kultur etc. noch stärker vorhanden ist, als bei den Familien in der Stadt, da im städtischen Raum diese Aufgaben z.B. von anderen Institutionen übernommen werden.

In der modernen griechischen Gesellschaft ist es z.B. immer noch sehr üblich, dass die Frau nicht arbeitet und sich um die soziale Eingliederung ihrer Kinder kümmert. Dies kommt aber mehr in der Stadt vor, als auf dem Land, denn auf dem Land übernehmen Großeltern meistens diese Erziehungsrolle, da die Mütter den Vätern bei der Arbeit helfen müssen. Daher gibt es in der griechischen Gesellschaft selten das Phänomen des „Schlüsselkindes“. (vgl. Morichowitis 1975, 23f.)

Durch die Präsenz der Mutter oder auch der Großeltern können also Werte vermittelt werden, die von der modernen gesellschaftlichen Entwicklung schon überholt wurden, bzw. abgelegt wurden (vgl. Morichowitis 1975, 28). Dies würde wiederum erklären, weshalb die Mentalität und die Familiensysteme noch altmodische Muster aufweisen und der griechische Staat sich noch nicht dem modernen Staats- Bild angepasst hat.

Die Familie ist der Bestandteil einer jeden Gesellschaft und so unterschiedlich die Strukturen zwischen Familien sein können, genauso verschieden sind auch die einzelnen Gesellschaften. Zum Beispiel gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen Familien aus Griechenland, welches überwiegend von Agrarwirtschaft lebt und dem fortgeschrittenen Industrieland Deutschland. (vgl. Morichowitis 1975, 30)

Dieser Unterschied zeigt auch, warum die Krise Griechenland getroffen hat und nicht Deutschland. Es wird von dem griechischen System Ähnliches erwartet, wie von dem der deutschen Gesellschaft, obwohl es noch nicht so weit entwickelt ist. Die Gründe für den Rückstand in Griechenland wurden vorher schon aufgezeigt. Auch wenn die ständigen Kriege und Besetzungen in Griechenland ein gesundes Wirtschaftswachstum etc. erschwert haben, führten diese Schicksalsschläge zu einem größeren Zusammenhalt innerhalb der Familien. Sie waren der Schutz und die Sicherheit (vgl. Morichowitis 1975, 44).

Aus dem Grund spielt auch heute noch die Familie eine sehr wichtige Rolle in Griechenland. Vielleicht ist das Land nicht von Osmanen besetzt oder von einem Bürgerkrieg zerstört, aber die Krise lässt den Griechen eine schwere Zeit erleben, in der er ökonomisch die Gefahr erfährt und wiederum auf den Schutz der Familie angewiesen ist.

Die Familie ist eine Gruppe, welche die ihr innewohnenden Personen zusammenhält und ein intimes Gefühl vermittelt. Dadurch wird Kooperationsbewusstsein geschaffen und der Raum, um sich gegenseitig zu helfen (vgl. Morichowitis 1975, 31).

Diese intimen Beziehungen und Kooperationen untereinander waren aber nicht immer gegeben. Erst mit dem Wandel der Frauenrolle hat sich intern in der Familie einiges geändert. In früheren

Zeiten stand der Frau kaum eine Aufgabe zu. Denn das Familienbild war ein patriarchalisches, bei dem der Mann wie ein Alleinherrscher wirkte. Die Frau musste Tag und Nacht im Haus oder auf dem Feld arbeiten und wurde von ihrem Mann nur als Sexualobjekt behandelt. (vgl. Morichowitis 1975, 34)

Die Griechen haben ein starkes Nationalbewusstsein, welches sich im familiären Werte- und Normensystem widerspiegelt und auch so weitergegeben wird. Dies zeigte sich besonders nach der Befreiung vom osmanischen Reich. (vgl. Morichowitis 1975 , 32)

Ein weiterer Grund, der Griechenland in seiner Entwicklung beeinflusste, war das Problem der Auswanderung. Die Kriege, vor allem der 2. Weltkrieg, zwang viele ins Ausland. Sie wanderten in die westlichen Industrieländer aus. Die Erfahrungen und das Know-How aus diesen Gebieten führten dazu, dass sich Griechenland zu schnell von einer Agrargesellschaft in eine moderne industrielle Leistungsgesellschaft wandelte. Diese Entwicklungen hatten dann einen sozialen Wandel in der Familie zur Folge. Eine Veränderung vollzog sich in der Stellung des Mannes. Die patriarchalische Macht verlor immer mehr an Bedeutung, zuerst in den städtischen Familien, dann auf dem Land. Auf dem Land herrscht das Patriarchat zum größten Teil heute noch. Doch da wo der Wandel vollzogen wurde, bekam die Frau eine bessere Stellung. (vgl. Morichowitis 1975, 40)

Mit der Industrialisierung und der gleichzeitig liberaleren Lebensweisen, auch für die Frau, hat sich die Familienstruktur stark verändert. Die Beziehungen untereinander sind kommunikativer und intimer geworden. Auch haben Verwandtschaftsgruppen weniger Einfluss auf die Kleinfamilie. Es geschieht also eine Privatisierung dieses Systems, in dem Emotionen und ihre Kommunikation eine größere Rolle spielen, so wie die Partnerauswahl eine eigenständige Entscheidung ist und nicht mehr von der Familie bestimmt wird. Der Kontakt nach außen hängt jetzt mehr von dem Einzelnen in einer Familie ab. (vgl. Morichowitis 1975, 41ff.)

Auf dem Land hat dieser Modernisierungsprozess der Familiensysteme noch nicht stattgefunden (vgl. Morichowitis 1975, 43). Grund dafür ist möglicherweise, dass das Land allgemein von Armut geprägt war und die Infrastruktur sowie das kulturelle Leben eher vernachlässigt wurden und die Familien eher von Konservatismus, Misstrauen und Vorurteilen geprägt waren (vgl. Morichowitis 1975, 50).

Die Verkleinerung der Familie bzw. die Unabhängigkeit von Verwandtschaftsgruppen hängt auch davon ab, dass durch den industriellen Prozess im Land die Familien nicht mehr unbedingt

als Produktions-Konsum und Fürsorgegemeinschaft funktionieren müssen (vgl. Morichowitis 1975, 55).

Auch wenn das Patriarchat in seiner Herrscherfunktion abgenommen hat, ist der Einfluss des Vaters auf das Kind weiterhin sehr groß. Er fordert Dankbarkeit und Gehorsamkeit als Gegenleistung für die Arbeit, die er für die Familie leistet. Durch den gesellschaftlichen Wandel wird die produktive Hilfe des Kindes nicht mehr gebraucht und das Kind wird so zum großen Kostenfaktor, denn seine Ausbildung dauert länger und muss finanziert werden. Deshalb werden die Familien auch kleiner, weil man sich viele Kinder nicht mehr leisten kann. Jungen als Erstgeborene sind immer noch lieber gesehen als Mädchen, da sie als große Brüder die Rolle vom Vater in vielen Fällen z.B. beim Todesfall übernehmen können. Zudem kümmert sich der Bruder um die Mitgiftausstattung, wenn die Schwester verheiratet wird. Der Familienzusammenhalt sowie die starke emotionale und liebevolle Bindung ist ein Markenzeichen für die griechische Familie. Sie hat dieses Merkmal aus ganz vielen Gründen für sich etabliert. Vor allem die jahrhundertelangen Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt waren, führten zu diesen Merkmalen. (vgl. Morichowitis 1975, 71ff.)

Im Allgemeinen ist die Familie in Griechenland trotz ihrer strukturellen Veränderungen ein wichtiger Halt für den Einzelnen. Sie unterscheidet sich durch ihre Bedeutung von anderen westlichen- modernen Staaten. Dies zeigt sich besonders in der heutigen Krisenzeit, bei der die Jungen Griechinnen und Griechen, die ohne familiäre Unterstützung sind, die Flucht ins Ausland ergreifen oder obdachlos werden.

3.2. Transnationale Erfahrungen

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Thema „transnationale Erfahrung“, was im weiteren Sinne der Erwerb von Erfahrungen durch Auslandsaufenthalte bedeutet. Wichtig ist zu erwähnen, dass es sich hierbei nicht um Migranten und Migrantinnen handelt und ihre Anpassungsfähigkeit bzw. ihr biographisches Dasein in dem Ankunftsland. Bis jetzt ist das Thema Transnationalismus eher ein neues Forschungsgebiet und daher literarisch noch nicht sehr stark erfasst und verbreitet. Zudem taucht der Begriff eher im Zusammenhang mit der Migrationsforschung auf. Auch wird der Begriff der interkulturellen Kompetenz damit in Verbindung gesetzt. Dennoch sollen in dieser Arbeit transnationale Erfahrungen ihren Schwerpunkt finden und zwar im Sinne von Erfahrung mit anderen Kulturen bei länger

andauernden Auslandsaufenthalten, welche bestimmte Perspektiven beeinflussen bzw. verändern können.

Das Interesse liegt darin aufzuzeigen, welchen Einfluss Auslandserfahrungen im Allgemeinen auf den persönlichen Werdegang haben. Dies ist für die vorliegende Arbeit unabdingbar um zu den Zukunftsperspektiven junger Erwachsener Griechinnen und Griechen Bezug nehmen zu können. Es soll dabei näher erläutert werden, inwiefern eben solche Erfahrungen im Ausland die Perspektiven und Einstellungen von Individuen beeinflussen und eventuell verändern können, denn:

„Kultur prägt unser Denken, Fühlen und Handeln und gibt uns Orientierung bei der Suche nach Strategien, die wir zur Lösung, der im Leben und Arbeiten auftretenden Herausforderungen brauchen.“ (URL 8, 2)

Dem Zitat zufolge kann man davon ausgehen, dass das Kennenlernen einer fremden Kultur das Handeln und Denken eines Jeden beeinflussen kann. Wenn man in einem fremden Land die Erfahrung gemacht hat, wie z.B. ein gewisser Sektor anders und eventuell besser funktioniert, als der im eigenen Land, dann kann daraus ein Wunsch, eine Motivation entstehen, dieses scheinbar besser funktionierende System im Heimatland umsetzen zu wollen. Dieser Verbesserungsdrang ist ein mittlerweile weltweites Phänomen, dessen Wirksamkeit, vor allem aufgrund der immer weiter schreitenden Globalisierung, in den Fokus rückt.

Heutzutage wird der Mensch in allen seinen Lebensbereichen mit dem Fremden konfrontiert. Sei es im Bereich der Esskultur, Medien, Reisen aber auch Ausbildungs-/Studentenzeit im Ausland. Bei längeren Aufenthalten, wie z.B. während eines Studiums im Ausland, werden zudem mehrere Kulturen miteinander in Verbindung gebracht, da die kulturelle Beeinflussung nicht einseitig ist. Ein internationales Netz breitet sich aus und Freundschaften, Liebesbeziehungen oder auch Kontakte in der Arbeitswelt überschreiten die Grenzen des eigenen vertrauten Heimatlandes.

„Globalisierung als internationale Verflechtung und Intensivierung der kulturübergreifenden Kontakte ist zum integralen Bestandteil des täglichen Lebens geworden und nährt die Vision einer uniformen Entwicklung der Weltgesellschaft.“ (URL 8, 2)

Diese Entwicklung zu einer uniformen Gesellschaft birgt für das Individuum einige Vorteile. So können sich durch das Aufheben gewisser Barrieren bzw. durch das Angleichen der Kulturen die Möglichkeiten im Ausland Arbeit zu finden erhöhen. Auch können sich die

Bedingungen im eigenen Land verbessern und somit bessere Zukunftsperspektiven für den Einzelnen bieten.

Mit der Globalisierung geht der Begriff Transmigration einher, denn er bezeichnet „(...)eine moderne Variante der nomadischen Lebensform(...)“ (Siouti 2013 ,24). Die Globalisierung schafft für Individuen bessere Mobilität, vielfältige Bildung/Ausbildung, Mehrsprachigkeit und einen internationalen Arbeitsmarkt, welche die Chance ermöglichen, dass man sich außerhalb des eigenen Heimatlandes bewegen kann. Technologische Erfindungen für Kommunikations- und Reisemöglichkeiten bilden neue Migrationsformen, wie die der Transmigration. (vgl. Siouti 2013, 24)

Diejenigen, die im Ausland studieren, haben oftmals andere berufliche Perspektiven. Sie können nach ihrem Studium im Land bleiben und Arbeit finden, weiterziehen an einen neuen Ort, oder sie kehren in ihr Land zurück. Dies bezeichnet die moderne Form von nomadischem Leben. Die Gründe für das Weiterziehen, also einem Lebensortwechsel, hängen nicht zwangsläufig mit aktuellen Schwierigkeiten oder einer Not zusammen, sondern können ganz persönlicher Natur sein. Es kann sich dabei auch einfach nur um eine individuelle bewusste Entscheidung handeln, für eine kurze Zeitspanne in einem fremden Land leben zu wollen, da man sich z.B. für dessen Kultur interessiert.

Der Begriff Transmigration wird nicht nur im Zusammenhang mit dem Menschen verwendet, sondern er beschreibt auch einzelne Lebensräume, in denen derartige Beeinflussungen stattfinden. Diese können „...nicht nur im Kontext von Migrationsprozessen (entstehen), sondern (sie können) primär auch eine Folge des Austauschs von Gütern und Informationen (...)“ (Siouti 2013, 31) sein.

Dies kann so verstanden werden, dass z.B. durch die Globalisierung des Marktes eine Anpassung an gewisse Standards erfolgt, die in sich eine gewisse Erwartungshaltung birgt, eben diese Standards in jedem Land vorfinden zu können. So wird z.B. erwartet, überall auf der Welt Zugang zum Internet zu haben, in den Supermärkten gewisse Lebensmittel aus der Heimat zu finden oder in jedem Land am Kiosk eine Zeitung in der eigenen Sprache kaufen zu können.

Was ein solches modernes Nomadenleben mit dem Identitätsgefühl oder inneren Konflikten zu tun hat, soll hier nicht thematisiert werden. Denn in der vorliegenden Arbeit geht es nicht um „Zerrissenheit und Entwurzelung“ der Menschen, welche sich gezwungener Maßen mit der fremden Kultur auseinandersetzen müssen und nicht in ihre Heimat zurückkehren können.

Hierbei geht es darum, das Fremde für einen persönlichen Perspektivenwechsel zu nutzen. (vgl. Siouti 2013, 23)

Wie schon in einem vorherigen Kapitel erläutert wurde, sind Krisen ein Zeichen dafür, dass etwas nicht funktioniert, da es z.B. altmodisch ist und daher Strategien erforderlich sind, um etwas zu verändern. In diesem Fall können solche transnationalen Erfahrungen eventuell hilfreich sein, um neue Perspektiven und Ideen zu entwickeln und so vielleicht bestehende Krisen zu überwinden.

3.3. Die Bedürfnishierarchie und das Selbst nach Maslow

In diesem Kapitel werden einige Theorien Maslows näher erläutert. Dabei handelt es sich zum einen um die Bedürfnispyramide und die stufenweise Befriedigung eben dieser Bedürfnisse und zum anderen der Ansicht Maslows über das Selbst und dem Autonomiegedanken. Maslows Theorien stellen einen wichtigen Ausgangspunkt für diese Arbeit dar, da anhand dieser sich die Zukunftsperspektiven der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen besser verstehen lassen. Demnach brauchen Individuen eine gewisse Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse, um sich auf ihr Selbst, bzw. sich auf das persönliche Wachstum fokussieren zu können, welches sein Ziel in zukünftiger Perspektive aufweist. Die Bedürfnispyramide und das Selbst nach Abraham Maslow werden im Folgenden näher erläutert.

3.3.1. Die Bedürfnishierarchie (nach Abraham Maslow)

„Offenbar funktionieren wir am besten, wenn wir etwas anstreben, was uns fehlt, wenn wir etwas wünschen, was wir nicht haben, und wenn wir unsere Kräfte im Dienste der Bemühung organisieren, diesen Wunsch zu befriedigen. Der Zustand der Befriedigung muss nicht notwendigerweise ein Zustand garantierten Glücks oder Zufriedenheit sein. Es ist ein umstrittener Zustand, einer, aus dem sich Probleme ergeben, indem sie aber auch gelöst werden.“ (Maslow 2008, 12f.)

Dieses Zitat von Maslow ist eine gute Beschreibung dafür, warum Bedürfnisse nur stufenweise befriedigt werden können und weshalb er dies als „Bedürfnishierarchie“ bezeichnet. Diesbezüglich muss der Mensch zu allererst das aktuell vorherrschende Bedürfnis stillen, um überhaupt ein weiteres entwickeln zu können. Erst wenn das eine befriedigt wurde, kann ein anderes entstehen. Entsteht ein Bedürfnis, treibt dies die innere Motivation im Menschen an, so zu handeln, dass dieses befriedigt wird. Erreicht der Mensch den Befriedigungszustand, bedeutet dies nicht unbedingt Zufriedenheit und Glück, sondern es führt in den meisten Fällen

zu einem weiteren Bedürfnis, wodurch das Individuum aufs Neue motiviert wird, sich dessen Befriedigung auszurichten. Somit kann man behaupten, dass der Mensch nie auf Dauer befriedigt sein kann, denn er strebt motiviert immer nach einem neuen Bedürfnis, das dann gestillt werden muss (vgl. Maslow 2008, 52).

Wenn also die Rede von Bedürfnissen ist, von welchen spricht Maslow dann und wie sind sie hierarchisch aufgebaut?

Maslow erklärt das hierarchische System von Bedürfnissen mit seiner „Theorie der menschlichen Motivation“ (Maslow 2008, 62). Somit hat die Motivation des Menschen einen Ausgangspunkt, der mit der untersten Stufe der Bedürfnishierarchie beginnt. Diese umfasst die physiologischen Grundbedürfnisse, was so viel bedeutet, dass der Mensch zuerst das befriedigt, was sein Körper verlangt. Dazu zählt nicht nur das Stillen von Hunger und Durst, sondern auch die Absicherung, dass der Mensch mit z.B. allen wichtigen Mineralien und Vitaminen versorgt ist und sein Blutkreislauf, Zuckerhaushalt etc. in Ordnung ist. Dies wird von Maslow als „Homöostase“ (ebd.) bezeichnet. (vgl. ebd.)

Die Befriedigung physiologischer Bedürfnisse ist der Ausgang dafür, dass die darauf folgenden Bedürfnisse gestillt werden können bzw. überhaupt als Bedürfnis in das Bewusstsein des Menschen hervortreten. Dennoch betont Maslow konkret, dass diese physiologischen Bedürfnisse nicht zu 100 Prozent isolieren sind, da sie manchmal zum Vorscheintreten, obwohl eigentlich ein ganz anderes Bedürfnis aktuell befriedigt werden muss. Demnach will ein Mensch vielleicht eher das Gefühl von Geborgenheit befriedigen, als den Vitaminhaushalt in seinem Körper. Leidet der Mensch also an Hungersnot, so stellt er alle anderen Bedürfnisse erstmal in den Hintergrund. Seine Gedanken, Intelligenz und Handlungen sind automatisch dem Hunger nach ausgerichtet und der Betroffene versucht alles, um dieses Problem zu bewältigen. (vgl. Maslow 2008, 63f.)

„Eine weitere besondere Eigenschaft des menschlichen Organismus, wenn er von einem bestimmten Bedürfnis beherrscht wird, besteht darin, daß sich auch die ganze Zukunftsphilosophie ändern kann.“ (Maslow 2008, 64)

Wenn das Individuum also nur mit dem Gefühl Hunger beschäftigt ist und all seine Gedanken und Handlungen nach der Befriedigung dessen ausgerichtet sind, werden auch seine Pläne für die Zukunft und Wünsche darauf abgerichtet sein, auf ein Leben hinzuarbeiten, in dem sein Hunger immer gestillt ist. Alle anderen Vorstellungen, Träume etc. spielen dabei erst mal keine Rolle. Dennoch ist dieser Zustand in der westlichen Gesellschaft nur selten der Fall. Es treten

andere Bedürfnisse auf, welche „in einer Hierarchie der relativen Vormächtigkeit organisiert sind.“ (Maslow 2008, 65). (vgl. ebd.)

Die nächste Stufe von Bedürfnissen ist laut Maslow die des Sicherheitsbedürfnisses. Darunter werden Begriffe wie Geborgenheit, Sicherheit, Ordnung, Gesetz, Angstfreiheit und Schutz etc. verstanden.

Bei dieser Stufe der Bedürfnisbefriedigung gilt Dasselbe, wie bei dem Bedürfnis seinen Hunger zu stillen. Strebt man also nach Sicherheit bzw. sieht das als seine Priorität, determiniert dieses Bedürfnis die Zukunftsvorstellungen und Werte des Individuums, dem es an Sicherheit mangelt (vgl. Maslow 2008, 66).

Auch wenn in unserer westlichen Gesellschaft zum größten Teil für eine Grundsicherheit gesorgt ist, gibt es z.B. Individuen, die zum einen durch Neurosen sich in ihrer Sicherheit bedroht fühlen oder unterprivilegierte Menschen, deren ökonomische Sicherheit (Situation) gefährdet ist (vgl. Maslow 2008, 68). Das Gefühl von Sicherheit kann durch verschiedene äußere Faktoren beeinflusst werden und gleichzeitig können diese äußeren Einflüsse das Sicherheitsgefühl wieder nehmen. Demnach ist z.B. ein Arbeitsplatz keine Garantie, dass man diesen für immer behält oder dass er eine Versicherung im Krankheitsfall bietet. Aus einer komplexeren Perspektive betrachtet kann der Mensch auch Sicherheit durch z.B. „Religion und Weltanschauung“ (Maslow 2008, 69) erlangen. Dies gibt insofern ein Sicherheitsgefühl, als das man sich mit dem Universum verbunden fühlt. (vgl. ebd.)

Allgemein, kann das Gefühl von Sicherheit jeder Zeit aus etwaigen Gründen in Unsicherheit und Angst bzw. Bedrohung kippen, da vor allem der Mensch sich meist in der Begegnung mit dem Unbekannten schwertut. Auch können gesellschaftliche Krisen z.B. im Bereich Ökonomie oder Politik beim Menschen zu Unsicherheiten führen, denn sie sind ein Teil des gesellschaftlichen Gefüges, deren Veränderungen dazu führen kann, dass der Mensch sich in seiner privaten und öffentlichen Stellung bedroht fühlen kann. (vgl. ebd.)

Wenn das Individuum in seinen physiologischen Bedürfnissen und in dem nach Sicherheit gestillt ist, begibt es sich auf die Bedürfnisstufe von Liebe und Zugehörigkeit. Dieses entsteht, wenn Empfindungen wie Einsamkeit, Isolierung oder Zurückweisung etc. hervortreten. Dem Menschen ist es von großer Wichtigkeit, einer Familie, einem Klan oder anderen Gruppierungen anzugehören. Diese Gefühle tauchen insbesondere bei denjenigen auf, welche z.B. in ihrer Kindheit viel umgezogen sind, was vor allem mit der Industrialisierung kam. Die Menschen mussten sich immer wieder neu anpassen und neu orientieren. Dies führte dazu, dass

man sich seiner Wurzeln entfremdete. Dadurch entstand eine Unsicherheit in einem Selber, vor allem auf die eigne Zukunft bezogen. Es entstand so das Gefühl, man könnte demnach jeder Zeit wieder aus seinem gewohnten Umfeld gerissen werden. (vgl. Maslow 2008, 71)

Besonders in Zeiten von Krisen, in denen sich Individuen von ein und demselben Feind bedroht fühlen, entsteht ein stärkerer Zusammenhalt und damit auch das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit, was in den meisten Fällen in Familien, Freundeskreisen oder andere Gruppenkontakten gesucht wird (vgl. Maslow 2008, 71).

Die zuvor aufgeführten Grundbedürfnisse, müssen zunächst befriedigt werden. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, führt dies nun zu einem Bedürfnis nach Selbstachtung und Achtung durch andere bzw. deren Anerkennung. Selbstachtung entsteht durch die eigene Stärke, Leistung und Kompetenz, sich bestimmten Herausforderungen zu stellen und die Anerkennung der anderen erfolgt durch den Ruf, Status, durch das Prestige, das man durch diese Kompetenzen erreicht. (vgl. Maslow 2008, 72)

Genauer betrachtet entsteht Selbstachtung, so Maslow (2008) „aus dem eigenen Selbst und nicht aus dem idealisierten Pseudo- Selbst“ (Maslow 2008, 73). Darunter ist zu verstehen, dass der Mensch seine Selbstachtung nicht abhängig von fremden Wertungen erhalten soll, sondern diese aus sich selber heraus entstehen lässt.

Die letzte Stufe ist das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung. Dieses lässt sich nicht bei allen Individuen als Bedürfnis erkennen. Denn nicht jeder richtet sein Leben danach aus, wofür er bestimmt bzw. geeignet ist. Maslow bezeichnet dies als „seiner Natur treu bleiben“ (Maslow 2008, 74). Demnach kann z.B. eine Frau ihre Selbstverwirklichung darin sehen, eine gute Mutter zu sein, aber auch ihre Selbstverwirklichung im „Malen von Bildern“ finden. (vgl. ebd.)

Wenn also ein Mensch seine Talente und Fähigkeiten erkannt hat und diese effektiv anwendet, befindet er sich auf dem Weg der Selbstverwirklichung. In diesem Falle sind alle vorher genannten Bedürfnisse gestillt und er befindet sich somit auf einer Ebene, auf der sich seine Wahrnehmung über die Realität verbessert hat sowie sein Umgang mit ihr. Er ist nun in der Lage die Wahrheit in ihrer Verborgenheit leichter zu erkennen, denn Unsicherheiten und Ängste vor dem Unbekannten entsprechen nicht mehr seiner Natur. Das Ziel ist die Selbstverwirklichung und dazu gehört auch, dass man sich dem Unbekannten stellt, bzw. das Leben herausfordert. Individuen, die sich in einer solchen Phase befinden, haben ihr Selbst akzeptiert und handeln demnach so wie es ihrem Selbst, also ihrer Natur entspricht. (vgl. Maslow 2008, 216-224)

Damit die vorher aufgezählten Grundbedürfnisse überhaupt vom Individuum befriedigt werden können, bzw. damit es motiviert ist diese zu befriedigen, werden bestimmte Bedingungen vorausgesetzt. Es handelt sich dabei um Bedingungen wie Meinungsfreiheit, Freiheit, sich zu verteidigen, Ehrlichkeit etc. Denn so behauptet Maslow (2008):

„Wenn wir uns in Erinnerung rufen, daß die kognitiven Fähigkeiten (Wahrnehmung, Intellekt, Lernen) Anpassungsinstrumente sind, die unter anderem auch die Aufgabe haben, unsere Grundbedürfnisse zu befriedigen, dann wird klar, daß jede Gefährdung, jeder Entzug oder jede Blockierung ihrer freien Anwendung indirekt auch bedrohlich für die grundlegenden Bedürfnisse selbst sein muß.“ (Maslow 2008, 75)

Das Kognitive spielt also eine große Rolle für die Bewältigung der Grundbedürfnisse. Wie vorher schon festgestellt wurde, ist dem Individuum erstes Ziel, physiologisch gesund zu sein, genährt sein, sich in seiner Grundexistenz sicher zu fühlen, von anderen angesehen bzw. geschätzt und geliebt zu werden, so wie die Erkenntnis zu erlangen, sich selbst zu verwirklichen. Das Paradoxe an der Selbstverwirklichung ist jedoch, dass sie auf dem Weg vom Menschen verlangt, das Unbekannte herauszufordern, sich teilweise in Gefahren zu begeben, um das Wissen oder bestimmte Informationen zu erlangen. Ohne dieses Kontrastprogramm würde Langeweile entstehen, indem man im Bekannten auf Dauer verweilt. Im Allgemeinen kann dies nur bedeuten, dass die Menschen, die sich Selbstverwirklichen, in sich und mit sich sicher sind, also ein Urvertrauen entwickelt haben. (vgl. Maslow 2008, 76)

Abschließend zu diesem Kapitel der Bedürfnishierarchie Maslows bedarf es einer Darstellung, dass diese Stufen der Grundbedürfnisse nicht so klar hierarchisierend zu betrachten sind. Hierbei spielt Individualität eine Rolle. Denn es gibt Menschen, denen die Selbstachtung viel wichtiger ist als z.B. die Liebe. Andere streben erst gar nicht nach den weiteren Stufen. Sie sind „abgestumpft“ und geben sich mit dem einzigen Ziel zufrieden, welches sich nur um das physiologische Grundbedürfnis dreht. (vgl. Maslow 2008, 80)

Auch sind die Motivationen der Menschen Grundverschieden. Der Mensch kann z.B. trotz vollem Magen weiter essen, aus dem einfachen Grund, weil er versucht etwas zu füllen, was ihm nicht bewusst ist (vgl. Maslow 2008, 83).

„Obwohl es im allgemeinen zutrifft, daß wir uns nach der Befriedigung der niedrigen Bedürfnisse zu immer höheren Ebenen bewegen, bleibt jedoch als beobachtbares Phänomen, daß, wenn einmal diese höheren Ebenen und die Werte und Vorlieben, die sie begleiten, erreicht sind, sie autonom, von der Befriedigung der niedrigeren Grundbedürfnisse unabhängig werden. Solche Menschen werden die Befriedigung der niedrigeren Bedürfnisse, die ihnen „das höhere Leben“ ermöglicht haben, sogar verachten und abtun, ungefähr in jenem Geist, in dem in dritter Generation reichen sich

für die Neureichen der ersten Generation schämen, oder die gebildeten Kinder von Emigranten für ihre ungeschliffenen Eltern.“ (Maslow 2008, 102)

3.3.2. Das Selbst (Persönlichkeitstheorie Maslows)

In diesem Kapitel werden der Mensch und seine Persönlichkeit nach Maslow näher erläutert. Dabei geht es hauptsächlich um das Selbst und seine höchste Entwicklung und dadurch auch eine Aufzeichnung darüber, wie individuell jedes Selbst ist. Maslow beschreibt in seiner Theorie, dass man von zwei Kräften im Menschen ausgehen muss, welche sich durch ihre Wechselseitigkeit und dadurch Konflikthaftigkeit auszeichnen.

„Die eine hängt aus Furcht an Sicherheit und Verteidigung, sie neigt zu Regression und hängt an der Vergangenheit, sie hat Angst,...Risiken einzugehen und zu gefährden, was man schon besitzt, Angst vor Unabhängigkeit, Freiheit und Getrenntheit. Die andere Art von Kräften drängt vorwärts zu Ganzheit und Einzigartigkeit des Selbst, zur vollen Funktionsfähigkeit aller Kräfte, zum Vertrauen angesichts der äußeren Welt zur gleichen Zeit, da man sein tiefstes, wirkliches und unbewusstes Selbst akzeptieren kann“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo 1988, 31)

Jedem sind die Situationen bekannt, in der man die Wahl hat zwischen dem sicheren und dem unsicheren Weg zu entscheiden. So wählt z.B. der/die einer/e bei seine/r Arbeit zu bleiben, weil der Umstieg in einen neuen Job das Ungewisse und Unbekannte hervorbringt, vor dem die meisten Individuen sich fürchten und somit lieber in ihrem gesicherten Arbeitsfeld bleiben wollen. Diese Entscheidung bedeutet, dass der Mensch bei dem ihm Bekannten bleibt und eine weitere Entwicklung schwer möglich ist. (vgl. Kreuter-Szabo 1988, 31)

Maslow versteht unter dem Begriff „Selbst“ dass das Individuum die freie Wahl besitzt, seinen persönlichen Fortschritt aktiv zu fördern. Diese Freiheit ist als eine selbstgestaltende und kreative Komponente zu verstehen. Dennoch spielt die biologische Komponente auch eine Rolle und bildet laut Maslow das „Rohmaterial“ (Kreuter- Szabo 1988, 32) für die Gestaltung und Entwicklung des Selbst. Dazu zählen vor allem die physischen und kognitiven Fähigkeiten. Daher soll der Mensch sein Leben seiner Natur entsprechend ausrichten. Auch hier gibt es Problematiken, denn oft sind die richtigen Fähigkeiten verschleiert durch den Einfluss der Gesellschaft, in der das Individuum lebt. Daher gibt es viele Menschen die ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten erst noch aufdecken und erkennen müssen. (vgl. Kreuter- Szabo 1988, 32f.)

Maslow ist überzeugt davon, dass „[...] die innere Natur gut oder eher neutral als schlecht ist [...], sie zu fördern und zu ermuntern, anstatt sie zu unterdrücken. Wenn man ihr erlaubt, unser

Leben zu leiten, wachsen wir gesund, fruchtbar und glücklich“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo, 30).

Diese Aussage Maslows stellt eine große Herausforderung für den Menschen dar, denn er ist ständig mit äußeren Einflüssen konfrontiert, welche das eigene Verhalten oftmals determinieren und wie vorher schon erwähnt seine Fähigkeiten verschleiern, da z.B. die Umgebung etwas anderes von einem verlangt. Vor allem für solche, die mit Hunger oder im Allgemeinen mit ihrer Grundexistenz zu kämpfen haben. Das bedeutet, dass die Umwelt (Gesellschaft) in der man lebt diese Grundbedürfnisse zu stillen ermöglichen muss, damit sich das Individuum überhaupt Gedanken über das eigene Selbst und seine Möglichkeiten machen kann. Natürlich müssen hierbei auch die persönlichen Prioritäten berücksichtigt werden, denn nicht für jeden Menschen ist z.B. Sicherheit ein Bedürfnis. So kann es sein, dass ein Mann oder eine Frau auf Kosten ihrer existentiellen Sicherheit gewisse Risiken eingehen, um ein höheres Ansehen im Außen zu erlangen. Das würde in diesem speziellen Fall bedeuten, dass ihnen das persönliche Ansehen wichtiger ist, als ihr Sicherheitsempfinden. Dieses Zusammenspiel von Bedürfnissen und der Persönlichkeitsentwicklung stellen womöglich die höchste Herausforderung dar.

Das Individuum steht demnach immer vor der freien Wahl zwischen z.B. Abhängigkeit-Unabhängigkeit; Regression-Fortschritt; Unreife-Reife und Sicherheit-Wachstum (vgl. Kreuter-Szabo 1988, 31f.). Diese Entscheidungen beeinflussen daher die persönliche Entwicklung, welche im Idealfall „[...] einer gesunden, wachstumsorientierten Richtung entsprechen sollte.“ (Kreuter- Szabo 1988, 32).

Das Selbst bedeutet also nach Maslow nicht ein einfaches Sein, sondern einen stetig laufenden, aktiven Prozess, bei dem der Mensch ständig in die Situation gebracht wird, eine Entscheidung zu treffen, welche aus ihm selbst heraus gefällt werden sollte. Er steht demnach jedes Mal davor, sich entweder für den bekannten und sicheren Weg zu entscheiden oder für den des Wachstums. Das Kind handelt und strebt im Gegensatz zu einem Erwachsenen nach Sicherheit und Liebe, da es noch nicht in der Lage ist für das eigene Selbst zu sorgen. Daher ist Stabilität und Sicherheit von außen ein wichtiges Kriterium, damit das Kind eine gesunde Entwicklung durchläuft. Hat das Kind diese Stütze von außen nicht, „ist das Selbst verloren“ (Kreuter-Szabo 1988, 33). (vgl. ebd.)

Der Mensch muss sich selbst entdecken in seinen Vorlieben, Fähigkeiten etc., um sich auf dem Weg der Persönlichkeitsentwicklung vorantreiben zu können. Das Selbst kann sich laut Maslow nur dann gesund entwickeln, wenn das Individuum zum einen auf seine innere Stimme hört und zum anderen sich um das Stillen der Bedürfnisse in ihrer hierarchischen Anordnung bemüht.

Wichtig hierbei ist zu berücksichtigen, dass der Mensch nicht als leeres Selbst, sondern allein schon durch biologische Merkmale geprägt auf die Welt kommt. Er wird also nicht als eine leere Hülle bewertet, die im Laufe des Lebens gefüllt werden muss, sondern als ein vorgeprägtes Selbst. Die Stimmen von Eltern, Freunde, Autoritäten, Kultur etc. können das Selbst unterdrücken bzw. verschleiern aber es bleibt bestehen, wenn auch nur verborgen. (vgl. Kreuter- Szabo 1988, 34ff.)

Um das Selbst zu verwirklichen gehört auch dazu, dass man sich das Selbst ins Bewusstsein holt. Dazu gehört vor allem das Erleben. Der Mensch braucht das Außen und das damit erlebende Geschehen, um sich selber besser zu verstehen und bewusst zu werden. Diesem Prozess muss der Mensch offen gegenüber stehen, sowohl seinem Inneren als auch seiner Umwelt gegenüber. Gelingt dem Menschen dies, ist er auf einer Ebene der Transzendenz, bei der Streben und Bedürftigkeit weniger eine Rolle spielen. Dieser transzendente Zustand des Selbst scheint nach Maslow das Höchste zu sein, das für das Selbst zu erreichen ist. (vgl. Kreuter- Szabo 1988, 37)

Im Großen und Ganzen kann hier zusammengefasst werden, dass der Mensch sich in seiner Lebenszeit zunächst mit der Befriedigung seiner Grundbedürfnisse auseinandersetzen muss, um dann im folgenden Schritt das eigene Selbst vollständig zu entdecken und dieses zu verwirklichen.

Die Inhalte dieses Kapitels, im Genaueren die hierarchische Aufstellung der Bedürfnisse in Anlehnung an Maslow, sind Grundlage zum besseren Verständnis für die Prozesse, die aktuell die jungen griechischen Erwachsenen durchleben.

Die Zusammenhänge zwischen dem bis hierher dargestellten theoretischen Teil und den nun folgenden qualitativen Untersuchungen werden im Laufe dieser Arbeit erläutert.

4. Methodische Vorgehensweise

Das folgende Kapitel dient zur genaueren Erläuterung der methodischen Vorgehensweise. Dabei wird die Erhebungs- sowie auch die Auswertungsmethode dargestellt und bezüglich ihrer Auswahl begründet. Zuerst soll jedoch die Methodologie erklärt werden, an welcher sich meine eigene Forschung orientiert und zwar die der Grounded Theory nach Glaser und Strauss. Diese soll in kurzer Form im nächsten Abschnitt erläutert werden, sowie die Auswahl der

Interviewform des problemzentrierten Interview nach Witzel, welches ich für die Datenerhebung gewählt habe.

4.1. Grounded Theory Methode (abk. GTM)

Die Grounded Theory Methode ist ein Forschungsprogramm das durch Glaser und Strauss erstmals im Jahre 1960 entwickelt wurde und findet seine Anerkennung besonders durch den freien, vielseitigen und flexiblen Forschungsstil. Gegenwärtig zählt die Grounded Theory zu den beliebtesten Verfahren, welche Theorien über die soziale Wirklichkeit zu erfassen versuchen. (vgl. Hülst 2010, 281ff)

Die GTM fordert von Forscherinnen und Forschern, dass sie relativ unvoreingenommen in das Forschungsfeld eintreten. Um diese Unvoreingenommenheit zu unterstützen, wird das Forschungsvorhaben mit einer offenen Fragestellung eingeleitet. (vgl. Hülst 2010, 284f.)

Im Prozess der Datenerhebung werden neue Daten erhoben, dann mit schon existierenden Theorien abgeglichen, um diese dann gegebenenfalls zu modifizieren und eventuell zu einem neuen und erweiterten Verständnis bzw. Wissen zu kommen. Es ist ein Wechsel zwischen Datenerhebung, Datenauswertung und der Theoriegenerierung, welcher zeitgleich abläuft (vgl. Strübing 2008, 14). Diese Prozesse sind miteinander verbunden und bringen nur im gegenseitige Wechselspiel neues Wissen hervor. Dies zeigt, dass es keinen „Automatismus“, keine strikte Abfolge von Arbeitsschritten gibt. Die GTM geht davon aus, dass es keinen Endpunkt gibt, sondern ein ständiges und gegenseitiges Verändern zwischen gewonnen Daten und Theorie (vgl. Strübing 2008, 14f).

Die Frage, die sich bei diesem Erkenntnisprozess stellt ist, wie viel Vorwissen der Forscher, der sich der GTM bedient, mitbringt. Wie unvoreingenommen betritt die Forscherin/der Forscher das Feld? Was sich jedoch ausschließen lässt ist das Prinzip der „Tabula Rasa“ (vgl. Strübing 2008, 57). Das heißt, keine Forscherin/kein Forscher betritt das Feld ganz ohne Wissen oder Erfahrung. Daher geht die GTM Forschung davon aus, dass jede/r mit einem gewissen theoretischen Vorwissen und seinem Alltagswissen forscht. Ein gewisses Vorwissen ist jedoch notwendig, um Zusammenhänge zu verstehen, zu reflektieren und um neue Phänomene zu erkennen, die sich von dem Bekannten unterscheiden (vgl. Strübing 2008, 56ff.). Diese Vorgehensweise, bei der man ohne ein festgelegtes theoretisches Konzept in die Forschung geht, grenzt sich von den deduktiv-nomologischen Methoden ab, nicht in dem Punkt des theoretischen Vorwissens, sondern im Umgang mit eben diesem Wissen. Die GTM geht von

der „Unabgeschlossenheit“ (Strübing 2008, 56) der Theorien aus, während z.B. die deduktiv-nomologische Methode eher die „strukturelle Festigung“ (ebd.) dieser zum Ziel hat. (vgl. ebd.)

Wir stellen also fest, dass wenn mit der GTM gearbeitet wird, man nicht mit den existierenden Konzepten und theoretischen Begriffen Daten erhebt, sondern es werden im Prozess der Datenerhebung Konzepte entwickelt. Dies geschieht anhand einer Kodiertechnik, welche wie folgt verstanden wird:

„Grounded Thoery versteht kodieren als den Prozess der Entwicklung von Konzepten in Auseinandersetzung mit empirischen Material“ (Strübing 2008, 19).

Beim Kodieren sollen mehrere Stufen beachtet werden, wodurch ein ständiger Vergleich zwischen den Daten vollzogen wird (vgl. Strübing 2008, 18). Glaser und Strauss (1965) begreifen diesen Arbeitsprozess, als die Quelle gegenstandsbezogener theoretischer Konzepte (ebd.).

Es wird deutlich betont, dass das Kodieren nicht nur zum Zweck der Analyse des gewonnen Materials dient, sondern auch zur „Systematisierung und Kontrolle der Theoriegenese beibehalten und expliziert wird“ (Strübing 2008, 19). Um es nochmal zusammenzufassen: der Forscher kodiert das Material nicht mit schon vorab festgelegten Kategorien oder Begriffen, sondern mit denen, die während des Analyseprozesses entwickelt werden, wie auch mit den theoretischen Konzepten.

Bei der GTM spricht man vom offenen, axialen und selektiven Kodieren, sowie vom Dimensionalisieren, wobei letzteres dem offenen kodieren „äquivalent“ ist (vgl. Strübing 2008, 20ff.). Anhand des offenen Kodierens, wird ein Zugang zum Material geschaffen, welcher relativ breit und ungeordnet ist. Dabei geschieht ein Abstrahieren und Verdichten des Materials, wodurch irrelevante Textstellen ausgeblendet werden (vgl. Hülst 2010, 285f.). Das Abstrahieren und Verdichten dient dazu, die Phänomene und Eigenschaften hervorzuheben, wodurch jedoch noch kein Zusammenhang zwischen ihnen festgelegt werden kann. Ein Erkennen solcher Zusammenhänge entsteht erst im Prozess des axialen Kodierens. (vgl. Strübing 2008, 20ff.)

Mit Hilfe des axialen Kodierens werden die Beziehungen zwischen den Kategorien untersucht. Es werden Zusammenhänge zwischen Kategorien und Konzepten erstellt und in Folge dessen kann es zu einer Umorientierung in ihrer Auswahl kommen. Hierbei dient die Auswahl zur Überprüfung der zuvor erarbeiteten „Zusammenhangshypothesen“ (Strübing 2008, 30ff.). (vgl. ebd.)

Die letzte Analyseform beschreibt das selektive Kodieren. Mit Hilfe dieser können Forscherinnen und Forscher Schlüsselkategorien bilden, welche zudem von Subkategorien gestützt werden (vgl. Hülst 2010, 288f.). Es ist die letzte Abstraktion des Materials bzw. Verdichtung (vgl. Mey/Mruck 2011, 347). Ein wichtiger Kodierungsvorgang, durch den die Forschungsfrage nochmals überprüft wird, geschieht dadurch, dass Zusammenhänge zwischen den Kategorien und Subkategorien systematisch ausgearbeitet werden (vgl. Strübing 2008, 21). Das im Fokus des Interesses stehende Phänomen kann somit besser verstanden und erklärt werden, wobei auch nur die Inhalte herangezogen werden, welche die Bildung verallgemeinernder Theorien stützt. (vgl. Hülst 2010, 288f.)

Die Reihenfolge dieser drei Kodierungen bedeutet nicht, dass Forscherinnen und Forscher sich dieser zwingend bedienen müssen, sondern es verlangt eine sprunghafte Vorgehensweise der drei Analyseschritte, was grundlegend für den Erkenntnisprozess ist. (vgl. Hülst 2010, 289)

Beim Dimensionalisieren ist das Ziel, ähnlich wie beim offenen Kodieren, eine „analytische Vielfalt“ (Strübing 2008, 24) herzustellen und nicht die nach bestimmten Phänomenen orientierte Reduktion des Materials (vgl. ebd.). Diese Form wurde erst mit Strauss und Corbin in die Grounded Theory integriert, mit dem Ziel „Eigenschaften in ihren Dimensionen“ (Strübing 2008, 25) aufzubrechen. Hierbei, um es nochmal in Bezug zum offenen Kodieren zu stellen, werden noch keine Zusammenhänge hergestellt. Erst nachdem einzelne Eigenschaften sich in größere Dimensionen ausweiten lassen, können Gemeinsamkeiten, Zusammenhänge zwischen diesen hergestellt werden.

4.1.1. Theoretisches Sampling/Theoretische Sättigung

„Theoriebildung bezeichnet den expliziten Aufweis der zwischen den Kategorien bestehenden inhaltlichen Verknüpfungen“ (Hülst 2010, 292).

Die Elemente, die in dem Prozess der Datenanalyse eine theoretische Bedeutung gewinnen, nennt man theoretisches sampeln. Die Auswahl geschieht nicht nach einem organisierten Plan, sondern „muss auf Basis der analytischen Fragen erfolgen, die der bisherige Stand der Theoriebildung am konkreten Projekt aufwirft“ (Strübing 2008, 29f.). Zudem ist festzuhalten, dass das Theoretische Sampling mit Beginn des Kodier- und Analyseprozess des vorliegenden Forschungsmaterials anfängt. In der Phase des offenen Kodierens zielt das Theoretische Sampling auf thematisch relevante Konzepte ab, in denen versucht wird, Eigenschaften und Dimensionen systematisch zu entwickeln. Durch das offene Kodieren verdichtet sich das Material und ermöglicht so auch ein erstes Nachjustieren des Blickwinkels. Im Schritt des

axialen Kodierens geschieht durch das Herstellen von Zusammenhängen ein Wechsel des Fokus auf die Auswahl und damit ein Anpassen der Theorie. Beim Selektiven Analyseprozess konzentriert man sich beim Theoretischen Sampling auf die Lücken in der Theorie und ihre Überprüfung. (vgl. Strübing 2008, 30ff.)

Von theoretischer Sättigung spricht man wenn das Sampeln aufhört. Die Sättigung geschieht an dem Punkt, an dem die Auswertungen erschöpft sind und es keine weiteren Kategorien zu bilden gibt und diese auch keine weiteren Verfeinerungen verlangen. Dies kann daran erkannt werden, dass z.B. schon formulierte Kategorien sich im Material wiederholen und zu keinem neuen theoretischen Wissen führen. (vgl. Strübing 2008, 32f.)

4.2. Problemzentrierte Interviews (Anlehnung an Andreas Witzel)

Der Begriff problemzentriert beinhaltet in sich schon einen gewissen Schwerpunkt, an dem sich das Interview orientiert. Dies bedeutet, dass von Seiten der Forscherinnen/Forscher eine weit gefasste Problemstellung wahrgenommen wurde und diese den Ausgangspunkt darstellt. Es wird also auf etwas hin gearbeitet mit dem Ziel, das Problem weitgehend zu erfassen bzw. es im Verlauf zu erklären. Denn zu Anfang besteht die Idee eines Problems, jedoch sind Forscherinnen und Forscher nicht festgelegt, also noch unvoreingenommen in der Erfassung „subjektiver Wahrnehmung und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität“ (Witzel zn. Friebertshäuser/ Langer/ Prengel 2013, 442). (vgl. ebd.)

Witzel (2000) geht von drei Grundgedanken aus, mit denen ein problemzentriertes Interview erfolgen kann. Der erste Gedanke erläutert die Problemzentrierung selbst, welche ein Wechselspiel darstellt, zwischen der Thematik die von Forscherinnen/Forscher zuvor aufgedeckt bzw. ermittelt wird und der Sichtweisen der/des Interviewpartnerin/Interviewpartner. Der nächste Gedanke ist der, der Gegenstandsorientierung. Hier bezieht sich Witzel auf methodische Verfahren, die am Gegenstand entwickelt werden, mit dem Ziel einer möglichen Modifizierung. (vgl. Friebertshäuser/ Langer/ Prengel 2013, 442)

Bei dem letzten und dritten Gedanken geht es um die Prozessorientierung. Diese zielt auf den Forschungsprozess ab, bei dem das Wechselverhältnis zwischen der Gewinnung und der Prüfung von Daten zum Vorschein tritt. (vgl. ebd.)

Mit diesen drei Grundgedanken orientiert sich Witzel an der Methodologie der Grounded Theory. Wie schon im vorherigen Kapitel beschrieben wird, findet auch hier ein „induktiv-

deduktives Wechselverhältnis“ (ebd.) bei der Erkenntnisgewinnung im Forschungsprozess statt. (vgl. ebd.)

Für den Ablauf eines problemzentrierten Interviews bedient man sich laut Witzel an Instrumenten, die aus einem Kurzfragebogen, dem Interview und einem Postskriptum bestehen. Mit dem Kurzfragebogen sollen wichtige Eckdaten abgefragt werden, welche den Rahmen des eigentlichen Interviewverlaufs sprengen würden. Im Interview selber bedient man sich an einem Leitfaden, der zur Orientierung dient, damit man das eigentliche Forschungsthema nicht aus den Augen verliert. Außerdem soll der Leitfaden dazu dienen, dass man für den späteren Verlauf, z.B. in der Auswertungsphase, besser vergleichen kann. Denn das Thema oder das Aufdecken eines bestimmten Problems soll in jedem Interview seinen Mittelpunkt finden. (ebd.)

Das letzte Instrument ist ein sogenanntes Postskriptum. Mit diesem sollen Anmerkungen sowie Ideen für Interpretationen nach dem Interview festgehalten werden. Dies kann dann für spätere Auswertungen und Theoriegenerierungen ein mögliches Hilfsmittel sein. (vgl. ebd.)

Im Allgemeinen verlangt diese Interviewform eine „hohe Sensibilität“ (ebd.) bei der Forscherinnen und Forscher ein Bewusstsein oder Gespür haben müssen, an welcher Stelle sie eingreifen müssen um z.B. Fragen zu stellen. (vgl. ebd.)

4.3. Gütekriterien in der qualitativen Forschung

In diesem Kapitel findet eine kurze Ausführung einiger Gütekriterien statt, um eine hohe Qualität der folgenden Forschungsergebnisse sicher zu stellen. Es geht um die Bewertungskriterien der qualitativen Forschung. Es ist ein weit umstrittenes Gebiet, da einige Forschungsbereiche diese Bewertungskriterien oftmals in Frage stellen. Kritik kommt meist von der quantitativen Forschung, deren Bewertungskriterien sich am Prinzip von „Objektivität, Reliabilität und Validität“ (Steinke 1999, 44) orientieren. Es gibt eine Position die versucht, diese außerhalb der qualitativen Forschung festgelegten Überprüfungsmethoden an die qualitative Forschung bzw. Sozialforschung anzupassen. Diese Position wird z.B. von „Hypothesenüberprüfenden oder statistisch-experimentellen Forschungen“ (Steinke 1999, 43) vertreten. Miles und Huberman (1994) haben versucht, diese drei Hauptkriterien (Objektivität, Reliabilität und Validität) an das methodische Vorgehen von qualitativer Forschung anzugleichen, indem sie diese immer in Bezug zu „Nutzen, Anwendung und Handlungsorientierung“ (Steinke 1999, 44) stellen. (vgl. ebd.)

Das erste Kriterium der Objektivität findet man in der qualitativen Forschung unter dem Aspekt der Selbstreflexion des Forschers und der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit des Erforschten. (vgl. Steinke 1999, 143)

Bei der Überprüfung von Reliabilität geht es im eigentlichen Sinne um die Genauigkeit der Testinstrumente. In der qualitativen Forschung lässt sich Reliabilität mit der Akzeptanz bzw. Annahme der Stabilität des Untersuchungsphänomens übersetzen. Schwierigkeiten treten dann auf, wenn Störungen durch äußere Einflüsse aufkommen. Damit lässt sich eine Übertragung der Reliabilität nur schwer ermöglichen, da keine standardisierten Instrumente verwendet werden und auch der Forschungsprozess eher zirkulär statt regelgeleitet verläuft. (vgl. Steinke 1999, 155)

Das dritte Kriterium, die Validität, ist in der quantitativen Forschung eine Methode, mit der man misst, was man messen will (vgl. Steinke 1999, 158). Daher ist auch diese Form von Überprüfungskriterium schwer in die qualitative Forschung umzusetzen, da diese Vorgehensweisen wie Offenheit, Gegenstandsentsfaltung und Alltagsbezogenheit vertritt (vgl. ebd.). Das, was man dem Kriterium Validität entnehmen und in die qualitative Forschung übertragen werden könnte ist z.B. „Bestimmung der Grenzen der Gültigkeit einer Theorie und Variation von Untersuchungskontexten, Fällen, Theorien in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand.“ (vgl. Steinke 1999, 171)

Das Kriterium der Validität findet zwar in der qualitativen Forschung seine Anwendung, doch werden zusätzlich innerhalb dieser Forschung eigene Kriterien erstellt. Zu diesem Thema haben Lincoln&Guba (1989) einen Beitrag geleistet, indem sie den Begriff „Vertrauenswürdigkeit“ als Überprüfungsaspekt eingeführt und diesen dann nochmal in vier weitere Kriterien verfeinerten haben. Diese weiteren Kriterien bezeichneten sie mit „Glaubwürdigkeit, Übertragbarkeit, Zuverlässigkeit (und) Bestätigbarkeit“ (Steinke 1999, 46). (vgl. ebd.)

Für die vorliegende Arbeit ist jedoch ein Einblick in die Gütekriterien der Grounded Theory von Bedeutung, da diese Methodologie hier angewendet wurde.

Strauss und Corbin haben eine Redefinition der klassischen Kriterien vorgenommen, um sie für die qualitative Forschung und damit für die Grounded Theory verwendbar zu machen. Ein wichtiger Begriff ist hierbei der, der „Reproduktion“ (Steinke 1999, 72). Damit meinen sie, dass wenn ein Forscher sich z.B. eine theoretische Perspektive vornimmt, welche von einem anderen Forscher zuvor vertreten wurde, dann den identischen Regeln in der Datenerhebung

und der Analyse folgt, dass er dann zu den gleichen Annahmen über das untersuchte Phänomen gelangen sollte wie der ursprüngliche Forscher. (vgl. Steinke 1999, 73)

Dies ist jedoch kritisch zu beleuchten, denn wenn man die Reproduktion auf die Grounded Theory überträgt, würde dies dem Prinzip dieser Methodologie widersprechen. Denn diese Methodologie zeichnet sich durch ihr nicht Standardisieren und ihren flexiblen und freien Forschungsstil aus. Der Forscher und sein persönlicher Stil spielen hierbei auch eine große Rolle und daher variieren bei jedem Forscher die Aspekte wie Schreib- und Analysefähigkeit, sowie der Grad an Sensibilisierung. Auch die Kategorien können ins Unendliche dimensionalisiert werden und dadurch auch nicht gleiche Ergebnisse liefern. (vgl. Steinke 1999, 74)

Ein weiteres Überprüfungskriterium heißt Theorie- Beobachtungskongruenz. Hierbei geht es um die Konzeptbildung. Das entwickelte Konzept muss, egal in welcher Form, in allen Interviews, Beobachtungen oder Dokumenten erscheinen, denn es kann sich erst dann zu einer Kategorie und letztendlich zu einem theoretischen Baustein entwickeln, wenn es in weiteren Prozessen stabil bleibt. (vgl. ebd.)

Ein anderer wichtiger Begriff ist „Konsistenz“. Der Forscher muss Kategorien und Konzepte immer wieder miteinander vergleichen und zwar so lange, bis sich das Konzept in der Theorie bestätigt hat. (vgl. Steinke 1999, 75)

Bei dem Gütekriterium „Verallgemeinerung“ wird darauf hingewiesen, dass man die Theorie nur auf die spezifische Situation hingehend generalisieren kann. Damit bezieht man sich z.B. auf die Schlüsselkategorie, welche das Ergebnis eines fortlaufenden Abstraktionsprozesses des Datenmaterials darstellt. (vgl. ebd.)

Mit dem Kriterium der Präzision untersucht der Forscher, inwiefern die Theorie anwendbar ist und in welchen Punkten sie eventuell modifiziert werden muss, um der Praxis gerecht zu werden (vgl. ebd.).

Mit dem letzten Kriterium „Verifikation“ werden die erhobenen Kategorien solange revidiert oder überarbeitet, bis sie gesättigt sind und damit einen Wahrheitsanspruch für das untersuchte Phänomen sicherstellen (vgl. ebd.).

Die zuvor aufgelisteten Kriterien im Bereich der Grounded Theory stehen für einen adäquaten Forschungsprozess, bei dem sichergestellt werden soll, dass die Vorgehensweisen z.B. im Bereich Kategorienbildung auch nach dem Prinzip erfolgen, wie es die Methodologie verlangt.

In diesem Falle wäre es das offene, axiale und selektive Kodieren und das Wechselspiel mit der Theorie. (vgl. Steinke 1999, 76f.)

Des Weiteren gilt zu überprüfen, inwiefern die Konzepte miteinander in Verbindung gebracht werden können. Dabei sollten die gebildeten Hauptkategorien und ihre jeweiligen Subkategorien in Verbindung stehen, um eine theoretische Verdichtung zu ermöglichen. Denn es ist auch von großer Relevanz, dass die theoretischen Annahmen auch zu weiteren Studien anregen. (vgl. Steinke 1999, 78)

Strauß und Corbin haben diese Kriterien entwickelt, damit Forscher, die sich der Grounded Theory bedienen, eine Art Leitfaden haben, an dem sie sich orientieren können und sicher stellenkönnen, dass sie sich an das Reglement gehalten haben. (vgl. Steinke 1999, 79)

4.4. Empirie

Bei der vorliegenden empirischen Arbeit handelt es sich um eine qualitative Forschung, wie zuvor durch die Gütekriterien und Methodologie der Grounded Theory näher erklärt wurde. Dabei liegt das Interesse darin, so offen wie möglich in das Forschungsfeld mittels Leitfadeninterviews zu gehen. Der offene Aspekt gründet darin, dass obwohl ein Leitfaden mit gezielten Fragen besteht, das Interview dennoch mit einer narrativ offenen Frage eingeleitet wird. Dies dient vor allem dem Zweck, Informationen zu gewinnen, die vorab eventuell nicht bedacht wurden und um dem Interview keinen starren Charakter zu verleihen. Diese methodische Vorgehensweise orientiert sich an der Grounded Theory, welche auch im nächsten Kapitel als Datenauswertungsprogramm herangezogen wird.

Grounded Theory scheint hier insofern als die passende Methodologie, da sich der Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit als ein gegenseitiges und abhängiges Wechselspiel zwischen Datengewinnung, Auswertung und Theoriebildung erweist. Ein Prozess der dialektisch voranschreitet, indem „die Theorienbildung nicht den Endpunkt bildet“ (Strübing 2004, 14), sondern die „Steuerung des Prozesses aus sich selbst heraus“ (ebd.) geschieht und damit einen Automatismus in sich trägt, welcher nicht durch eine geregelte Schrittfolge bestimmt wird. (vgl. ebd.)

Der Vorgang in Anlehnung an die Grounded Theory verläuft somit eher nach einem wechselseitigen Prinzip ab. Dies zeigt sich dadurch, dass man mit dem eigenen Forschungsinteresse, jedoch ohne theoretisch voreingenommen zu sein, ins Forschungsfeld eintritt und sich erst dort eine konkretere Theorie bilden lässt.

„(...) die Forschenden seien nie allein neutrale Beobachter, sondern zwangsläufig als Interpreten ihrer Daten und als Entscheider über den konkreten Gang der theoretischen Argumentation immer auch Subjekt des Forschungsprozesses“ (Strübing 2004, 16).

Bedeutet, dass erst aus den gewonnenen Daten sich das theoretische Grundgerüst entwickeln kann, aber nicht das Endgültige, was wiederum von der „zeitliche(n) Parallelität und wechselseitig-funktionale(n) Abhängigkeit der Prozesse von Datenerhebung, - Analyse und Theoriebildung“ (Strübing 2004, 14) abhängt. Keiner dieser Prozesse gilt als abgeschlossen. (vgl. Strübing 2004, 13ff.)

Für die vorliegende Arbeit begann der Forschungsprozess mit dem theoretischen Entwurf einer Forschungsfrage: *„Welche persönlichen Zukunftsperspektiven haben junge griechische Akademikerinnen und Akademiker unter Berücksichtigung der aktuellen Krisenlage in Griechenland?“*

Theoretisch gab es vorab nur eine Auseinandersetzung mit der politischen Situation in Griechenland, da ein persönlicher und familiärer Bezug zu dem Land besteht.

Den Forscherinnen und Forschern ist es, wie zuvor schon im theoretischen Kapitel über die Grounded Theory erläutert wurde, nicht möglich, mit dem Prinzip der Tabula Rasa ins Forschungsfeld zu gehen. Hierbei orientiert man sich eher an sensibilisierende Konzepte statt an Hypothesen, was bei der quantitativen Forschung der Fall ist (vgl. URL 7). Man spricht hier von einem Vorwissen, mit dem man in das Feld geht. So ist es das Ziel bei der quantitativen Forschung, Theorien und Hypothesen zu überprüfen, während man in der qualitativen Forschung sich für die neue Entdeckung von Phänomen und Hypothesen und das Generieren von Theorien interessiert. Bei sensibilisierenden Konzepten handelt es sich um zwei Vorwissensarten. Das eine ist das persönliche Wissen und das andere ist das fachliche. (vgl. URL 7)

Mit diesem Vorwissen wird etwas angeregt, aber nicht präzisiert. Es führt zur Entfaltung der Idee, über die man im Feld zu forschen versucht, ohne festgefahrene Konzepte zu besitzen. In der vorliegenden Arbeit ist ein solches sensibilisierendes Konzept gegeben. Es gibt ein persönliches Vorwissen über die Situation in Griechenland sowie ein gewisses fachliches Wissen, z.B. über Forschungsmethoden und ihre Gütekriterien. Diese Herangehensweise ist wichtig, wenn man etwas erforschen will, was thematisch und theoretisch noch nicht groß behandelt wurde.

Die Daten für die empirische Arbeit wurden anhand von vier Interviews erhoben. Bei den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern handelt es sich um griechische Staatsbürger zwischen 25 und 35, welche einen akademischen Abschluss besitzen und in Athen leben. Eine Vorstellung dieser Personen erfolgt im folgenden Teil dieser Arbeit.

Das hier zu Grunde liegende Forschungsinteresse bezieht sich auf die persönlichen Zukunftsperspektiven junger griechischer Erwachsener, welche eine höhere Bildung genossen haben und darauf, wie sie mit der aktuellen Krisenlage ihres Landes umgehen. Aus diesem Interesse heraus bildet sich auch die offene Frage (s.o.), die das jeweilige Interview einleitet. Ein zuvor erstellter Leitfaden soll jedoch dafür sorgen, dass gewisse Aspekte abgedeckt werden, die bei einer rein narrativen Erzählform eventuell nicht thematisiert werden würden. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner werden mit der offenen Fragestellung aufgefordert frei zu sprechen, ohne sich am Anfang an detaillierte Aspekte zu orientieren. Bei längeren Pausen wurde durch ein Nachfragen das Interview wieder in Gang gesetzt. Erst ab dem Zeitpunkt, an dem der Erzählfluss endete, wurde mit gezielten Leitfadenfragen das Interview weiter begleitet und zum Abschluss gebracht.

Leitfragen:

- Have you thought about leaving Greece to work and live abroad?
- What are your personal perspectives towards a future in Greece?
- Would you say that there is a strong support from the family side or even close friends?
- How have you been affected by the economic crisis?
- Has your education helped you to advance generally in your workplace?

Somit lässt sich feststellen, dass diese Interviewform, die hier für das Forschungsvorhaben gewählt wurde, eher eine dem problemzentrierten Interview ähnelnde Datenerhebungsmethode ist. Ein konkreter Leitfaden mit fünf offenen Fragen wurde erstellt. Auch die Eingrenzung einer Statuspassage zwischen Universitätsabschluss und Arbeitswelt ermöglicht es den Interviewten, sich in ihren Gedanken an einem bestimmten Zeitraum zu orientieren. Auch wenn das Interview mit einer narrativ-offenen Erzählaufforderung eingeleitet wurde, entstand schon nach relativ kurzer Zeit das Bedürfnis nach einer Nachfragephase. In Bezug auf den erstellten Leitfaden heißt das, dass auch nur die Fragen gestellt wurden, welche die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner nicht bereits vorab beantwortet haben. Es zeigt sich also eine Kombination

aus einer leitfadenorientierten und teilweise offenen Befragung, in Anlehnung an Andreas Witzel(1982). (vgl. Friebertshäuser/ Langer/ Prengel 2004, 442)

Witzel geht von einem bestimmten Instrumentenablauf aus, welcher den Kurzfragebogen beinhaltet. Im Fall der vorliegenden Arbeit ist es ein sogenannter *Questionnaire* (siehe Anhang), mit dem man wichtige Eckdaten erfasst und einen Leitfaden erstellt, an dem man sich während des Interviews orientieren kann. Die Interviewführung in diesem Forschungsprozess ist daher nur als Anlehnung an das problemzentrierte Interview nach Witzel zu verstehen. (vgl. ebd.)

Diese Form der Interviewführung, bzw. diese methodische Vorgehensweise der Datenerhebung ermöglicht es, im Hinblick auf das theoretische Wissen relativ unvoreingenommen ins Feld zu gehen, um auch die Daten zu erfassen, welche neue Aspekte und Themenbereiche in den Fokus stellen. So kann man offen gegenüber neuen Phänomenen sein, welche sich eventuell durch einen stringenten Ablauf nicht hätten entwickeln lassen.

Die gewonnenen Daten, werden anhand eines Kategoriensystems in Anlehnung an die Grounded Theory ausgewertet, welches in einem späteren Kapitel der Datenauswertung und Analyse genauer erklärt wird. Im Folgenden soll noch kurz auf das Forschungsfeld, seinem Zugang und die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner eingegangen werden.

4.4.1. Feldzugang

Um die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner für die Forschung zu finden, habe ich meine persönlichen Kontakte in Athen genutzt und dadurch vier Personen gefunden, welche die passenden Kriterien für das Interview erfüllt haben. Diese Kriterien waren ein akademischer Abschluss, Englischkenntnisse, ein Alter zwischen 25 und 30 sowie ein Wohnsitz in Athen. Wenige Monate später bin ich dann für die Feldforschung nach Athen gereist, um die Interviews dort vor Ort durchzuführen.

Bis auf eine Interviewpartnerin, welche mir in der deutschen Sprache ein Interview gab, sind alle anderen Interviews in der englischen Sprache durchgeführt worden. Das eine Interview konnte deshalb auf Deutsch durchgeführt werden, da die betreffende Person auf die deutsche Schule in Athen gegangen ist. Ich hab mich mit jeder/jedem einzeln in einem ruhigen Cafe verabredet. Die Begegnungen waren von der ersten Minute an angenehm und ohne Anspannung. Alle zeigten großes Interesse und haben sich sehr bemüht, so viel wie möglich im Interview zu erzählen.

Hierbei ist jedoch noch anzumerken, dass der Erzählfluss und andere sprachliche Vorteile sicherlich besser gewesen wären, wenn die Interviews in der griechischen Sprache durchgeführt worden wären. Jedoch hätten meine griechischen Kenntnisse für ein solches Interview nicht ausgereicht.

Bevor das Interview durchgeführt wurde, gab es noch einen Kurzfragebogen zum Ausfüllen. Dieser enthielt Fragen, die wichtige Eckdaten der Person umfasst (Siehe Anhang).

4.4.2. Fallportraits

Die vier problemzentrierten Leitfadeninterviews bilden das Datenmaterial für die folgende qualitative Analyse. Hinzu kommen die Eckdaten, welche von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern schriftlich auf einem vorgegebenen Kurzfragebogen ausgefüllt wurden. An dieser Studie haben jeweils zwei Interviewpartnerinnen und zwei Interviewpartner teilgenommen. Es handelt sich dabei um griechische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, welche in Athen leben und zwischen 26 und 35 Jahre alt sind. Des Weiteren haben alle einen akademischen Abschluss. Sie wurden dazu aufgefordert, so frei wie möglich über die letzten vier Jahre zu erzählen, vor allem über den Übergang von Universität in das Arbeitsleben. Der Fokus richtete sich dabei auf ihre persönlichen Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Krisenlage in ihrem Heimatland.

Der folgende Abschnitt verlangt eine kurze Vorstellung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, um ein besseres Bild über ihr Leben und Wirken zu erlangen und um ein tieferes Verständnis bei der Auswertung und Analyse derer Interviews zu erhalten, da nur Ausschnitte aus den Interviews verwendet werden, um die Theorie zu stützen.

Interviewpartnerin **Dana** ist 26 Jahre alt, ledig und lebt noch bei ihren Eltern. Sie hat auf einer privaten Universität ihren Bachelor in frühkindlicher Erziehung in Athen absolviert. Sie arbeitet in einem Kindergarten und unterrichtet nebenbei Tanz. Ihr monatliches Gehalt beträgt 920 Euro. Ohne die Unterstützung ihrer Eltern würde Dana nur sehr schwer mit dem Geld auskommen. Finanziell steht es nicht schlecht um Danas Eltern, deshalb konnten sie ihren privaten Bildungsweg finanzieren. Da ihr akademischer Abschluss an einer privaten englischen Uni absolviert wurde, kämpft Dana immer noch um die Anerkennung. Eine Weiterbildung ohne diese Anerkennung ist in Griechenland nicht möglich. Dana sieht für sich keine Chancen in Griechenland und ist dem Staat sehr misstrauisch gegenüber. Trotzdem will sie in Athen bleiben. (vgl. Interview1)

Interviewpartnerin **Nina** ist 34 Jahre alt, ledig und lebt auch noch bzw. wieder bei ihren Eltern. Sie hat in Thessaloniki Rechtswissenschaften studiert. Auch wenn sie ihren Abschluss erst vor zwei Jahren absolvierte, steht sie seit zehn Jahren im Berufsleben. Sie arbeitet in einer großen Kanzlei. Ihr Gehalt beträgt ca. 750 Euro bei einem Arbeitsaufwand von 65 Stunden die Woche. Ausziehen kommt für sie erst einmal nicht in Frage. Ihre Mutter ist Hausfrau und ihr Vater Schiffingenieur. Sie betont immer, dass es anderen viel schlechter geht und sie sich glücklich schätzen kann, dass sie Unterstützung hat. Nina hat die Möglichkeit, sich zur Richterin weiter zu bilden, mit der Hoffnung auf mehr Sicherheit im Beruf und ein höheres Gehalt. Griechenland zu verlassen kommt für Nina nicht in Frage, da sie sich nicht vorstellen kann, ihre Familie zu verlassen und man ihrer Meinung nach ihren Beruf auch nur in dem eigenen Land ausüben kann. Dennoch ist ihre Sicht auf die ökonomische und politische Situation in ihrem Land eher pessimistisch. (vgl. Interview 2)

Interviewpartner **Marcus** ist 27 Jahre alt, ledig und lebt in einer Wohngemeinschaft. Er hat seinen Bachelor in Wirtschaft in Athen abgeschlossen und hat dann seinen Master im Ausland absolviert. Dieser Bildungsweg, vor allem das Studieren im Ausland, wäre ohne die finanzielle Unterstützung der Eltern nicht möglich gewesen. Er arbeitet als Selbständiger und hat sein eigenes Startup Unternehmen gegründet. Sein monatliches Gehalt beläuft sich auf 1500 Euro. Seine Auslandserfahrungen haben ihn geprägt und ihn viel gelehrt. Er hat eine eher optimistische Einstellung, was das Leben und Wirken in Griechenland betrifft. Er will in Griechenland bleiben und dort alt werden. (vgl. Interview 3)

Interviewpartner **Steve** ist 31 Jahre alt, ledig und lebt alleine in einer Eigentumswohnung. Er ist auf seinem akademischen Bildungsweg von seinen Eltern finanziell unterstützt worden. Er hat in England studiert. Er arbeitet bei seinem Vater im Geschäft, um ihm unter die Arme zu greifen. Für Steve ist es selbstverständlich, das Familiengeschäft zu unterstützen, da ihn seine Eltern auch unterstützt haben. Dennoch plant er nebenbei seine eigenen Geschäfte. Sein monatliches Gehalt beträgt zwischen 1000 und 3000 Euro. Auch wenn er von anderen Ländern träumt, plant er seine Zukunft in Griechenland aufzubauen. Steve kann und will seinen Vater in der jetzigen ökonomischen Krise nicht mit dem Geschäft alleine lassen. (vgl. Interview 4)

5. Datenerhebung und Datenanalyse

Das folgende und letzte Kapitel der vorliegenden Arbeit, dient der Darstellung und Analyse der Forschungsergebnisse, welche sich aus der Interpretation des Interviewmaterials ergeben. Wie schon in dem Kapitel Methodische Vorgehensweisen erläutert wurde, geschieht die Datenauswertung mit Hilfe eines Kodierungsprozesses in Anlehnung an die Grounded Theory. Dabei werden Kategorien festgelegt, welche wiederum Untereinheiten in Form von Subkategorien aufweisen. Diese setzen sich wiederum durch eine Vielzahl von Dimensionen zusammen. Durch das Verknüpfen der jeweiligen Kategorien stellt sich eine Schlüsselkategorie heraus, welche das Überthema aller Kategorien darstellt und vor allem eine letzte Verdichtung des theoretischen Grundgerüsts zur Folge hat. Sie ist der Abschluss der Analyse, bei der versucht wird, die Forschungsfrage zu beantworten. Im nächsten Schritt werden die Forschungsergebnisse präsentiert und mit den zuvor erläuterten theoretischen Annahmen in Verbindung gebracht. Der letzte Schritt ist dann die Darstellung der Schlüsselkategorie, welche nach dem Programm der Grounded Theory die theoretische Sättigung beinhaltet.

5.1. Forschungsergebnisse

Die aus dem Interviewmaterial entwickelten Kategorien sind das Ergebnis einer ausführlichen Interpretationsarbeit mit diesen. Die drei gewählten Hauptkategorien tragen die Überschriften Funktion der Familie, Auslandserfahrungen und Bedürfnisse. Ihnen werden jeweils zwei Unterkategorien - hier als Subkategorien bezeichnet - untergeordnet. Ihre Verknüpfung bringt durch den letzten Interpretationsschritt und zwar dem „selektieren“ (vgl. S. 37) die Schlüsselkategorie Sicherheit hervor mit der der Deutungs- und Analysevorgang abgeschlossen werden soll.

5.1.1. Kategorie Funktion der Familie

Diese Hauptkategorie beschreibt den Stellenwert bzw. die Funktion der Familie in Griechenland. Familie hat sich als eines der Hauptthemen in der Auseinandersetzung mit den Erzählungen der Interviewpersonen herauskristallisiert. Familie spielt in Griechenland eine besondere Rolle und ihre Aufgabe bzw. ihr Stellenwert lässt sich durch die folgenden Subkategorien genauer erläutern. Die eine lautet Versorgende Institution und die andere Emotionaler Rückhalt. Die Untereinheit Versorgende Institution stellt eine bestimmte Funktion dar, welche von der griechischen Familie übernommen wird, da Griechenland kein Sozialstaat

ist. Bei der Subkategorie Emotionaler Rückhalt geht es um die emotionale Unterstützung, die starke emotionale Bindung und dem Zusammenhalt der Familie und ihr Einfluss auf das Leben ihrer Individuen. Eine detailliertere Erklärung bzw. Definition in Bezug auf die interviewten Personen wird im weiteren Analyseprozess dargestellt.

Subkategorie „Versorgende Institution“

Die Familie hat die Funktion, das Individuum zu versorgen, wenn dieses es aus eigenen Kräften nicht schafft. Im Falle Griechenlands ist es die Familie, die ihre Mitglieder auffängt und versorgt, da der eigene Staat soziale Aufgaben nicht als seine Verantwortung ansieht. Denn wie wir vorher schon festgestellt haben, stellt der griechische Staat im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern keinen Sozialstaat dar. Wenn z.B. junge Erwachsene Griechinnen und Griechen – wie es die aktuelle Krisenlage ihres Landes hervorruft - ihre Arbeit verlieren oder für einen sehr niedrigen Lohn arbeiten müssen, ist es die Aufgabe der Familie, diese aufzufangen und zu versorgen. Während z.B. in Deutschland oder Österreich ein Arbeitslosengeld oder die Sozialbeihilfe/Hartz 4 ihre Bürger absichert, fällt diese Verantwortung in Griechenland in die Hände der Familien.

„Soziales Netz in Griechenland ist die Familie“ (Dana, S.12, Z. 323)

Der Individualisierungsprozess, der vor allem in den westlichen Gesellschaften voranschreitet, hat dazu geführt, dass die jeweiligen Staaten Aufgaben übernehmen, wie z.B. Erziehung etc., welche zuvor von der Familie ausgeführt wurden (Eggen 1994, 34). In Griechenland ist jedoch nur Verlass auf die eigene Familie, da der Staat in der aktuellen Krise und auch zuvor wenig Hilfe anbietet. Bei allen vier Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ist diese versorgende Funktion von Familie stark betont worden. Zudem wird die versorgende Rolle der Eltern weiter in Anspruch genommen und als selbstverständlich und normal beschrieben, auch wenn ihre Kinder schon älter sind und nach gesellschaftlichen Normen das Haus verlassen haben sollten. Die weiblichen Interviewpartnerinnen wohnen beide noch bei ihren Eltern Zuhause, obwohl sie beide im Arbeitsleben stehen. Die Männer leben nicht mehr im Elternhaus. In Griechenland ist es auch gängig, dass Mädchen solange bei den Eltern leben, bis sie heiraten.

“The mentality is different here in Greece. This is true. This is not because of the crisis only. Parents are always after their children even if they 25, 26, 27 say in Greece the mentality was before the crisis that you leave your parent’s home when you get married.” (Nina, S.7, Z. 168-171)

“I see people in Greece in that age 30-34 more they still live with their parents.” (Nina, S.7, Z. 166f.)

Die Unterstützung sieht also so aus, dass die Familie, seien es Eltern oder Großeltern, die Kinder mit dem unterstützen, was sie geben können, vor allem finanziell, sei es das Bezahlen des Studiums oder das Versorgen mit einer Unterkunft und Nahrung.

“Yea psychologically a huge support from my family. Whatever I want, they support me. Hm financially, Greek families support their children. I mean my master was paid from my mother, but since I started my business I am independent. That’s a good thing. Usually, now in Greece you can find people, who are supported by their parents. I don’t know, they like in their forties-fifties seriously like.” (Marcus, S.7, Z. 183-187)

„(...)also es betrifft mich noch nicht persönlich, weil ich noch bei meinen Eltern wohne und keine Miete zahle(...).“ (Dana, S. 5-6, Z.124ff.)

„Die Unterstützung von Familie ist in meinem Fall diese, dass ich weiterhin im Haus wohnen darf wo ich aufgewachsen bin und auch dort esse und eigentlich somit keine Ausgaben habe, Strom, Wasser, Essen. Ich habe keine Ausgaben. So sieht die Unterstützung in meinem Fall aus.“ (Dana, S. 16, Z. 432ff.)

Auch wenn Marcus nicht mehr von der Unterstützung seiner Eltern abhängig ist, weist er dennoch darauf hin, dass es sehr viele Griechinnen und Griechen gibt, die es bis in das Erwachsenenalter hinein betrifft. Die Eltern sehen es als ihre Pflicht an, immer für ihre Kinder da zu sein, egal wie alt sie sind, denn wie vorher schon erwähnt, der Staat hilft nicht.

Die Krise hat jedoch wieder dazu geführt, dass die Familie ihre versorgende Funktion stärken musste. Dennoch ist diese Rolle, welche eine griechische Familie ausmacht, nicht von außen zu determinieren.

„Damit können Umweltereignisse zwar die familieninternen Operationen anregen oder anstoßen, nicht aber determinieren, denn Determination von außen würde die Autonomie der Familie und ihre operative Geschlossenheit beenden“ (Eggen 1994, 49).

Die griechische Familie ist deshalb in ihrer Versorgungsrolle so stark ausgeprägt, da sie gelernt hat über Jahrhunderte immer zusammenhalten zu müssen, denn das Land war fast immer fremd besetzt oder schweren Zeiten ausgesetzt (vgl. Morichowitis 1975, 44). Diese Schwierigkeiten lassen die Familie näher zusammenrücken und etablieren einen Automatismus, in dem es selbstverständlich ist, sich innerhalb der Familie zu unterstützen. Auch heute sind sie noch in

dem Lernprozess, was es bedeutet dem Staat mehr Verantwortung zu geben. Sie befinden sich in einer Entwicklung, welche durch die ökonomische Krise nicht zu vermeiden ist.

„Most Greeks are very, very close to their families. We have, still we have it and I hope we are going to have it for a long time.” (Steve S.6, Z. 148f.)

(...) if the mentality was a bit different then it would, many many things would be better.” (Steve, S.7, Z.174f.)

Dennoch besteht die Frage, ob sich dieses Familiensystem, wie es in Griechenland herrscht, wandeln lässt? Alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner betonen deutlich, wie wichtig ihnen ihre Familie ist und dass sie es ist, die sie unterstützt und versorgt. Es stellt sich des Weiteren die Frage, ob die jungen griechischen Erwachsenen später diese versorgende Rolle auch für ihre Familie übernehmen können. Sie sind die Generation, die mit dem Individualisierungsprozess durch globale Veränderungen mitziehen und sich Sorgen machen, ob sie eine eigene Familie versorgen könnten. Wie können Beziehungen funktionieren wenn man noch bei den Eltern lebt?

„Dein eigenes Leben zu führen, also eine Beziehung mit 26 und 28 sieht so aus wie eine Beziehung mit 17 und 18 weil du zwar Arbeit hast, dein Taschengeld verdienst aber noch trotzdem bei deinen Eltern wohnst hm, es ist nicht so einfach. Und mir geht's wie gesagt mir geht es noch gut. Ich hätte die Wahl noch alleine zu wohnen. Ich rede gar nicht mal von mir sondern(...)“ (Dana, S.13, Z. 355-359)

“(...) people are afraid to hm to make a relationship. To commit.” (Steve, S. 5, Z. 92)

Wie an anderer Stelle schon beschrieben, hat sich die Stellung der Frau verändert und hatte somit auch einen großen Einfluss auf die Funktion der Familie und ihre Aufgabe in der Gesellschaft (vgl. Eggen 1994, 7). Die Berufstätigkeit der Frau ist ein Faktor durch den „familiäre Interaktionsformen“ verändert werden (vgl. Giesecke 1996, 108).

“I am ok on my own. Women are much more independent then they used to be because they work (...)” (Steve, S. 5, Z. 96)

“If a person, if a man does not work, no matter what, how the woman loves him or wants him, she cannot trust him she will always feel insecurity and she cannot be with him.” (Steve, S. 5, Z. 102f.)

Es wird hier gezeigt, wie sehr man versucht, an den alten Werten festzuhalten. Gleichzeitig erkennt man, dass sich vieles verändert hat, vor allem durch die Gleichstellung der Frau und damit auch die Problematik einer Beziehung auf Dauer. Familie stellt auch laut Winkler nur noch eine Episode im Lebenslauf dar und nicht mehr die umfassende Lebensform (vgl. Winkler 2012, 43).

Alle vier Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wollen ihre Zukunft in Griechenland aufbauen. Vielleicht hätten sie die Flucht ins Ausland ergriffen, wenn ihre Familie sie nicht unterstützt hätte.

“If I had a family (on my own) that I could not raise or money would not be enough here in Greece, I would definitely leave. I would do the best for my family.” (Steve S.7, Z. 168-170)

Die Versorgung und Unterstützung ermöglichte es ihnen jedoch in ihrem Heimatland zu bleiben. Gleichzeitig besteht eine starke emotionale Bindung an die Familie, die sie vielleicht zurückhält und den Gedanken ins Ausland zu gehen gar nicht erst aufkommen lässt. Diese zweiseitige Betrachtung schließt sich an die folgende Subkategorie an, bei der es um die emotionale Bindungen an die Familie geht.

Subkategorie „Emotionaler Rückhalt“

Die Subkategorie emotionaler Rückhalt kann man auf zweierlei Arten verstehen. Zum einen ist da die emotionale Unterstützung und Bindung innerhalb der Familie und zum anderen besteht gleichzeitig das Dilemma, dass sich das Individuum von der Bindung an das Elternhaus nicht loslösen kann, wenn es um die Planung des eigenen Lebensweges geht. Die Familie ist der Anker, auf den man sich in z.B. Krisenzeiten verlassen kann. Dieser Zusammenhalt und die emotionale Verbundenheit ist in den griechischen Familien eine Notwendigkeit, denn wie zuvor dargestellt, übernehmen sie die Aufgaben die der Staat nicht ausführen kann.

„Die Familie präsentiert eine Gruppe, welche die Personen in ihr zusammenhält und ein intimes Gefühl vermittelt. Dadurch wird Kooperationsbewusstsein geschaffen und der Raum um sich gegenseitig zu helfen“ (Morichowitis 1975, 31).

In den Interviews wird deutlich, wie sehr die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner emotional an ihre Familie gebunden sind. Für sie ist die Familie ein wichtiger Rückhalt:

“(...) let us say- money support, some money support of course. But it was also always motivation support. You have your friends ok, but your family motivating you to do things and supporting you in your ideas even if they wrong or not, I think it is very very important.” (Steve, S. 7, Z. 179ff.)

Dieses Zitat von Steve zeigt, dass nicht nur auf finanzieller Ebene Unterstützung besteht, sondern dass die Familie, besonders die Eltern, ihre Kinder auf emotionaler Ebene begleiten und stützen. Das bedeutet so viel wie ein Sicherheitsgefühl, welches auf allen Ebenen vermittelt wird. Verantwortung wird jedoch nicht nur von Seiten der Eltern durch das Versorgen ihrer

Kinder getragen, sondern es entsteht auch im Kind ein Gefühl der Verantwortung der Familie gegenüber, wodurch der Zusammenhalt in der Familie gestärkt wird.

“Greek families are very close to each other and they are very very bonded together. And that is part of the reason that I am like that. I see my father having all these difficulties and I cannot say: “Hey, I am leaving for a new future or whatever”. I know my father would not have any problem. He would be happy about that, he would be relieved. But for me it is very difficult to leave a person who has this shop since many years. He has raised two kids with the best things. We had everything in our childhood and now that the shop is not doing very very well, to take the easy way out – let us say- and say ok then I go out and do something else. I am doing something else. I am trying to say to my father that I am not prisoned (no prisoner) in this shop and that I can do more things, but I stay in Greece and do my things parallel with the shop. “ (Steve, S. 7, Z. 152ff.)

Im Interview mit Steve lässt sich genau erkennen, dass er ein starkes Verantwortungs- und Pflichtgefühl hat, denn er arbeitet für seinen Vater, der in der aktuellen Krisenlage Probleme mit seinem Geschäft hat. Für Steve ist es selbstverständlich seinen Vater zu unterstützen, da er auch jahrelang von seinen Eltern unterstützt wurde. Auch wenn sein Vater ihm und seiner Zukunft nicht im Weg stehen will, plant Steve seinen weiteren Lebensweg so, dass es auch die Arbeit im Geschäft beinhaltet.

Steve betont darüber hinaus, dass er emotional an seiner Familie gebunden ist und würde die Sentimentalität und das Verantwortungsgefühl nicht existieren, wäre er vielleicht bereits weggezogen. Er sagt auch, wie schwer sein Leben gerade ist und er das Gefühl hat, dass diese Verantwortung ihn auf seinem persönlichen Lebensweg zurückhält:

“Yes sentimental. I think that is not really good. Because it holds me back from other things or thoughts I might have in my mind. If it was not for my father and my father’s shop I would not be here maybe.” (Steve S.4, Z.61-63)

Bei den anderen ist es ähnlich. Sie waren vielleicht eine kurze Zeit im Ausland, sahen sich aber verpflichtet zurück nach Griechenland zu kehren, da die Familie sie eine lange Zeit nicht gesehen hat oder aber, sie zogen gar nicht erst in Betracht die Familie zu verlassen, vor allem in der jetzigen Krise des Landes.

„Entscheidung hm ob ich mich jetzt für die hm für die Zukunft vielleicht eine sichere entscheide und dann gleichzeitig weg von meiner Heimat und meiner Familie bin oder nicht und für mich war das keine Entscheidung.“ (Dana S. 9, Z. 219f.)

“I am older I could not possibly leave my family now for many reasons (...)” (Nina, S. 14, Z. 365)

“I came back to Athens to finish my Master theses at least the academic part hm because it is cheaper here to stay plus I want my family-had me not here for a year(…)” (Marcus, S. 3 Z. 28f.)

Durch den starken Zusammenhalt und die Werte, die das griechische Familiensystem noch dominieren, kann der moderne Gedanke von Familie mit seinen individuellen Bedürfnissen nicht vollständig umgesetzt werden. Dennoch stabilisieren sich Familien durch Krisensituationen (vgl. Winkler 2012, 80). Eine Modernisierung kann eventuell auch nur dann geschehen, wenn der griechische Staat mehr Verantwortung übernimmt, wie z.B. finanzielle Absicherung durch den Staat, wodurch die Abhängigkeit von der Familie reduziert würde. Zudem hat sich diese starke Bindung zur Familie in Griechenland über Jahrzehnte in der Mentalität verankert und zählt zu den wichtigsten Werten, an denen sich orientiert wird. Es ist aber auch gleichzeitig ein Aspekt, der den Griechen über Jahre eine Form der Sicherheit gegeben hat und sie als Volk auszeichnet. Die zuvor erwähnte Stabilität ist seit Beginn der Krise geschwächt worden, da sich mit der nächsten Generation und den Zwängen, denen sie sich ausgesetzt fühlt, auch die Werte und Strukturen verändern. Diese Veränderungen sind auch die neuen großen Herausforderungen, denen sich die jungen Griechinnen und Griechen stellen müssen, denn der Wandel der Gesellschaft bedingt auch einen Wandel des Individuums, der das Aufkommen von Unsicherheit mit sich bringt, denn das Individuum muss sich nun an Unbekanntem orientieren. Diese Veränderungen sind daran zu erkennen, dass nun die individuellen Bedürfnisse und Ansichten mehr Raum einnehmen und somit der familiäre Zusammenhalt, wenn er das Individuum zurückhält, zerbricht. Dies zeigt laut Winkler, dass „Familie nun endgültig zum Transformationsmechanismus der Reproduktion von Gesellschaft überhaupt und der sozialen Unterschiede in dieser (wird)“ (Winkler 2012, 48).

5.1.2. Kategorie Auslandserfahrungen

In der zweiten Hauptkategorie „Auslandserfahrungen“ geht es darum aufzuzeigen, welchen Einfluss die im Ausland gemachten Erfahrungen im Allgemeinen haben und auch darum, ob man Unterschiede bei denen erkennt, die solche Auslandserfahrung nicht gemacht haben. In den Interviews sind beide Seiten vertreten. Die männlichen Interviewpartner haben im Ausland studiert, während die Interviewpartnerinnen Athen noch nicht verlassen haben. Dabei lassen sich zwei zu beleuchtende Subkategorien bilden. Die erste lautet Einfluss von Auslandserfahrungen auf das Selbst und die zweite Ansprüche an das Herkunftsland. Beide

Unterkategorien werden im Folgenden näher erläutert und einer Analyse unterzogen und mit den vorherigen theoretischen Annahmen verknüpft.

Subkategorie „Einfluss von Auslandserfahrungen auf das Selbst“

Bei dieser Kategorie geht es darum, ob und inwiefern Erfahrungen durch Auslandsaufenthalte die persönlichen Perspektiven beeinflussen, besonders im Hinblick auf die Krisensituation im eigenen Land. Was machen diese neuen Erfahrungen mit dem Selbst?

Zu überlegen ist, ob die Interviewpartnerinnen die nicht im Ausland waren unter einem anderen Einfluss standen, als die männlichen Interviewpartner die im Ausland gelebt haben. Die Personen waren anderen Einflüssen ausgesetzt und somit kann man davon ausgehen, dass dies auch einen Einfluss auf ihre persönlichen Sichtweisen hat. Die weiblichen Interviewpartnerinnen kennen bisher nur das griechische System und das Leben in der griechischen Gesellschaft. Dies führt dazu, dass sie z.B. die Krise anders wahrnehmen und anders durch sie beeinflusst werden, da sie andere Systeme nicht kennen, um diese als eventuelle Lösungsstrategie für ihr eigenes Leben und Wirken anzuwenden.

„Es ist witzig wie sich die Perspektiven ändern wenn man im Ausland ist und was man da für Ansprüche hat und ich bekomme das natürlich wieder zu hören weil ich Kontakt mit den Leuten habe und ich da dann auch sehr direkt vergleichen kann mit meiner Situation und dann noch schlimmer mit der Situation“ von Bekannten (...)“ (Dana, S. 14, Z. 389-394)

Bei dem Zitat von Dana wird deutlich, dass die Perspektiven der im Ausland lebenden anders sind, da sie durch den Kontakt zu ihnen einen direkten Vergleich stellen kann. Nur weil ein gewisses Bewusstsein über die Unterschiede gegeben ist, führt dies jedoch nicht gleich zu einer Angleichung des Systems im eigenen Land. Beide Interviewpartnerinnen können sich trotz Krisenlage nicht vorstellen, ihr Heimatland zu verlassen. Es wäre in beiden Fällen nur dann eine Option, wenn ihnen alle Möglichkeiten zum Leben in Griechenland abgesprochen werden würden. Das Ausland ist also nur die Notlösung.

„Also ich hatte nie diesen Traum ins Ausland zu gehen.“ (Dana, S. 14, Z. 370)

„(...) möchte ich irgendwann im Ausland leben sondern bin ich gezwungen im Ausland zu leben. Das ist für mich der Knackpunkt.“ (Dana, S. 9, Z. 222-225)

“Ok as a lawyer I think you have to be desperate to leave your country now.” (Nina, S. 14, Z. 379)

Wie schon im Kapitel über transnationale Erfahrungen (Seite) beschrieben wurde, öffnen und verändern die Auslandserfahrungen das Individuum, denn das Treffen auf fremde Kulturen beeinflusst auch die persönlichen Perspektiven:

„Kultur prägt unser Denken, Fühlen und Handeln und gibt uns Orientierung bei der Suche nach Strategien, die wir zur Lösung, der im Leben und Arbeiten auftretenden Herausforderungen brauchen.“ (URL 8, 2)

Die ökonomische Krise in Griechenland und das Leben in ihr ist eine große Herausforderung, bei der sich der eine oder andere neu orientieren muss, bzw. seine bisher bestehenden Ansichten und Perspektiven verändern muss um eine zufriedenstellende Lösung zu finden.

In dem Interview mit Marcus wird auch deutlich, dass ihm seine Auslandserfahrungen ein anderes Bewusstsein ermöglicht haben, wodurch er eine andere Sicht- und Herangehensweise in Bezug auf seine Zukunft in dem Krisenland Griechenland hat.

“I feel if you don’t travel you are not open minded.” (Marcus, S.9, Z. 229)

“So if you do that and stay here, I don’t think it is enough. You are not open minded enough you don’t know the world if you stay in Greece for all your life I think.” (Marcus, S. 9, Z. 226f.)

“(…) my masters was a, it gave me a lot of exposing hm in different cultures in different people of course academic part was pretty good. Hm but I think exposure was the most important thing. Exposing with different people in different countries, (...)” (Marcus, S.8, Z. 210-213)

Der Interviewpartner Marcus nutzt seine Auslandserfahrungen, um sich eine bessere Zukunft in Griechenland aufzubauen. Er schätzt seine Zukunft in Athen sehr positiv ein, da er seiner Ansicht nach nun das Bewusstsein hat, um geeignete Lösungen für die durch die Krise entstandenen Probleme zu finden. Im Gegensatz zu den Interviewpartnerinnen kommt bei ihm ein Auswandern in der Not nicht in Frage. Er ist sich sicher, dass er mit den Auslandserfahrungen die er gemacht hat sein Leben in Griechenland meistern kann.

“Yes I want to have hope because...anyway I told you I don’t think that I am going to be as happy as I am going to be here so I feel I don’t have any choice. If I try to change things but anyway I could not leave here anyway even if it is pretty bad. I believe I can work it out on my own. Hm in terms of like I don’t know building a business maybe not becoming a millionaire but just have a good salary, but I think I can make I can work it out somehow, (...)” (Marcus, S. 5, Z. 119-124)

“I knew from the very beginning that although I like to travel and live in other countries hm I want to set up my life here so I, I believe in the order to do that of course you need to have experience from other countries, (...)” (Marcus, S. 3, Z. 54-57)

“Hm I really had some really big perspectives about myself, maybe staying in London-working over there. Unfortunately London had also a crisis in that period so I came back to Greece.” (Marcus, S. 2, Z. 16-19)

Subkategorie „Ansprüche an das Herkunftsland“

Bei dieser Untereinheit geht es darum, welche Ansprüche an das eigene Heimatland bestehen. Darunter ist zu verstehen, wie man das eigene Heimatland betrachtet, nachdem man andere Erfahrungen im Ausland gemacht hat und gesehen hat, wie dort die Dinge funktionieren. Durch die im Ausland gemachten Erfahrungen und das Erleben von besser funktionierenden Strukturen dort kann die Motivation aufkommen, eben diese Strukturen auch im eigenen Land, hier am Beispiel Griechenland, umsetzen zu wollen. Wenn also die Krise verhindert, dass man sich beruflich weiterentwickeln oder entfalten kann, muss man umdenken und neue Wege gehen. Diese Einstellung kam in den Interviews klar hervor.

“(...) I did my Erasmus semester abroad. It was the first time I stayed in another country, and it really changed my life I think because I saw how it is to live in a city where things are more organized or even in university, (...)” (Marcus, S.2, Z. 13-17)

Mit der Erfahrung aus dem Ausland entsteht die Motivation oder der Gedanke, etwas Neues in Griechenland zu etablieren, was die griechische Gesellschaft noch nicht gemacht hat. Es entsteht der feste Glaube daran, dass Sie etwas verändern können für die Zukunft. Denn so wie z.B. Steve sagt, lebt die griechische Gesellschaft noch sehr altmodisch und nach korrupten Strukturen:

“And you have to have connections inside the government to overcome some problems.” (Steve S. 4, Z. 69f.)

“We are very old fashioned (...)” (Steve, S.4, Z. 73f.)

Korruption sowie Vetternwirtschaft begleitet die Griechinnen und Griechen im Alltag. Eine Eigenschaft der Gesellschaft, die überwunden werden muss, wenn sich etwas ändern soll, damit es wie in anderen Ländern besser läuft. (vgl. URL 6,14ff)

Dies muss sich jedoch erst im Bewusstsein der Griechinnen und Griechen etablieren. In den Interviews lässt sich deutlich ein solcher Veränderungsdrang und der Wille, das eigene Heimatland zu unterstützen und etwas Wirkungsvolles tun zu wollen, erkennen. Und ein solcher Wille wird vor allem dadurch gestärkt, wenn man z.B. in anderen Ländern war und weiß wie es sein kann.

“I think what in general crisis is for good like it will be good for us in the long term. Because hm the culture was not right before we were not competitive as individuals or as workforce.” (Marcus, S. 3, Z.42f.)

“(…) somebody needs to build things here and I feel like I have seen many things from other countries from my network from my experience in business and I feel like ok, I can be one of the guys that will built something.” (Marcus, S. 5-6, Z. 125ff.)

Im Gegensatz zu Dana und Nina sind die anderen beiden aktiv dabei, selbständig etwas auf die Beine zu stellen. Sie lassen sich nicht von der ökonomischen Krise einschüchtern und versuchen, beruflich die Dinge so zu gestalten, dass die Krise sie nicht beeinträchtigt. Sie gehen Wege, die sie wahrscheinlich ohne die Auslandserfahrungen nie für sich erkannt oder in Angriff genommen hätten.

“Hm all over sudden two years ago a friend of mine who is the producer actually of a drink in France, contacted me and asked me if I wanted to be the, the distributor let us say of this product in Greece and Cyprus.” (Steve, S. 3, Z. 44-46)

“Hm, so we tried to prove that this works in Athens and we convinced some investors to give us money to expand the idea in UK. Hm so for the past two years no through the past year I spend 70 percent of my time in the UK hm but this will change I think because this summer we want to land a new service in Athens and I will try to spend more time here eventually. I want to move permanently here“ (Marcus, S. 3, Z.35ff.)

Diese Ideen sind natürlich auch ein Ergebnis des globalisierenden Prozesses. Wie vorher schon festgehalten wurde, erfordert die Globalisierung ein solches modernes nomadisches Leben, was wir Transmigration nennen. Die Menschen brauchen das Andere, um international zu konkurrieren. Wenn das eigene Land also in einer Krise steckt, liegt es zunehmend auch daran, dass die Welt in einem durch die Globalisierung in Gang gesetztem Veränderungsprozess steckt. Ein Land wie Griechenland muss sich unter diesen Bedingungen in bestimmten Bereichen anpassen. In Griechenland handelt es sich ja vor allem um eine ökonomische und politische Krise. Es stellt sich also die Frage, wie kann das ökonomische System modernisiert werden, um diese Krise zu überstehen und um mit anderen Ländern global mithalten zu können. Es wird ein Umdenken verlangt und eine neue Ausrichtung angestrebt. Dies lässt sich bei den Interviewpartnern erkennen, die im Ausland studiert haben. Der klar erkennbare Unterschied zwischen denen mit Auslandserfahrung und denen ohne ist der, dass zwar bei allen ein Bewusstsein für nötige Veränderungen vorhanden ist, jedoch nur die mit der Auslandserfahrung auch Strategien vorzuweisen haben, wie dies zu erreichen ist. Den anderen beiden fehlt es an konkreten Ideen, wie Änderungen angegangen werden sollten, bzw. in die Tat umgesetzt werden könnten.

5.1.3. Kategorie Bedürfnisse

Die letzte der drei Hauptkategorien trägt die Überschrift Bedürfnisse, da es sich im Verlauf der Interpretationsarbeit mit dem Interviewmaterial als einer der wichtigsten Themen herauskristallisiert hat. Der Begriff Bedürfnisse wird hier so verstanden, dass die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner immer wieder Bedürfnisse erwähnen, welche sie planen zu sättigen oder gerne gesättigt haben wollen. Wie schon im Kapitel Maslow beschrieben wurde, geht es zu aller erst um das Stillen der Grundbedürfnisse. Dies bezeichnet auch die erste Subkategorie *Sättigung der Grundbedürfnisse*. Bei der zweiten Subkategorie geht es über diese Grundbedürfnisse hinaus und zwar ob und inwiefern die Griechinnen und Griechen das Bedürfnis haben, sich selbst zu verwirklichen. Diese Kategorie wird hier als *Selbstverwirklichung* bezeichnet. Im weiteren Verlauf werden die zwei Untereinheiten näher erläutert und diskutiert.

Subkategorie „Sättigung der Grundbedürfnisse“

Bei dieser Subkategorie gilt festzuhalten, welche der zuvor erwähnten Grundbedürfnisse, in Anlehnung an Maslow, gesättigt werden bzw. nicht gesättigt sind und welche Bedeutung dies für das Leben der Griechinnen und Griechen hat. Es wird dabei an Bedürfnissen wie Sicherheit, Anerkennung, Liebe etc. gedacht. Die physiologischen Bedürfnisse wie Hunger, medizinische Versorgung etc. ist bei allen vier Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern gesättigt. Im Gegenzug dazu spielt das Bedürfnis nach Sicherheit, Anerkennung sowie Unabhängigkeit bei den jungen griechischen Erwachsenen eine wichtige Rolle. Sicherheit spielt hier deshalb eine große Rolle, da die Menschen durch die Krise in einer unsicheren Situation leben wie z.B., dass sie wieder bei den Eltern leben müssen, da sie sich finanziell ein eigenes Zuhause nicht leisten können. In den Interviews sind Ängste und Unsicherheit vorrangig bei den weiblichen Interviewten zu erkennen.

„Das größte Problem ist, dass man dem Staat nicht trauen kann und auch was gesagt wird nicht trauen kann. (...) Also das ist für mich das größte Problem. Das ist auch was so unfair ist weil, ja wenn du dich hm in deinem Land sicher fühlst was jetzt die Zukunft betrifft oder überhaupt kann ich mit dem auskommen was ich jetzt verdiene und wer sagt das ich das in zwei Jahren verdienen werde.“ (Dana, S. 7, Z. 163-167)

„Ja Angst ist auf jeden Fall da ja also du kannst einfach ähm keinem trauen.“ (Dana, S. 5, Z. 106)

“Living at home is the same as it was before for me, because I never really left my parent’s home, only the years I studied.”(Nina, S. 7, Z. 164f.)

Betrachtet man die Situation der Interviewpartner Marcus und Steve, erkennt man, dass das Bedürfnis nach finanzieller Sicherheit nicht vorhanden oder zumindest nicht vordergründig ist. Beide haben ihr eigenes Zuhause und geben keine Anzeichen der Angst vor der Zukunft. Wenn wir uns also nochmal an Maslows Bedürfnishierarchie erinnern, scheint vor allem bei Marcus die letzte Stufe der Selbstverwirklichung zu erkennen zu sein. Und zwar die Stufe, bei der es auch um die berufliche Entfaltung geht. Marcus scheint noch unabhängiger als Steve zu sein, da letzterer noch an das Geschäft seines Vaters gebunden ist.

“(...) I would say nobody wants to be supported but they have to. So I am pretty happy I am independent.” (Marcus, S. 8, Z.188)

Hier zeigt sich, dass die Sättigung der Bedürfnisse angestrebt wird und jeder darin seine Prioritäten setzt. Die Bedürfnisse die Dana und Nina anstreben sind bei Steve und Marcus bereits gestillt. Maslow beschreibt, dass die Bedürfnisse nur stufenweise befriedigt werden können. Dies erkennt man besonders bei den Interviewpartnerinnen, welche öfters von der Unsicherheit und dem fehlenden Vertrauen sprechen und davon, nicht alleine wohnen zu können, solange es keine finanzielle Absicherung gibt. Somit richtet sich ihre „Zukunftsphilosophie“ (Maslow 2008, 64) nach der finanziellen Absicherung.

„(...)ist jetzt nicht weil ich nicht alleine leben kann, sondern weil ich das Gefühl habe ich brauche das Geld für später.“ (Dana, S.3, Z. 36-37)

“You don’t get the chance to think of the future right now. It is just how to get by, day by day. (Nina, S.5, Z. 109f.)

“(...) you don’t have money to do anything else. (Nina, S. 8, Z. 189f.)

Steve spricht davon, wie er das Problem lösen würde, wenn er seine eigene Familie nicht ernähren könnte und zeigt, dass er eine recht optimistische Haltung dem Thema gegenüber hat:

“If I had a family (on my own) that I could not raise or money would not be enough here in Greece, I would definitely leave. I would do the best for my family.” (Steve, S.7, Z. 168-170)

Bei dem Thema Finanzen scheinen die männlichen Interviewpartner keine Ängste zu haben. Sie nehmen eher eine optimistische Haltung der Krise gegenüber ein. Bei ihnen zählt, wie sie ihre Karriere vorantreiben und was sie in Athen bewirken können, sei es für sich oder die Gemeinschaft. Maslow spricht davon, dass ein Arbeitsplatz oder eine Krankenversicherung nie eine Garantie ist und keine Sicherheit gibt und das man nicht mit der Verlustangst leben sollte. Des Weiteren sagt er, dass die Menschen, die sich nicht damit befassen, sich mehr oder weniger mit dem Universum verbinden und sich daher sicher fühlen. Sie haben eine Grundsicherheit in sich. (Maslow 2008, 69)

“Actually I am a very very optimistic person. Always look on the bright side. Always happy about my life.” (Steve, S. 9, Z. 240f.)

“So you build a network early on, business contacts. Hm, you understand the market better hm and that is my strategy. I want to, to focus again in Greece and hm built a business here and set up my live here so I will be you know happy.” (Marcus, S.3, Z. 58-60)

“So we the whole idea was, we need to gather very big companies in Greece and really a high like very competitive good young graduates hm given paid internships- because usually in Greece internships are unpaid- but in the same time train them so they are, we make sure they have a smooth transition and they will find a good job. Either in the company they started or in hm other companies. So I love being part of this.” (Marcus, S. 5, Z. 110ff.)

Diese Einstellungen und Herangehensweisen der männlichen Interviewpartnern zeigt, dass die Sättigung der Grundbedürfnisse stattgefunden hat und somit die letzte Stufe der Bedürfnispyramide erreicht ist, die in der nächsten Subkategorie der „Selbstverwirklichung“- nach Maslow beschrieben wird.

Subkategorie „Selbstverwirklichung“

Die Selbstverwirklichung stellt, wie bei Maslow vorher schon erklärt wurde, die letzte Stufe der menschlichen Bedürfnisse bzw. Motivationen dar. Hierbei konzentriert sich der Mensch weniger auf seine Grundbedürfnisse, als auf das, was seiner Natur entspricht, „seiner Natur treu bleiben“ (Maslow 2008, 74) seiner Aufgabe, sich entfalten und sich nicht zurückhalten von Ängsten, Unsicherheiten etc. Es gibt zwei Möglichkeiten, für die sich ein Mensch entscheiden kann. Entweder alle Kräfte werden eingesetzt um sein Leben so sicher wie möglich zu gestalten oder er geht Risiken ein und strebt mit all seinen Kräften nach dem, was sein Selbst entfaltet:

„Die eine hängt aus Furcht an Sicherheit und Verteidigung, sie neigt zu Regression und hängt an der Vergangenheit, sie hat Angst,...Risiken einzugehen und zu gefährden, was man schon besitzt, Angst vor Unabhängigkeit, Freiheit und Getrenntheit. Die andere Art von Kräften drängt vorwärts zu Ganzheit und Einzigartigkeit des Selbst, zur vollen Funktionsfähigkeit aller Kräfte, zum Vertrauen angesichts der äußeren Welt zur gleichen Zeit, da man sein tiefstes, wirkliches und unbewusstes Selbst akzeptieren kann“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo 1988, 31)

Bei der Analyse des Interviewmaterials zeigt sich, wie unterschiedlich diese Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Zudem muss man hier besonders anmerken, dass alle einen akademischen Abschluss haben und auch beruflich etwas vorgestellt haben bzw. hatten. Sie hatten bestimmte Vorstellungen davon, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Die Krise in Griechenland hat jedoch den Weg einer eventuellen Selbstverwirklichung erschwert. Die

Menschen wurden zurückgeworfen in ein Stadium, in dem Bedürfnisse, wie das der Sicherheit, wieder zum Thema wurden. Ganz besonders zeigt sich dies bei den Interviewpartnerinnen. Dana und Nina schätzen sich beide glücklich, nicht so hart betroffen zu sein wie andere. Dennoch liegt ihr Fokus darauf zu arbeiten und irgendwie mit dem Geld auszukommen, welches sie für ihre Arbeit bekommen.

“As I said before I think there are less opportunities right now for me.” (Nina, S. 15, Z. 389)

„Ich weiß nicht welche meine Perspektiven sind im Moment zumindest. Ich, wenn ich weiter studieren möchte, mich weiter bilden möchte, dann weiß ich nur das es viel Geld kostet, dass es wahrscheinlich nicht anerkannt wird und dass ich sicher niemals dementsprechend bezahlt werde.“ (Dana, S. 4, Z. 78-82)

Sie machen sich wenig Gedanken darüber, wie man trotzdem etwas für sich erreichen kann, trotz Krise. Ganz anders Marcus, der sich sicher ist, dass er sein Leben in Griechenland irgendwie gestalten wird und sich keine Sorgen macht. Für ihn ist die Krise etwas Gutes, denn sie bringt in seinen Augen Chancen, Sachen zu verwirklichen. Die Krise motiviert ihn etwas zu schaffen und zu kreieren. Trotz schlechter ökonomischer Lage stellt er eigenständig eine Firma auf die Beine und hat Visionen darüber, wie es für ihn weitergeht. Seinen Weg sich selbst zu verwirklichen könnte man als hoch motiviert beschreiben. Besonders deutlich erkennt man es an seinem Willen der Selbstständigkeit, da er für sich erkannt hat, nicht als Angestellter arbeiten zu wollen.

“(…) but I chose this program because I was a bit hm I knew that I don't know. I knew I would not be the perfect employee so I always felt I need to start something on my own. So I was feeling that early on and hm I was right during this program.” (Marcus, S.2, Z. 22-25)

“(…) I would say more alert, hm more nervous, more hm stressed, more thirsty to succeed. That's another good thing this crisis. Hm and this feeling that you don't, you have to try to make it because anyway you don't have to lose anything like you don't risk anything.” (Marcus, S. 8, Z. 192ff.)

“(…) and this is my strategy. I want to, to focus again in Greece and hm built a business here and set up my live here so I will be you know happy.” (Marcus, S. 3, Z. 59f.)

Der Interviewpartner Steve kommuniziert nicht so stark wie Marcus, wie sein Weg zur Selbstverwirklichung aussieht. Er erzählt, er sei glücklich mit dem was er hat und wie sehr er in Griechenland bleiben will, trotz schwieriger Situation. Dennoch bleibt er optimistisch und denkt immer weiter darüber nach, was er zusätzlich, neben seinen Verpflichtungen im Laden seines Vaters, machen kann.

“I see myself in Greece trying to figure out how I will survive in Greece, nowhere else but in Greece.” (Steve, S. 9, Z. 234f.)

Inwiefern ist es möglich sich selbst zu verwirklichen und ist dies nicht ein Ziel, dass in der modernen Gesellschaft immer mehr zum Thema wird, da Familienplanung und andere Verpflichtungen nicht mehr als wichtigste Priorität gesehen werden? Vor allem durch die neue Rolle der Frau kamen auch neue Prioritäten. Der Mensch hat nun mehr Freiheiten und vielleicht auch mehr Chancen, sich auf die Dinge zu konzentrieren, die sein Selbst betreffen. (vgl. Kapitel 3.1.) Ist Krise nicht vielleicht nur eine Ausrede, sich im Weg zu stehen? Oder ist die Selbstverwirklichung nicht für jeden möglich? Das Ausmaß der Selbstverwirklichung hängt von der persönlichen Einstellung zum Leben ab und davon, für was man sich im Leben entscheidet.

5.1.4 Schlüsselkategorie „Sicherheit“

Abschließend bildet sich eine Schlüsselkategorie, welche die Überschrift „Sicherheit“ trägt. Diese Kategorie ist das Ende eines Abstraktionsprozesses von Theorie und Datenmaterial. Sie verkörpert endgültige Verdichtung und eine Sättigung der Theorie. Wenn die zuvor festgelegten Kategorien verschiedene Themen beschreiben, so zeigt die hier bestimmte Schlüsselkategorie, was die anderen Kategorien miteinander verbindet bzw. was die Hauptthematik der vorliegenden Arbeit ist. Sowohl der Fokus auf das Familiensystem in Griechenland und seine Funktion, als auch der Transnationalismus sowie die Befriedigung der Bedürfnisse und der Weg der Selbstverwirklichung, haben den Faktor Sicherheit gemeinsam. Und zwar stellt sich heraus, dass Sicherheit einen großen Einfluss auf die persönlichen Perspektiven der jungen griechischen Erwachsenen hat. Sicherheit hat hier zwei Bedeutungen.

Auf der einen Seite braucht man Sicherheit in mehreren Bereichen, um Chancen und Möglichkeiten wahrnehmen zu können, wie z.B. sich akademisch zu bilden oder ein Zuhause und Nahrung sicher zu stellen. Diese Sicherheitsform ist z.B. von der Familie gegeben. Man spricht bei dieser Form von Sicherheit eher von einer notwendigen Grundsicherheit. Die andere Form ist die Selbstsicherheit, welche durch verschiedene Erfahrungen geprägt wird, wie z.B. durch Auslandserfahrungen. Diese Selbstsicherheit ist notwendig, da sie Voraussetzung ist, um seinen Lebensweg seinen Vorstellungen und Wünschen entsprechend gestalten zu können. Wie es in einer der Kategorien bereits beschrieben wurde, ist dies der Weg der Selbstverwirklichung.

Diese unterschiedliche Betrachtungsweise von Sicherheit zeigt sich auch in den Interviewsituationen. Die ökonomische Krise hat dazu geführt, dass z.B. Erwachsene wieder bei ihren Eltern Zuhause wohnen, obwohl sie in der Lebensphase, in der sie sich befinden, alleine wohnen, bzw. unabhängig sein wollen. Es gehört zum Sicherheitsdenken, ein Dach über dem Kopf haben zu wollen und in diesem Falle sorgt die Familie bzw. die Eltern dafür, dass dieser Faktor gegeben ist. Ohne diese Sicherheitsstütze würden die jungen Erwachsenen Griechinnen und Griechen nur darauf ausgerichtet sein, diese physiologischen Grundbedürfnisse zu stillen denn, so beschreibt Maslow (2008, 63f), die Erfüllung dieser Grundbedürfnisse ist für alles weitere eine Voraussetzung. Zu diesen Grundbedürfnissen zählt auch die finanzielle Sicherheit, durch die man sich eine Grundsicherheit erhalten kann. Wenn man dies jedoch nicht selbstständig bewältigen kann, also z.B. von den Eltern abhängig ist und dadurch nicht unabhängig ist, spielen andere Bedürfnisse und Ziele erst mal keine Rolle.

Bei den weiblichen Interviewpartnerinnen geht es um die finanzielle Unabhängigkeit und ein Bedürfnis nach Sicherheit, was ihre eigene Zukunft in Griechenland betrifft und welches ihr Denken maßgeblich beeinflusst. Da sie beide bei ihren Eltern wohnen, haben sie weniger Ausgaben und können so mit ihrem Gehalt auskommen, bzw. Geld für die Zukunft sparen. Sie sagen, man könne dem Staat nicht trauen und die Situation in Griechenland sei eher hoffnungslos. Sie empfinden es jedoch beide als Glück, von ihren Eltern unterstützt zu werden und auch eine Arbeit zu haben, was bei vielen nicht der Fall ist.

„(...) also es betrifft mich noch nicht persönlich, weil ich noch bei meinen Eltern wohne und keine Miete zahle (...)“ (Dana, S.5, Z. 119-120)

„(...)und ich bin schon wie gesagt eine Ausnahme. Allein das ich Arbeit habe, das ist ja auch die Arbeitsmöglichkeit bei jungen Leuten ist ja auch bei 50-60% keine Arbeit und ich bin jetzt schon eine die nicht nur eine Arbeit hat sondern zwei Arbeiten hat und dann auch noch gut bezahlt wird zum Verhältnis wie es eigentlich in Griechenland wirklich ist.“ (Dana, S.6, Z. 151-155)

“(...) especially now with the crisis you don’t get paid most of the times. I consider myself to be lucky.”(Nina, S.2, Z. 24-26)

Dana und Nina befinden sich zwar nicht in einer für ihre Existenz bedrohlichen Situation und müssen nicht um Nahrung und ein Zuhause oder einen Job kämpfen, dennoch sind sie, durch Wahrnehmungen von außen verunsichert, was die Zukunft für sie bereithält. Sie beschäftigen Gedanken wie, ob sie auch in naher Zukunft noch einen Job haben werden. Interessant sind ihre zwei schon fast widersprüchlichen Haltungen. Zum einen sagen sie, dass sie keine Perspektiven für die Zukunft sehen bzw. gegenwärtig so viele Probleme existieren, dass man versucht jeden

Tag zu meistern und daher nicht an die Zukunft denken kann und zum anderen sind sie glücklich mit dem was sie haben, auch damit, ihren studierten Beruf ausüben zu können.

“You don’t get the chance to think of the future right now. It is just how to get by, day by day. (Nina, S.5, Z. 109f.)

„(...)ich bin jetzt 26 und lebe nicht alleine. Einerseits ist das schon eine Entscheidung von mir aber diese Entscheidung ist auch hm von der Unsicherheit getragen also, besser ich hab ein bisschen mehr Geld an der Seite.“ (Dana, S. 7, Z. 180-183)

„Trotzdem mache ich mir sorgen um die Zukunft (...)“ (Dana, S.6-7, Z. 155f.)

Es ist jedoch deutlich zu erkennen, dass trotz ihrer glücklichen Lage in einer gesellschaftlichen Unglückssituation ihr Blick eindeutig auf das gerichtet ist, was in der Gesellschaft nicht gut läuft. Dana hat das Problem, dass ihr englischer Abschluss noch nicht anerkannt wurde und sie sich daher nicht weiterbilden kann. Auch hier wird wieder eine Unsicherheit deutlich, die daraus erwächst, nicht zu wissen, ob man seinem Wunsch zur Weiterbildung nachgehen kann.

„(...)wenn in Griechenland mein englischer Abschluss anerkannt wird, dann sind das nur die, dann ist das nur beruflich anerkannt aber nicht akademisch.“ (Dana, S.3, Z. 50-52)

„Das heißt ich kann nicht in Griechenland weiter studieren. Es würde nur gehen wenn ich die panhellenischen Prüfungen mache. Also das griechische Abitur(...)“ (Dana, S. 3, Z. 52-55)

Bei Nina besteht das Problem als Anwältin nicht so arbeiten und verdienen zu können, wie sie es gerne hätte. Sie betont, dass die Situation für alle Anwälte in Griechenland gleich ist und man nichts ändern kann. Hier wird auch deutlich, wie stark persönliches Glück und die eigene Zukunft vom Staat abhängig gemacht werden und Überlegungen, wie sie ihre Situation ändern oder verbessern könnte erst gar nicht aufkommen. Der Ehrgeiz bzw. das Streben sein eigenes Leben zu verändern sowie selbstbestimmt die eigene Biographie zu gestalten, ist bei Nina nur mangelhaft vorhanden.

“I am saying that too, because I am supposed to be a lawyer but what shall I do. I cannot have my own office, because it is difficult. The legislation is huge and you cannot, it is impossible to know everything so you cannot do it.”(Nina, S.6, Z. 122-24)

“Yes but there is something better as well and as long we don’t realize that nothing is going to be better.”(Nina, S.5, Z.104f.)

Beim Thema Leben im Ausland kam deutlich heraus, dass es für beide nur eine Option wäre, die im Notfall in Anspruch genommen werden würde oder auch gar keine Option. Flexibilität zeigt sich bei beiden weniger. Ihnen ist ein sicheres Leben wichtiger, als das Risiko einzugehen ins Ausland auszuwandern, um vielleicht besseres Geld zu verdienen oder sich weiterzubilden. Auch wenn bei Dana der Gedanke und das Gefühl von Sicherheit vorhanden ist, da sie einen

ausländischen Abschluss besitzt und dadurch auch immer die Möglichkeit hat, ins Ausland zu gehen, kann sie sich nicht vorstellen ihre Familie und Heimat zu verlassen.

„(...)ich bin immer noch jemand der die Möglichkeit hat ins Ausland zu gehen ich glaube das hm ist für mich im Hintergrund, ein beruhigender Gedanke allein das ich den Abschluss habe (...)“ (Dana, S.8, Z. 192f.)

“Ok as a lawyer I think you have to be desperate to leave your country now.” (Nina, S. 14, Z. 379)

Beide schränken sich in Bezug auf ihre Zukunft und ihre Perspektiven ein und machen sich von der Situation, in der sich das Land befindet, wie auch vom griechischen Staat und seinen Regelungen abhängig. Die Krise hat beide in ihrer Zukunftsplanung maßgeblich beeinflusst.

„Ich weiß nicht welche meine Perspektiven sind im Moment zumindest. Ich, wenn ich weiter studieren möchte, mich weiter bilden möchte, dann weiß ich nur das es viel Geld kostet, dass es wahrscheinlich nicht anerkannt wird und dass ich sicher niemals demensprechend bezahlt werde.“ (Dana, S. 4, Z. 78-82)

„(...)Griechenland ist für mich ein Staat der dich bremst...der dir eigentlich keine Chance gibt(...)“ (Dana, S.4, Z.73-75)

„Die Krise hat mich schon getroffen in der Hinsicht auf meine Einstellung in die Zukunft (...)“ (Dana, S.16, Z. 438-440)

“If you find one the most you can get is 700 Euros a month and you are a lawyer and you studied four years at least another two years of practice and they treat you like a little employee. This is how it works.”(Nina, S.3, Z. 36-38)

Wenn man das Leben und die Einstellungen der Interviewpartnerinnen genauer betrachtet, so zeigt sich, dass sie keinen klaren Willen und keine klaren Perspektiven haben, denen sie nachgehen wollen. Sie halten sich zurück durch Gefühle von Unsicherheit sowie Angst und trauen sich nicht, aus ihrem Sicherheitsraum hinauszutreten und sich neu zu orientieren. Doch das ist es, was Krise verlangt, denn theoretisch gesehen bedeutet Krise für den Menschen so Höhne (2012):

„(...)Suche nach möglichen unentdeckten Rohstoffen im Subjekt oftmals mit Topoi wie das Risiko, die Offenheit und Kontingenz biographischer (Un-) Sicherheiten und Zukunftsplanungen und der damit einhergehenden notwendigen Flexibilisierung von Arbeit und individueller Anpassungsfähigkeit sowie mit der Notwendigkeit, die Probleme und Herausforderungen individuell zu bewältigen.“ (URL 4,404)

Eine solche individuelle Veränderung und die Annahme der einhergehenden Herausforderung, lässt sich bei Marcus deutlich erkennen. Sicherheit ist bei ihm kein Thema und gleichzeitig zeigt er klar, was seine Zukunftsvorstellungen sind. Für ihn war schon am Ende seines Studiums

klar, nicht als Angestellter arbeiten zu wollen. Er wusste, dass er als Selbstständiger mehr erreichen kann und hat deshalb auch seine eigene Start Up Firma aufgebaut. Er ist, wie Maslow es beschreibt, seiner „inneren Natur“ gefolgt.

“(...) but I chose this program because I was a bit hm I knew that I don't know. I knew I would not be the perfect employee so I always felt I need to start something on my own. So I was feeling that early on and hm I was right during this program.” (Marcus, S.2, Z. 22-25)

Maslow spricht davon, dass es zwei Typen von Menschen gibt, wobei die weiblichen Interviewpartnerinnen eher dem ersten, Marcus und Steve sich zum größten Teil dem zweiten Typus zuordnen lassen. Denn es heißt:

„Die eine hängt aus Furcht an Sicherheit und Verteidigung, sie neigt zu Regression und hängt an der Vergangenheit, sie hat Angst,...Risiken einzugehen und zu gefährden, was man schon besitzt, Angst vor Unabhängigkeit, Freiheit und Getrenntheit. Die andere Art von Kräften drängt vorwärts zu Ganzheit und Einzigartigkeit des Selbst, zur vollen Funktionsfähigkeit aller Kräfte, zum Vertrauen angesichts der äußeren Welt zur gleichen Zeit, da man sein tiefstes, wirkliches und unbewusstes Selbst akzeptieren kann“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo 1988, 31).

Marcus Erfahrungen im Ausland haben ihn sehr geprägt, was dazu führte, dass er die Krisensituation in Griechenland aus einem anderen Blickwinkel betrachten und die Krise als eine Chance sehen konnte, um die Dinge, die im Land nicht funktionieren oder noch fehlen, neu einzubringen. Er hat eine sehr optimistische Haltung und ist sicher, sich sein Leben in Griechenland ermöglichen zu können, ohne auf seinen erwünschten beruflichen Weg oder seine Familie, Freunde und Heimat verzichten zu müssen. Er betont stark, wie wichtig Auslandserfahrungen sind, um eine offene Haltung einnehmen zu können und um die Dinge auch aus einer anderen Perspektive sehen zu können.

“I knew from the very beginning that although I like to travel and live in other countries hm I want to set up my life here so I, I believe in the order to do that of course you need to have experience from other countries,(...)” (Marcus, S.3, Z. 54-57)

Er ist unabhängig und sehr glücklich mit dem, was er tut und wie er lebt. Er hatte jedoch auch den Vorteil, dass ihn seine Eltern finanziell bei seiner Studienzeit unterstützt und ihm auch das Masterstudium im Ausland finanziert haben. Vielleicht hätte er ohne diesen Rückhalt diese Erfahrungen nie gemacht und Entscheidungen nie in der Form getroffen.

“Yea psychologically a huge support from my family. Whenever I want, they support me. Hm financially, Greek families support their children. I mean my master was paid from my mother, but since I started my business I am independent. (Marcus, S.7, Z. 183ff.)

Steve ist ebenfalls von seinen Eltern unterstützt worden und konnte eine akademische Ausbildung im Ausland absolvieren. Er sieht die Krise auch relativ optimistisch, hat viele Pläne was seine berufliche Lebensplanung angeht und ist frei von finanziellen Unsicherheiten.

“Actually I am a very very optimistic person. Always look on the bright side. Always happy about my life.” (Steve, S. 9, Z. 240f.)

Er möchte sich die Option offen lassen und eventuell ins Ausland ziehen, wenn er beruflich in Griechenland nicht erfolgreich sein kann. Dennoch ist er an das Geschäft seines Vaters gebunden, in welchem er zusätzlich zu seiner Arbeit aushilft. Er will seinen Vater in der Krise nicht im Stich lassen und fühlt sich verantwortlich, ihn zu unterstützen. Er lässt sich aber nicht davon einschränken und hat trotz allem eigene Vorstellungen und Wünsche, wie sein Leben aussehen soll.

“(…) and I was really pleased and thought that would be it. Just keep on with this job, help out my father a bit with his shop and that’s it. But crisis also infected this job as well so for the next year I was only at my father’s job but I was trying to think what else, what would be easy to do to earn some money. Many thoughts in my head, maybe changing country, going to Australia going to the US going to Russia going to I don’t know where.” (Steve, S.3, Z. 32ff.)

“Yes sentimental. I think that is not really good. Because it holds me back from other things or thoughts I might have in my mind. If it was not for my father and my father shop I would not be here maybe.” (Steve, S.4, Z. 61-63)

Steve zeigt hier keine Unsicherheiten oder Ängste, die ihn von der Selbstverwirklichung abhalten, doch er ist emotional an seinem Vater gebunden und sieht es als seine Pflicht und Aufgabe, seinem Vater unter die Arme zu greifen. Das interessante dabei ist, dass er trotz der Problematiken mit dem Geschäft seines Vaters, seinen eigenen Ideen folgt und die Arbeit im Geschäft nicht als Hindernis sieht. Er schafft es trotz des Ladens, andere Projekte zu planen, die eher seinen Wünschen und Vorstellungen entsprechen. Er zeigt Flexibilität und nimmt die Herausforderungen an. Er zeigt Urvertrauen und lässt sich von äußeren Einflüssen wie die Krise nicht beeinflussen. Dadurch ist auch er dem zweiten Typ von Maslow zuzuordnen.

Die einzige Unsicherheit bzw. Problematik die Steve zu beschäftigen scheint, ist das Thema Beziehung. Er erwähnt in einer kurzen Passage, dass Geld wichtig ist, wenn man eine Familie ernähren will und man als Mann mehr verdienen sollte, um der Frau eine gewisse Sicherheit geben zu können. Geld ist jedoch in vielen Fällen kein Faktor mehr für eine Frau eine Beziehung einzugehen bzw. sich abhängig zu machen. Sie ist unabhängiger und Selbständiger. Dieses Phänomen der Unabhängigkeit der Frau ist zunehmend auch das Ergebnis des Individualisierungsprozesses, welcher, wenn man den Worten Steves Beachtung schenkt, in

Griechenland auch fortschreitet. Dies wurde im vorherigen theoretischen Rahmen über Familiensysteme näher erläutert:

Steves Unsicherheit zeigt sich in folgenden Ausschnitten:

“(...) people are afraid to hm to make a relationship. To commit.” (Steve, S. 5, Z. 92)

“I am ok on my own. Women are much more independent then they used to be because they work (...)” (Steve, S. 5, Z. 96)

“If a person, if a man does not work, no matter what, how the women loves him or wants him, she cannot trust him she will always feel insecurity and she cannot be with him.” (Steve, S. 5, Z. 102f.)

Wenn es um das Thema Beziehung und die Gründung einer eigenen Familie geht, wird bei Steve Geld doch noch zu einem Thema. Es ist jedoch keine Angst davor, dass er es nie haben wird, sondern ein bewusstes Wahrnehmen der vorherrschenden Schwierigkeiten und das Klarstellen seiner Vorstellungen, was die Zukunft einer eigenen Familie angeht. Es hat den Anschein, dass er beruflich und damit finanziell mehr verdienen will, um sich den Traum einer eigenen Familie erfüllen zu können. Er beschreibt jedoch auch ganz klar, wenn er in Zukunft eine Familie haben sollte und aus irgendeinem Grund in Griechenland nicht mehr für sie sorgen kann, er definitiv ins Ausland ziehen würde:

“I am single I don’t have any family (on my own) so it is very very easy to say that there is nothing that is keeping me back and I can do whatever I like.” (Steve, S. 7, Z. 164f.)

“If I had a family (one on my own) that I could not raise or money would not be enough here in Greece, I would definitely leave. I would do the best for my family.” (Steve, S. 7, Z. 168-170)

Er zeigt, dass er sich von nichts abschrecken lässt und er immer optimistisch in jeder Situation eine Lösung finden wird. Er hält an nichts fest, aus Angst oder Unsicherheit.

Das Thema Beziehungen wurde auch bei Dana und Nina kurz angesprochen. Auch sie beschreiben, dass es schwer ist, eine Beziehung zu führen oder an eine Zukunft mit eigener Familie zu denken. Denn sie leben noch bei ihren Eltern Zuhause. Die Beziehungen scheinen noch die Form zu haben, wie eine im Jugendalter. Auch hier zeigt sich wieder die Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft und das Misstrauen in den eigenen Staat, von dem sie ihr Glück abhängig zu machen scheinen.

„Dein eigenes Leben zu führen, also eine Beziehung mit 26 und 28 sieht so aus wie eine Beziehung mit 17 und 18 weil du zwar Arbeit hast, dein Taschengeld verdienst aber noch trotzdem bei deinen Eltern wohnst hm, es ist nicht so einfach.“ (Dana, S.13, Z. 355-357)

„(...)würde ich mir wünschen hm ich würd mir wünschen das es nicht so viel Unsicherheit gibt das man... Ich würde mir wünschen wenn ich mit einem Menschen zusammen bin, dass das er sich nicht, dass er nicht gezwungen ist ins Ausland zu gehen.“ (Dana, S.15, Z. 409ff.)

“I have been so busy the past three years after my graduation. Trying to see what to do, what I'll do, what will happen that I really have not, have not really thought about family, (...)” (Nina, S.7. Z. 160f.)

Zusammenfassung:

Zusammenfassend kann man über die Schlüsselkategorie Sicherheit sagen, dass sie ein wichtiges Kriterium, eine Notwendigkeit ist. Sie ist Thema bei der Gestaltung der eigenen Biographie, um optimistisch mit Krisen umzugehen, aber auch um Träume und Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Es ist jedoch auch ein Faktor, der für andere weniger wichtig ist. Die männlichen Interviewpartner zeigen, dass sie ihr Leben trotzdem weiter planen und optimistisch leben, auch wenn die ökonomische Krise in ihrem Heimatland vieles verändert hat. Sie zeigen Flexibilität und Hoffnung. Sie schaffen sich eine eigene Sicherheit und machen sich nicht vom außen abhängig. Sie ähneln dem, was Maslow beschrieben hat mit:

„Die andere Art von Kräften drängt vorwärts zu Ganzheit und Einzigartigkeit des Selbst, zur vollen Funktionsfähigkeit aller Kräfte, zum Vertrauen angesichts der äußeren Welt zur gleichen Zeit, da man sein tiefstes, wirkliches und unbewusstes Selbst akzeptieren kann.“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo 1988, 31)

Bei den weiblichen Interviewpartnerinnen zeigt sich eher der andere Typ, den Maslow beschrieben hat. Sie haben zwar beide eine Arbeit und sind versorgt, dennoch machen sie ihre biographische Gestaltung von ihren Ängsten und Unsicherheiten abhängig. Sie versuchen kein Risiko einzugehen auch wenn ihr Bedürfnis nach Unabhängigkeit vorhanden ist und gehen lieber den sicheren Weg.

„Die eine hängt aus Furcht an Sicherheit und Verteidigung, sie neigt zu Regression und hängt an der Vergangenheit, sie hat Angst, Risiken einzugehen und zu gefährden, was man schon besitzt, Angst vor Unabhängigkeit, Freiheit und Getrenntheit.“ (Maslow 1973 z.n. Kreuter-Szabo 1988, 31)

Zur Schlüsselkategorie „Sicherheit“ muss man auch sagen, dass für eine aussagekräftige Analyse bzw. Interpretationen mehr Interviewpartnerinnen und Interviewpartner nötig gewesen wären. Es kann schließlich dem Zufall geschuldet sein, dass die Auswertung für Männer und Frauen wie zuvor beschrieben ausgefallen ist. Um zu bestimmen, ob es mit Bezug auf die „Sicherheit“ Genderunterschiede gibt, müsste man eine größere Untersuchung vornehmen. Dies kann allerdings im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden.

6. Konklusion

Abschließend folgt nun eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie der Versuch, die am Anfang aufgestellte Forschungsfrage zu beantworten und dann ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

Die Ergebnisse die hier herausgearbeitet wurden zeigen, welchen Einfluss Familie, Auslandserfahrungen und bestimmte Bedürfnisse auf die Wahrnehmung und Umsetzung von Zukunftsperspektiven von jungen griechischen Akademikerinnen und Akademikern haben. Sie alle verbindet das Bedürfnis nach Sicherheit. Die Zusammenfassung der Ergebnisse soll somit die folgende Forschungsfrage beantworten:

„Inwiefern hat das Bedürfnis nach Sicherheit Einfluss auf die Selbstverwirklichung und den Lebensweg junger, erwachsener Akademikerinnen und Akademiker?“

Die Funktion der Familie spielt bei den persönlichen Zukunftsperspektiven insofern eine Rolle, da sie die Aufgabe hat, die jungen Griechinnen und Griechen finanziell und emotional zu unterstützen, da es keine sozial-staatlichen Hilfen gibt. Mit dem familiären Anker ist ihnen vor allem in der aktuellen ökonomischen Krise ihres Heimatlandes eine Sicherheit gegeben, durch die sie nicht gezwungen werden, ihr Leben und ihre Arbeit nur auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, medizinische Versorgung und ein Dach über dem Kopf auszurichten. Diese finanzielle Unterstützung variiert von Person zu Person. Die einen wohnen noch immer bei ihren Eltern, da ihnen das Geld für ein eigenes Zuhause fehlt und sie zusätzlich Rücklagen für die Zukunft sicherstellen wollen. Die anderen haben finanzielle Unterstützung für ihr Studium bekommen, wohnen jedoch nicht mehr bei den Eltern und sind jetzt finanziell unabhängig. Ohne die Unterstützung ihrer Familie hätten sie sich jedoch ihr Studium im Ausland z.B. nicht leisten können und wären heute vielleicht auch in einer anderen Situation. Auch die emotionale Verbundenheit und Nähe innerhalb der Familie ist von großer Bedeutung. Sie vermitteln das Gefühl von Zusammenhalt und es entsteht ein gegenseitiges Helfen, egal zu welchem Zeitpunkt im Leben. Dies ist auch eine Eigenschaft, die sich die Griechinnen und Griechen zu Eigen gemacht haben. Durch die dauerhaften Krisen, denen sie jahrhundertlang immer wieder ausgesetzt waren und auch aktuell wieder sind, hat sich diese Funktion, die des Auffang- und Unterstützungssystems, in den griechischen Familien etabliert. Die Absicherung, dass die Familie für einen da ist und vor allem die emotionale Verbundenheit kann dem Individuum auf seinem Lebensweg eine Grundsicherheit geben, birgt jedoch auch einige Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten zeigen sich z.B. dadurch, dass sich das Kind nicht lösen kann um den eigenen Weg zu beschreiten, da z.B. der Vater auf die Hilfe seines Sohnes

Konklusion

angewiesen ist und dieser dann aus Pflichtgefühl seine Karriere aufgibt, um dem Vater zu helfen, auch wenn die Eltern dies nie von ihm verlangen würden. Durch die außerordentliche Nähe ist der Gedanke, die Familie zurückzulassen, oft unerträglich und hindert diejenige oder diejenigen daran, sich eventuell eine bessere Zukunft im Ausland aufzubauen. Sowohl finanzielle als auch emotionale Sicherheit war bei allen vier Interviewpersonen gegeben und hat ihnen zu ihrem akademischen Abschluss verholfen. Ob die jungen Griechinnen und Griechen weitere Hilfen ihrer Familie in Anspruch nehmen oder eigenständig bzw. unabhängig ihren Weg beschreiten hängt davon ab, ob sie es schaffen, sich selbst abzusichern.

Bei der Untersuchung des Datenmaterials hat sich als Ergebnis herausgestellt, dass Auslandserfahrungen einen wichtigen Einfluss auf die Zukunftsperspektiven der jungen griechischen Akademikerinnen und Akademiker haben. Diese Erfahrungen erweitern den Horizont und lassen einen Situationen, z.B. die Krise in Griechenland, aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Diejenigen, die im Ausland waren, sehen vor allem was ihren beruflichen Weg angeht mehr Möglichkeiten und sind flexibler in der Gestaltung ihres Lebens. Durch die im Ausland gewonnenen Erfahrungen besitzen sie eine gewisse Sicherheit, da sie einen internationalen Abschluss haben und sie jeder Zeit, wenn es die Situation verlangt, ins Ausland auswandern können. Man erkennt, dass die zwei Interviewpartner, die für kurze Zeit im Ausland gelebt haben, der Krise und dem Leben in Griechenland gegenüber eine optimistischere Haltung einnehmen. Sie gestalten ihren Alltag flexibel und lassen sich von dem Schicksal ihrer Gesellschaft nicht verunsichern. Sie scheinen sich sicher zu sein, in dem was sie tun und welche Möglichkeiten sie in der Zukunft wahrnehmen wollen. Bei den Interviewpartnerinnen, die diese transnationalen Erfahrungen nicht gemacht haben, lässt sich eine eher pessimistische Einstellung feststellen. Sie sind durch die Krise und die Entscheidungen des Staates sehr verunsichert und haben Angst um ihre Zukunft. Ihnen fehlt die Flexibilität, alle Möglichkeiten wahrzunehmen, die den männlichen Interviewpartnern z.B. durch den Auslandsaufenthalt eröffnet wurden.

Als weiteres Ergebnis hat sich herausgestellt, dass bestimmte Grundbedürfnisse, wie das der Sicherheit, der Unabhängigkeit und das der Anerkennung ebenfalls die Zukunftsmöglichkeiten beeinflussen. Wie vorher schon erwähnt, sind die physiologischen Grundbedürfnisse wie Nahrung, medizinische Versorgung etc. bei den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern gesättigt, weshalb sie keine besondere Berücksichtigung fanden. Es geht um die hierarchisch höheren Stufen, wie das Bedürfnis nach Sicherheit und vor allem das der Selbstverwirklichung. Die Wichtigkeit des einen oder des anderen variiert jedoch zwischen den weiblichen und

Konklusion

männlichen Interviewpartnern auf Grund ihrer unterschiedlichen Erfahrungen. Bei den weiblichen Interviewpartnerinnen hat sich gezeigt, wie Ängste sowie Unsicherheiten sie dahingehend beeinflussen, dass sie ihre persönlichen Zukunftsperspektiven nicht in Gänze wahrnehmen bzw. sich auch keine über die schon bestehenden Vorstellungen hinausgehenden Gedanken machen. Es lassen sich bei ihnen auch keine Ansätze erkennen, wie sie trotz Krise ihre Zukunft planen, bzw. dass sie sich mit den verschiedenen Möglichkeiten die sie eventuell hätten, auseinandersetzen. Sie lassen sich von Existenzängsten und ihrem Misstrauen dem Staat gegenüber leiten. Auf Grund dieser eingeschränkten Sichtweise befinden sich die Interviewpartnerinnen auf der Bedürfnisstufe der Sicherheit und schaffen es nicht diese zu überwinden, um wie die männlichen Interviewpartner auf die der Selbstverwirklichung zu gelangen.

Wie bereits erwähnt, sieht es bei den männlichen Interviewpartnern etwas anders aus. Sie haben scheinbar die Stufe der Sicherheit überwunden und sprechen sehr klar über ihre beruflichen Vorhaben und welche Möglichkeiten sie für ihre Zukunft sehen und planen umzusetzen. Das was sich jedoch bei der Auswertung erkennen ließ war, dass beide zwar nicht den Aspekt der Sicherheit haben, der sie bremst, sie jedoch ein außerordentliches Verantwortungs- und Pflichtgefühl ihrer Familie und der griechischen Gesellschaft gegenüber haben, die sie auf ihrem Weg beeinflussen. Steve sieht sich verantwortlich für das Geschäft seines Vaters, hat jedoch viele Ideen, wie er seine berufliche Karriere nebenbei weiterführen kann. Er akzeptiert die Situation wie sie ist und will sich mit Optimismus der Verantwortung seiner Familie gegenüber, wie auch seinen beruflichen Zielen widmen. Marcus sieht seine Verantwortung darin, durch z.B. die Innovation von Ausbildungsprogrammen anderen jungen Erwachsenen in Griechenland neue Möglichkeiten aufzuzeigen. Auch ist er sich sicher, durch seine eigene Firma die ökonomische Misslage des Landes verbessern und seinen Teil zur Modernisierung und Verbesserung der Wirtschaft beitragen zu können. Auch wenn er die Wahl hat in anderen Ländern ohne ökonomischer Krise zu arbeiten, entschied er sich bewusst für seine Heimat Griechenland. Bei beiden Interviewpartnern lässt sich das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, so wie es Maslow beschrieben hat, wiedererkennen.

Sicherheit und Selbstverwirklichung stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Für Personen, die die Stufe der Selbstverwirklichung erreicht haben, ist Sicherheit zwar kein vordergründiges Thema mehr, jedoch ist sie die Voraussetzung, die es zur Selbstverwirklichung braucht. Somit kann sich die Person entwickeln und Perspektiven ergreifen, ohne sich durch äußere Unsicherheiten (z.B. politische, ökonomische) beeinflussen oder einschränken zu

Konklusion

lassen. Diejenigen, die die Stufe der Sicherheit noch nicht überwunden haben, streben nach eben dieser und lassen sich allzu oft von Ängsten leiten. Sie sind eher dazu geneigt, ihr Leben von bestehenden Sicherheiten abhängig zu machen, also ihr Sicherheitsgefühl wie ein Barometer zu verwenden und alles andere was sich außerhalb ihrer Komfortzone bewegt zu vermeiden. Sicherheit ist demnach ein Aspekt, der einen gravierenden Einfluss auf die Zukunftsperspektiven junger griechischer Erwachsener hat, auch wenn sie eine höhere Bildung genossen haben. Dieses Bedürfnis nach Sicherheit scheint, besonders in der aktuellen Krise Griechenlands, wichtiger zu sein, auch wenn ein akademischer Abschluss zu einer gewissen Sicherheit verhilft. Es zeigt sich, dass im heutigen Europa, im allgemeineren den westlichen Ländern, auch heute noch das Thema Sicherheit sehr wichtig ist. Egal welcher Bedrohung ein Land ausgesetzt ist, so scheint es die in ihm lebenden Menschen insofern zu beeinflussen, als dass sie sich wieder auf ihre Grundbedürfnisse besinnen. Dies lässt sich sehr gut am Beispiel Griechenlands erkennen. Die Menschen dort verdienen schlagartig weniger, können sich ein eigenes Zuhause nicht mehr leisten und sind von familiärer Unterstützung abhängig. Eine Form des persönlichen Rückschritts. Die Möglichkeiten haben sich verändert bzw. vermindert und plötzlich befindet man sich in einer neuen Lebenssituation.

Ein akademischer Abschluss ist zwar eine gute Voraussetzung um eine Arbeit zu finden und hilft vor allem dabei, wenn man ins Ausland auswandern möchte, jedoch ist bei der Auswertung der Daten ganz klar herausgekommen, dass ein solcher Abschluss nicht zwangsläufig bedeutet, von Krisen unberührt zu bleiben. Es ist zwar als Türöffner zu verstehen, aber nicht ausschlaggebend beim Treffen von Entscheidungen, die Lebensplanung und Selbstverwirklichung betreffen.

Da bei der Auswertung der Daten ein klarer Unterschied zwischen den männlichen und den weiblichen Interviewpartnern zu erkennen war, wäre es interessant, weitere Forschungen in Verbindung mit dem Genderthema anzustellen. Es wäre zusätzlich interessant zu erforschen, ob Männer und Frauen grundsätzlich von Krisen anders beeinflusst werden, wenn es um ihre Zukunftsperspektiven geht.

Ein weiteres Thema, welches zur Nachforschung anregt, ist das Thema Auslandserfahrung. Es war sehr auffällig, dass sich die Ansichten derer, die Auslandserfahrungen machen konnten, deutlich von denen ohne diese Erfahrungen abwichen.

7. Literatur

ECARIUS, JUTTA (2008): Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

EGGEN, BERND (1994): Familie der Gesellschaft – Kontinuität im Wandel. Wiss.&Praxis Verlag, Ludwigsburg.

FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA/LANGER, ANTJE/PRENGEL, ANNEDORE(2013): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, 4 Auflage. Juventa Verlag Weinheim und Basel, S. 437-457.

GIESECKE, HERMANN (1996): Das Ende der Erziehung. Neue Chancen für Familie und Schule. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart.

HÜLST, DIRK (2010): Grounded Theory. In: Friebertshäuser, B., Langer, A., Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa: Weinheim, München, S. 281-300.

KREUTER-SZABO, SUSAN (1988): Der Selbstbegriff in der humanistischen Psychologie von A. Maslow und C.Rogers, Peter LangVerlag Frankfurt am Main

MASLOW, ABRAHAM H. (2008): Motivation und Persönlichkeit. Rohwolt Taschenbuchverlag/Deutsch von Paul Kruntorad, 11 Auflage, Reinbeck bei Hamburg.

MASLOW, ABRAHAM (1973): Psychologie des Seins. KindlerVerlag, München

MARKARIS, PETROS (2012): Finstere Zeiten – zur Krise Griechenlands. Diogeneses Verlag Ag, Zürich

MEY, GÜNTHER/MRUCK, KATJA (2011): Grounded Thoery Reader. 2 Auflage, VS Verlag Wiesbaden

MORICHOWITIS, GEORGIOS (1975): Familie und Schule in Griechenland in Sozialpädagogischer und Schulorganisatorischer Sicht. Dissertationdruck Salzer, München.

NAUK, BERNHARD/SCHÖNPFLUG, UTE (1997): Familien in verschiedenen Kulturen. Aus: Hrsg. : Krapmann, L./Schneewind, K.A./Vaskovics, L.A./Wurzbacher, G.-Der Mensch als soziales und personales Wesen. Enke Verlag, Stuttgart.

SIOUTI, IRINI (2013): Transnationale Biographien – Eine biographieanalytische Studie über Transmigrationsprozesse bei der Nachfolgergeneration griechischer Arbeitsmigranten, Transcript Verlag, Bielefeld.

STEINKE, INES (1999): Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung, Juventus Verlag, Weinheim-München

STRÜBING, JÖRG (2008): Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2 Auflage.

WINKLER, MICHAEL (2012). Erziehung in der Familie. Innenansichten des pädagogischen Alltags. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

WITZEL, ANDREAS (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Campus Verlag, Frankfurt.

Internetquellen

(URL1) <http://wko.at/statistik/eu/europa-arbeitslosenquoten.pdf> (Statistik WKO) (03.07.2016)

(URL2) <http://library.fes.de/pdf-files/id/10980-20141015.pdf> (Ioannidou, Alexandra) (03.07.2016)

(URL 3) <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17759/krise> (03.07.2016)

(URL4) Höhne, Thomas. 2012. Die Krise als Chance eine habitustheoretische Dekonstruktion des Bewältigungsbegriffs. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 37 (4): 403.

(URL5) Bach, Stefan. 2010. Wie heilsam ist die Griechenland-Krise? Wochenbericht - Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 77

(URL6) Schütte, Martin. 2015. Griechenland-Krise: Wunsch und Wirklichkeit. Ifo-Schnelldienst 68

(URL7) http://www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_11.pdf (Legewie, Heiner)

Literatur

(URL8) Steixner, Margret 2007: Transnationale Erfahrungen - Lernraum Interkultur - von interkultureller Erfahrung zu interkultureller Kompetenz ; Potentiale und Relevanz des interkulturellen Coachings am Beispiel von Fachkräften der Entwicklungszusammenarbeit. 1 Auflage, Südwind Verlag, Wien.

(URL 9) Witzel, Andreas 2000. Das problemzentrierte Interview. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519.%5D> (4.10.2016)

Abstrakt

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern das Bedürfnis nach Sicherheit Einfluss auf die Selbstverwirklichung und den Lebensweg junger, erwachsener Akademikerinnen und Akademiker hat. Der Fokus richtet sich dabei auf griechische Akademikerinnen und Akademiker, die in Griechenland leben, welches zurzeit in einer ökonomischen Krise steckt. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf ihren persönlichen Perspektiven, wie sie die Krise wahrnehmen und mit der Situation umgehen. Diesbezüglich bildet sich ein theoretischer Rahmen, der nicht nur die Krise sowie die Mentalität und das Schicksal der Griechinnen und Griechen beschreibt, sondern auch die theoretischen Themen umfasst, wie die Bedeutung der Familie, transnationale Erfahrungen bis hin zu den Theorien Abraham Maslows über die Hierarchie der Bedürfnisse und den Aspekt der Selbstverwirklichung. Für die Forschung wurden in Griechenland Interviews mit jungen Griechinnen und Griechen, die einen akademischen Abschluss haben, geführt. Bei der Datenerhebung und Analyse haben sich Kernthemen, wie die Funktion der Familie, Auslandserfahrungen und Bedürfnisse herauskristallisiert. Dabei hat sich herausgestellt, dass „Sicherheit“ das Überthema dieser Kategorien bildet und somit eine Verbindung zwischen ihnen herstellt.

Abstract

The present master thesis deals with the question of the extent to which the need for security influences the life path and level of personal self-actualization of young, adult academics. The focus lies on Greek academics that live in Greece, which currently finds itself in a deep economic crisis. A particular focus lies on their own perspective of how they personally perceive the crisis and deal with the situation. In this regard a theoretical framework has been created, that not only covers the crisis, as well as the mentality and the fate of the Greek people, but also incorporates theoretical topics, like the importance of family, transnational experiences, and further extends to Abraham Maslow's theories on the 'Hierarchy of Needs' and its aspect of self-actualization. Research was conducted in Greece, interviewing young Greeks with academic degrees.

During data collection and analysis, core themes, such as the position of the family, transnational experiences and personal needs have become predominantly visible. The results showed that the desire for security formed the main theme above all the other categories, thus connecting them all.

Curriculum Vitae der Verfasserin

Geburtsdatum: 01.12.1985
Geburtsort: München
Familienstand: ledig
Nationalität: Deutsch

Ausbildung / Studium

Seit Oktober 2011	Universität Wien – Masterstudium der Bildungswissenschaft, voraussichtlicher Abschluss: Ende 2016
2010 - 2011	Ausbildung zur Aufmerksamkeits- Defizit- Syndrom (ADHS) Trainerin/Beraterin in Wien berufsbegleitend; Abschluss April 2011
2007 - 2010	Bachelorstudium der Bildungswissenschaft, Universität Wien Bachelorarbeiten I & II „ADHS und die Fähigkeit zur Selbstkontrolle“ und „Rousseaus Erziehungswerk im Vergleich mit der griechischen Mythe - Frauenideale im Wandel der Zeit“ Übergabe des Bachelor Zertifikates im November 2010
2006 - 2007	Studium der Psychologie, Universität Wien ohne Abschluss
2005 - 2006	Cambridge Sprachdiplom, Tilbury / England
1996 - 2005	Bischöfliches Gymnasium Johanneum Schloss Loburg, Ostbevern, Deutschland – allgemeine Hochschulreife

Berufserfahrung

Seit Mai 2016	Produzentin in einem internationalen Filmprojekt, Wien Regieassistentin
Oktober 2010 - Juni 2011	Privatkindergarten „As Salam“, Wien – Pädagogin (deutsch gelehrt und integrative Arbeit geleistet)
September 2009 - März 2010	Kiprax, Wien – Praktikum / Betreuung von Kindern mit ADHS
September 2005 - Juni 2006	Frans Maas (UK) Ltd., Tilbury, Essex / England Internationale Spedition – Bereiche Import, Transportlogistik, Kundenservice

sonstige Berufserfahrung

Juni 2015	United Nation (UN), Wien - CTBTO Department Assistentin für Öffentlichkeitsarbeit auf der Wissenschafts- und Technologie Konferenz in der Hofburg
Mai 2014	United Nation (UN), Wien - CTBTO Department Assistenz bei Konferenzen
Februar 2013	United Nations (UN), Wien - CTBTO Department Assistenz bei Konferenzen
Februar 2009 – August 2010	„Lion Rampant Pub“, Wien - Managment
September 2008 – März 2009	„Lion Rampant Pub“, Wien - Servicekraft mit Inkasso

Sprachen

Deutsch (Muttersprache), Englisch (fließend),
Griechisch (gut), Spanisch und Französisch (Grundkenntnisse)

Hobbys

Tanzen, Tennis, Klavier, Lesen, Musik

Wien, 8. November 2016